



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#11
2023

4,50 EURO

Fachfrauen

Die militärpolitische Expertise wird zunehmend weiblicher

Söldner

Die Wagner-Kämpfer zerstreuen sich – und bleiben gefährlich

Gedenkkultur

Deutschland erinnert verschämt an seine gefallenen Soldaten

Wächter der Südflanke

Italiens Streitkräfte sind im Krisenbogen am Mittelmeer gefordert und müssen sich dafür modernisieren.



-DIE RESERVE- VERSTÄRKUNG FÜR DEUTSCHLAND

Mach, was wirklich zählt:
ALS RESERVIST (M/W/D)

► An einer Dienststelle des Sanitätsdienstes der Bundeswehr

Bringen Sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten ein: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr sucht ehemalige Soldatinnen und Soldaten sowie ausscheidende Zeit- sowie Berufssoldatinnen und -soldaten aller Dienstgradgruppen.

Ihnen stehen sowohl mit als auch ohne medizinische Qualifikationen zahlreiche Karrierewege in der Reserve im Sanitätsdienst offen.

Informieren Sie sich jetzt beim Fachbereich Reservistenangelegenheiten im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr.



BUNDESWEHR

Gleich informieren
und beraten lassen:

0261 896 32444
KdoSanDstBwReserve@
bundeswehr.org

Kommando Sanitätsdienst
der Bundeswehr
Andernacher Straße 100
56070 Koblenz

bundeswehrkarriere.de

Ein neuer 11. September

Vor gut einem Jahr, in der Oktober-Ausgabe 2022, berichtete *loyal* in einer Titelgeschichte über Raketenangriffe aus dem Gazastreifen auf Tel Aviv. Die *loyal*-Reporter hatten während ihrer Recherche selbst erlebt, wie das Abwehrsystem Iron Dome die feindlichen Raketen vom Himmel holte, ehe sie in Tel Aviv einschlagen konnten. In den folgenden Tagen sprachen wir mit Menschen in der Stadt Sderot und im Kibbuz Nahal Oz direkt am Gazastreifen über das Leben mit der ständigen Bedrohung aus der Hamas-Hochburg. Wir begleiteten auch israelische Soldaten am Grenzzaun zu Gaza. Die Lage schien bald wieder unter Kontrolle. „Israel unter Beschuss“ lautete der Titel jener *loyal*-Ausgabe.

Was nun aber am 7. Oktober geschah, ist viel mehr als dieser fast schon alltägliche Beschuss. Dieser massive Terrorangriff der Hamas auf Israel hat eine völlig neue Dimension. 1.400 jüdische Opfer sind zu beklagen – so viele in so kurzer Zeit wie seit dem Holocaust nicht mehr. Allein dieser Hinweis des israelischen Staatspräsidenten Herzog lässt einem den Atem stocken. Massakrierte Babys und ermordete alte Menschen, umgebrachte Festivalbesucher, nach Gaza verschleppte Geiseln, Raketen auf israelische Wohngebiete: Das ist ein neuer 11. September, der größte denkbare Terrorangriff auf eine westliche Demokratie. Der hinter der Hamas stehende Iran will eine Überreaktion Israels provozieren. In der arabischen Welt, in der Vernünftige gerade begonnen hatten, die Beziehungen zu Israel zu normalisieren, sollte damit der Hass auf den jüdischen Staat neu entfacht werden.

In der Tat musste man selbst hierzulande schon kurz nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel daran erinnern, wer eigentlich Täter und wer Opfer ist. Bei keiner einzigen Demonstration in Deutschland, von denen einige in Gewalt mit der Polizei, in brennenden Autos und weiteren Sachschäden endeten, riefen die arabischstämmigen Teilnehmer „Befreit Gaza von der Hamas!“. Stattdessen flogen Geschosse auf jüdische Einrichtungen in Deutschland, wurden die Wohnungen von Juden in Deutschland mit dem Davidstern markiert. Es ist unerträglich, welcher Antisemitismus sich hier Bahn bricht. Der Krieg der Hamas gegen Israel ist auch ein Krieg gegen die freiheitliche Demokratie insgesamt. Der 7. Oktober ist auch unser 11. September.

Und das dröhnende Schweigen all jener Gruppierungen, die sich sonst für alle möglichen gesellschaftlichen Belange engagieren, spricht Bände. Keine der üblichen Akteure der antirassistischen und postkolonialen Szene, die immer ganz schnell sind, auch kleinste Ungerechtigkeiten in dieser Welt anzuprangern, haben sich vor Israel und gegen die Hamas

gestellt. Der Zentralrat der Muslime hätte sich deutlicher äußern können. Und öffentlich-rechtliche Sender zitierten punktuell sogar Propaganda-Pamphlete der Hamas als scheinbar gleichrangige Quelle zu den Verlautbarungen der demokratischen israelischen Regierung und der israelischen Armee. Wenn dieser neue Nahost-Krieg, der auch bei uns stattfindet, eines deutlich zeigt, dann das: Teilen der deutschen Gesellschaft, und ganz besonders der islamischen Zuwanderer, fehlt in Bezug auf Israel der politische und moralische Kompass – allen offiziellen Beteuerungen von der uneingeschränkten Solidarität Deutschlands mit dem jüdischen Staat zum Trotz.

ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur



Inhalt

11 2023



Unser Titelbild

Unser Cover zeigt einen Soldaten des 82. Infanterieregiments „Torino“ (Deutsch: Stier) vor einem Freccia-Schützenpanzer am Regimentsstandort Barletta in Apulien/Süditalien.



TITEL

Italiens Streitkräfte

8 Zeitenwende auf Italienisch

Italiens Armee steht vor immensen Herausforderungen. Ihr Schwerpunkt, Europas Südflanke, kollabiert zusehends.

22 Gemeinsame Rüstung

Interview mit dem italienischen General Luciano Portolano zu Italiens Zielen bei Wehrindustrie und Beschaffung.

GESELLSCHAFT

26 Die Zeit der Expertinnen

Zunehmend kommentieren Frauen als sicherheitspolitische Expertinnen aktuelle Vorgänge. *loyal* stellt vier von ihnen vor.

38 Schwierige Gedenkkultur

Die Bundeswehr hat inzwischen einen Umgang zum Gedenken ihrer Toten gefunden. Die deutsche Gesellschaft nicht.



WELTBÜHNE

32 „Wagner“ nach Prigoschin

Russlands Söldnertruppe Wagner zerstreut sich. Doch ihre Kämpfer bleiben aktiv – von Europa bis Afrika.

FORUM RESERVE

46 Territorialverteidigung

In Niedersachsen hat der Aufbau des Heimatschutzregiments 3 unter Führung von Oberst Manfred Schreiber begonnen.

48 Objektschutz Marine

Bei der Übung „Resolute Guard“ trainierte die Reserveeinsatzkompanie Kiel Drohnenabwehr und Feuerkampf.





54 Italienische Partnerschaft
Die RAG Internationale Zusammenarbeit pflegt ein dichtes Netz an Beziehungen zu Italiens Reservistenvereinigungen.

Aus den Landesgruppen

66 Bayern
Die nächste Reservistenmeisterschaft findet in Mittenwald statt. Die Anmeldung ist ab jetzt möglich.

5 IMPRESSUM

6 FORUM/PRO & CONTRA

36 NACHRICHTEN

Fotos: picture alliance / EPA, Stephan Pramme; picture alliance / SZ Photo; Jens Oellermann / ECFR; ECFR; picture alliance / Flashpic

Impressum

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrnd
Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen
Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-0, Fax 02 28 / 2 59 09-29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91-23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91-23 95
bjorn.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91-30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91-26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE

125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölter

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT

Julia Spieß, Benjamin Vorhölter, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölter
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelter@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74-392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14-480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Karsten Bebensee, Hoogezand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-
Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-
Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@Niedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nord-
rhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,
Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Werner Theis, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Telefon: 06881 / 5 23 78
wernertheis60@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
1.stv_vorsitzender@lgrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu: „Luftwaffe im Aufwind“,
loyal 10/2023

Massive Triebwerksprobleme

In Ihrem Artikel beschreiben Sie die geplante Anschaffung von 35 Flugzeugen für die Luftwaffe des US-Herstellers Lockheed Martin. Es ist ein offenes Geheimnis, dass dieses Flugzeug unter massiven Triebwerksproblemen leidet. Warum also wieder ein Flugzeug für die Truppe anschaffen, das nur bedingt einsatzfähig ist? Von den bisher an die US-Luftwaffe ausgelieferten Flugzeugen stehen viele (zur Zeit 40) am Boden, weil es keinen funktionsfähigen Antrieb gibt. Die Probleme sind so massiv, dass sich die USAF dazu entschlossen hat, die Zahl der in den USA so beliebten Airshow-Auftritte mit der F35 zu reduzieren, um genügend Flugzeuge für Training und Einsatz bereitstellen zu können.

Peter Bayer, OFw d.R., Grafing

Deutsche Industrie geschwächt

Wesentliche Investitionen in die Luftwaffe wie der Kampffjet F35 sowie der Transporthubschrauber Chinook erwecken den Eindruck eines politischen

Schnellschusses sowie einer Anbietung an den dominierenden NATO-Partner USA. Von einer Unabhängigkeit Europas fehlt jegliche Spur. Weder die nationale noch die europäische Rüstungsindustrie finden Berücksichtigung. Im Gegenteil, sie wird deutlich geschwächt. Stattdessen wird das „modernste“ Kampfflugzeug erworben, welches bis heute als unausgereift zu bezeichnen ist. Aber welche Erwartungen dürfen wir schon an eine Institution richten, die noch nicht einmal in der Lage ist, unfallfrei digitale Funkgeräte zu erwerben?

Christian Sander, Lt d. R.



Zu Pro & Contra: „Ausländer in der Bundeswehr?“, loyal 10/2023

Von den Erfahrungen Anderer lernen

Es ist bedauerlich, dass die angestrebte Aufstockung der Truppenstärke bislang nicht realisiert werden konnte. Der Fachkräftemangel betrifft nicht nur die mittleren und unteren Ränge, sondern zieht sich durch die gesamte Hierarchie. Andere Länder wie Frankreich, England und die Vereinigten Staaten haben

bereits positive Erfahrungen mit der Integration von Ausländern in ihre Streitkräfte gemacht.

Dieter Corban, Fw.d.R.

Weg zur Söldnerarmee

Es ist schon abenteuerlich, welche Ideen vorgebracht werden, weil es der Bundeswehr an Freiwilligen fehlt. Mit der Rekrutierung von Ausländern wäre der Weg von der Wehrpflichtarmee über Berufsarmee zur Söldnerarmee vollzogen. Das Konzept des „Staatsbürgers in Uniform“ wäre endgültig beerdigt.

Martin Bauersfeld, KKpt.d.R.

Veränderungen annehmen

Ein Staat muss sich den Veränderungen in seiner Gesellschaft stellen. Man kann kleinere Anpassungen vornehmen, ohne seine Grundprinzipien in Frage zu stellen. Die Werte eines Staates gehen vor – ohne Frage. Es gibt aber sehr viele Mitbürger und Mitbürgerinnen, die dazu imstande sein können, auch wenn sie (noch) ohne Personalausweis der Bundesrepublik mit uns leben.

Stefan Mödl, KKpt d.R., Preetz



Zu: Gastbeitrag von Johannes Mühle, loyal 10/2023

RK sind Jobbörsen

Der Reservistenverband könnte die vom Autor gefor-

derte Potenzialanalyse schon heute leisten. Viele RK sind auch Jobbörsen für die Wirtschaft. Die Kameraden kennen sich, netzwerken und bringen Talente und offene Stellen zusammen. IT- und Rüstungsindustrie greifen tüchtig zu. Das Personalmanagement der Bundeswehr dagegen wirkt bereits bei den eigenen Hausaufgaben überfordert, wenn Dienstposten und Reservisten (wie üblich selbstständig) zusammengefunden haben. Ich befürchte, das Bundesamt für Personalmanagement der Bundeswehr würde auch am rudimentärsten Reservisten-Potenzial-Management grandios scheitern.

Emil Salzedo, OGefr. d.R.

Hinweis

Durch einen technischen Fehler in der Druckerei wurde die Grafik im Artikel „Flugzeugträger unter Palmen“ (Seite 40) in der Oktober-Ausgabe leider mit einer großen 40 bedruckt. Wir bitten um Entschuldigung.

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Mehr Standorte in Metropolnähe?

Um die Attraktivität des Dienstes zu steigern, sollten kleine, abgelegene Bundeswehrstandorte geschlossen und Standorte in Metropolnähe konzentriert werden. So lautet ein Vorschlag im aktuellen Bericht der Wehrbeauftragten. Ist das sinnvoll?

JA

Großstandorte vereinen die Teileinheiten von mindestens einer Brigade. Sie sollten so angeordnet sein, dass sie in etwa einer Stunde Fahrt von einer Großstadt entfernt liegen. Wohnungen mit Bahnverbindung auf halbem Weg sichern maximal 30 bis 45 Minuten Arbeits- und Schulweg für die Familien.

Außerdem bieten Großstandorte die Möglichkeit, die Mittel für Ausbildung, Reserve und Wartung zu vereinen. Dadurch können bessere Bedingungen geschaffen werden. Der enge räumliche Verbund kommt dem Kampf der verbundenen Waffen zugute. Zudem: Rund 78 Prozent der Bevölkerung lebt in Städten. Besonders Großstädte erleben einen anhaltenden Zuzug durch junge Menschen für Bildung, Jobs, Partnersuche und Kultur. Diesen Trend gilt es zu nutzen.



W.J.A. Koenitz

Arbeitet im Bereich Architektur + Digital Design, ehem. Panzergrenadier

NEIN

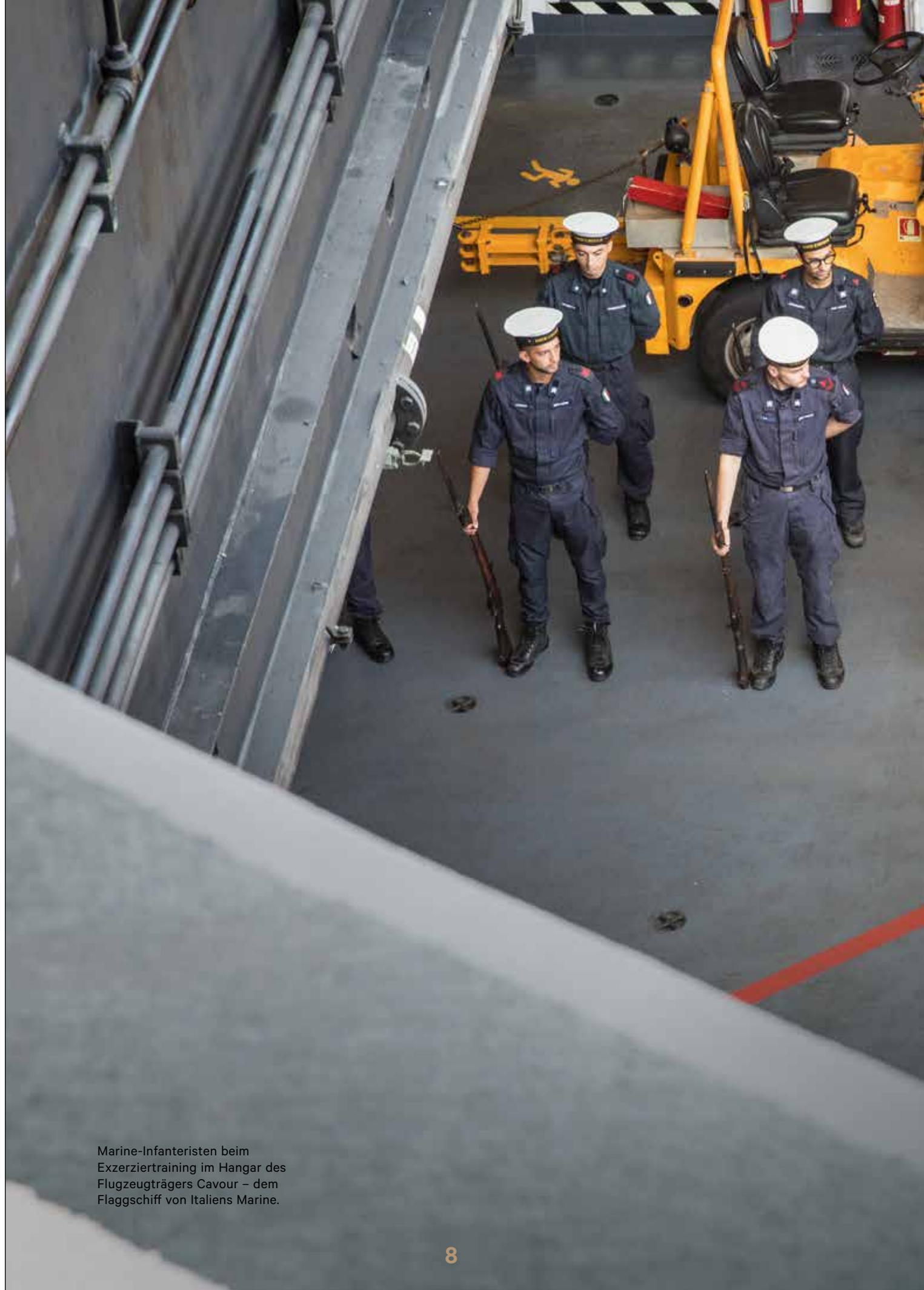
Panzertruppen, Panzergrenadiere, Infanterie und Heeresaufklärer sind zu 100 Prozent von Übungs- und Schießmöglichkeiten in wenigstens mittelbarer Nähe abhängig, also unter 100 Kilometer Entfernung. Solche Übungsplätze bieten günstigstenfalls Bewegungsmöglichkeiten und Schießbahnen bis zur Ebene verstärkte Kompanie, das heißt bis zu 20 Kampffahrzeuge bewegen sich im scharfen Schuss in Breite mal Tiefe von 1.500 bis 3.500 Metern.

Eine Dislozierung von Bataillonen mit diesen Anforderungen in Metropolregionen ist einigermaßen sinnfrei. Die Truppe muss dorthin, wo sie üben kann. Spannende Ausbildung „zieht“ Bewerber. Dagegen können Stäbe, Logistik oder Führungsverbände in Metropolregionen Sinn ergeben.



Klaus-Peter Kaikowsky

Oberstlt. a.D., ehemaliger Panzerchef und stellv. Bataillonskommandeur



Marine-Infanteristen beim Exerziertraining im Hangar des Flugzeugträgers Cavour – dem Flaggschiff von Italiens Marine.



TITEL

EUROPAS PRAGMATISCHE MILITÄRMACHT

Die Streitkräfte Italiens müssen einen schwierigen Spagat meistern. Ihr Schwerpunkt, Europas Südflanke, kollabiert. Doch der Fokus von NATO und EU liegt kriegsbedingt im Osten.



Ein Soldat des 82. Infanterieregiments „Torino“ mit dem Display des „Blue Force Trackers“. Dieser erlaubt das Verfolgen der Position eigener Kräfte und ist zentraler Bestandteil des „Secure Soldier Systems“, Italiens Pendant zum digitalen Soldatensystem „Infanterist der Zukunft“ des deutschen Heeres. Die Energie für den „Blue Force Tracker“ liefert das Funkgerät. Es hält je nach Außentemperatur vier bis acht Stunden.

AUS ITALIEN BERICHTEN BJÖRN MÜLLER (TEXT)
UND STEPHAN PRAMME (FOTO)

E

ine Bilddrohne zischt im Tiefflug über ein Gewirr aus Schützengräben. Sie zeigt Soldaten, die in die Gräben hechten und den Feuerkampf gegen Verteidiger aufnehmen.

Was wie ein Gefechtsvideo aus dem Donbas wirkt, findet in Apulien, Süditalien, statt. Italienische Infanteristen üben die Einnahme von Grabensystemen – ein militärisches Handwerk, das durch den Ukrainekrieg wieder aktuell wurde. Um es zu beherrschen, baut sich Italiens Heer ein kleines Verdun als Übungsgelände – auf einer Blumenwiese nahe der alten Stauferstadt Foggia. Pragmatismus ist hier gefragt. Das Areal ist eigentlich kein Truppenübungsplatz. Die weitläufige Grünfläche wurde für das Projekt „Grüne Barracken“ gekauft, mit dem nachhaltige Wohnunterkünfte der Armee entstehen sollen. Dessen Umsetzung lässt auf sich warten. Nun legen die Militärs dort kurzerhand ein Grabensystem à la Ukraine an. Auf klassischen Übungsplätzen mit Blindgängern im Erdreich und zahllosen Auflagen wäre so ein neues Trainingsgelände zur bürokratischen Genehmigungsorgie ausgeartet, eine rasche Umsetzung wäre unmöglich.

Pragmatisches Handeln ist essenziell für die Forze armate italiane, die unter schwierigen Bedingungen viel leisten müssen. Italiens Wehretat liegt bei rund 1,5 Prozent des BIP, wie jener Deutschlands. Doch Italien bietet vom Baltikum bis zum Sahel 7.500 Soldaten in Missionen von NATO, EU und UN auf. Deutschland kommt auf 3.500. Auch Roms Waffenhilfe für Kyjiv ist bedeutend, fällt aber kaum auf, da sie nicht öffentlich gemacht wird. Laut dem Oryx-Rechercheteam, das Waffenlieferungen visuell erfasst, gingen zum Beispiel mehr als 100 Panzerhaubitzen vom Typ M109 an die Ukraine. Der dortige



Infanteristen des italienischen Heeres bei einer taktischen Vorführung ihres digital vernetzten Gefechtsverbands „Forza Nec“ auf dem Stützpunkt Barletta in Apulien.

Krieg birgt für Italiens Armee eine besondere Herausforderung. Ihr natürlicher Schwerpunkt, Europas Südflanke, kollabiert seit Jahren – jüngstes Beispiel ist das Sicherheitsengagement der Europäer im Sahel. In der Levante ist nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel ein weiterer Krieg ausgebrochen. Doch Aufmerksamkeit und Ressourcen von NATO und EU konzentrieren sich auf die Ostflanke. Für eine Armee, die explizit als Koalitionstreitkraft ausgelegt ist, ein schwieriges Umfeld.

Damit sie hier besteht, muss sie ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Beim Heer ist das der Auftrag der Infanteriebrigade „Pinerolo“, was zu Deutsch Kiefer heißt, das Wappenzeichen des Großverbandes. Die „Pinerolo“ ist der Testverband zur Einführung der digitalen Gefechtsführung und mit ihren Regimentern in Apulien stationiert. Italienische Regimenter haben eine Besonderheit: Darunter sind nicht direkt Kompanien aufgehoben, sondern ein Kampftruppenbataillon. Die Regimentsebene wurde 2002 eingeführt, damit sich der Bataillonskommandeur ganz den zentralen taktischen Aufgaben Ausbildung und ▶

Training widmen kann. Der Regimentskommandeur nimmt ihm alles weitere ab, wie Personalorganisation, Kooperation mit zivilen Behörden und Pressearbeit. Mit einem identischen Kalkül schuf die Bundeswehr vor Kurzem den Posten des Kontingentführers in Litauen, um den Kommandeur des EFP-Bataillons zu entlasten.

Beim 82. Infanterieregiment der „Pinerolo“ in Barletta gibt es zur Begrüßung Espresso und dann eine Waffenschau. Unter den Kiefern bäumen des Stützpunkts präsentieren die Italiener ihre mechanisierte Infanterie auf Basis des Radschützenpanzers Freccia samt einer Übung. Die liebste Waffe der Soldaten ist der neue Freccia mit 120-Millimeter-Mörser. „Wir können mit ihm in vier Minuten 120 Geschosse auf den Feind bringen – ein massiver Effekt“, so ein Hauptmann, der durch den Parcours führt. Wie das deutsche Heer mit seinem Vorhaben „Digitalisierung Landbasierte Operationen“ arbeiten die Italiener daran, ihre Gefechtsverbände vom Soldaten bis zur Kommandoebene in einem digitalen Führungssystem zu vernetzen. „Pinerolo“-Kommandeur Brigadegeneral Paolo Sandri im Gespräch mit *loyal*: „2007 hat die italienische Armee dafür das Vorhaben Forza Nec gestartet. Seit April dieses Jahres haben wir eine Anfangsbefähigung.“ Sandri gibt sich von der Leistungsfähigkeit Forza Nece voll überzeugt. Bei der NATO-Battlegroup in Bulgarien unter italienischem Lead testete die Brigade ihr digitales Führungssystem bei einem Manöver im Sommer unter Einbeziehung bulgarischer Einheiten. „Wir sind äußerst zufrieden mit den Ergebnissen, die weit über unsere Erwartungen hinausgingen. 2025 wollen wir die volle Einsatzfähigkeit erreichen.“ Danach soll die Digitalisie-



Der Radschützenpanzer „Freccia“ (zu deutsch: Pfeil) ist das Hauptkampffahrzeug der mechanisierten Infanterie Italiens.

Die beiden markanten schwarzen Antennen am Heck des Freccia sind Jammer – unter anderem gegen Drohnen. Sie sind so leistungsstark, dass sie auch den eigenen Funk stören können. Um das zu umgehen, müssen bestimmte Frequenzen genutzt werden.



rung in den weiteren zehn Brigaden des Heeres ausgerollt werden. Mit dem Zulauf passenden Geräts samt Training dürfte das mindestens bis 2027 dauern, schätzt Sandri. Für den Heeresgeneral ist der Hauptvorteil eines umfassenden digitalen Führungssystems die Möglichkeit zum „Swarming Warfare“ – dem weiten Verteilen und raschen Zusammenziehen von Feuer und Verbänden.

Neben der Digitalisierung beschäftigt die Brigade „Pinerolo“ noch ein zweites Vorhaben: Seit vier Jahren ist sie dabei, sich zu einem Gefechtsverband Mittlerer Kräfte im Kampfwert zu steigern. Auch die Bundeswehr möchte seit diesem Jahr Brigaden Mittlerer Kräfte aufbauen. Die Perspektive der Italiener auf die neue Krätekategorie: Bis 2019 war die Brigade eine mechanisierte Infanteriebrigade mittlerer Kampfkraft, geprägt durch den Freccia mit mittlerer Panzerung und Mittelkaliberkanone. Nun kommt mehr Feuerkraft über mobile Mörser und Spike-Lenkraketen auf dem Freccia hinzu. „Mittel“ bedeutet für Brigadepolaner Sandri dabei nicht nur mehr Feuerkraft, sondern zuvorderst ein ausgewogenes Fähigkeitsset für die Brigade, wie weiterhin genügend Infanterie für den abgessenen Kampf. Ihre kampfwertgesteigerten Freccias sehen die Italiener für die nächsten 15 Jahre als ihr wichtigstes Waffensystem, so Sandri. Die spezielle Stärke Mittlerer Kräfte soll ihre rasche Verlegbarkeit über weite Strecken und Mobilität im Einsatzgebiet sein. Hier gibt es bei der „Pinerolo“-Brigade noch zwei zentrale Schwächen: Sie verfügt nur über Artillerie, die gezogen werden muss, und keine mobile Flugabwehr. Konkrete Rüstvorhaben hierfür gibt es noch nicht.

Doch Ausrüstung ist nicht alles. Wie alle Armeen Europas kämpft auch die italienische mit Rekrutierungsproblemen. Hier hofft General Sandri auf jüngste Reformen des Anwerbesystems. „Nun ist eine Basisverpflichtung von drei Jahren möglich und ein schnellerer Einstieg



Brigadegeneral Paolo Sandri ist Kommandeur der „Pinerolo“-Brigade, dem Testverband zur digitalen Gefechtsführung.

in die Karriere als Berufssoldat. Davor wurden die Verträge von Soldaten nur von Jahr zu Jahr verlängert.“ Italiens Heereschef General Pietro Serino sieht im Ausbau des Offiziers- und Unteroffizierskorps eine zentrale Herausforderung für das Heer. Maßstab ist für ihn die Bundeswehr. Deren Offiziersanteil liege bei 17 Prozent, der Italiens bei nur 10, so der Heereschef bei einer jüngsten Parlamentsbefragung. Für Serino sind das zu wenig Offiziere, um in den wachsenden multinationalen Militärstrukturen mitzuspielen zu können. Serino: „Die Zeiten der schreien- ▶

Schwarm-Kriegsführung nennen die Italiener das taktische Operieren in künftigen Gefechten.



Kapitän zur See Milos Argenton ist Kommandeur des Flugzeugträgers „Cavour“. Er fing noch als Kadett auf einem Dampfschiff in Italiens Marine an. Sein zentraler Führungsansatz: Mannschaften dürfen nicht der Monotonie des Lebens auf See ausgesetzt werden, sondern müssen geschult und in jede Aktivität auf dem Schiff einbezogen werden.

den Marschälle und Feldwebel sind längst vorbei. Die Unteroffiziere von heute sind Spezialisten, die in der Lage sind, immer komplexere Plattformen und Waffensysteme zu bedienen und zu warten.“ Jedoch habe Italien weniger als die Hälfte an Unteroffizieren als Deutschland.

Nicht nur die Personalstruktur der Streitkräfte beider Länder unterscheidet sich deutlich, auch das Geschichtsbewusstsein. Das zeigt sich schon, wenn man durch die Internetauftritte italienischer Verbände klickt. Dort werden die Angriffskriege des faschistischen Italiens ab 1935 wie etwa gegen Äthiopien nahtlos in die Traditionspflege integriert. Auch bei der „Pinerolo“-Brigade ist man stolz darauf, in allen Kriegen seit der Einigung Italiens 1848 gekämpft zu haben. Der Ehrentag des 82. Regiments sind die Kämpfe bei Tscherkowo am 16. Januar 1943. Italien machte mit der „Armata italiana in Russia“ beim Ostfeldzug der Wehrmacht mit. Trotzdem wird ein pragmatischer Umgang mit der Geschichte gepflegt. Die eigene Rolle wird zwar nicht verschwiegen, aber auch nicht sonderlich hinterfragt. „Pinerolo“-Kommandeur Sandri: „Natürlich gab es Kriegsverbrechen. Die Streitkräfte waren ein Werkzeug des imperialen Ehrgeizes. Einige der damaligen Generäle, unsere besten, haben die politische Führung erfolglos davor gewarnt, dass sich Italien übernimmt.“

Inzwischen setzt sich das italienische Militär mit seiner Geschichte im Zweiten Weltkrieg verstärkt auseinander. Ein Beispiel sind die „IMI-Soldaten“ – IMI steht für italienische Militärinternierte. Ein perfider Sonderstatus der Nazis für kriegsgefangene italienische Soldaten, um sie nicht nach Kriegsvölkerrecht zu behandeln. Brigadegeneral Sandri: „In Italien wird man sich erst seit Kurzem des Schicksals der 600.000 IMI-Soldaten bewusst, die nach dem Ausscheiden Italiens aus dem Krieg von Nazideutschland als Arbeitssklaven missbraucht wurden. Mehrere Tausend starben. Lange Zeit wurde dies aus Scham totgeschwiegen.“ Die „Pinerolo“-Brigade hat jüngst eine Seminarreihe mit den Schulbehörden Apuliens initiiert. Sandri und andere Brigadeoffiziere klären an weiterführenden Schulen über die IMI auf, um sicherzustellen, dass ihrer mit Respekt gedacht wird.

Im nicht weit entfernten Tarent gibt es einen weiteren italienisch-deutschen Geschichtsbezug, als *loyal* das Flaggschiff der Marine Italiens besucht. Der Flugzeugträger „Cavour“ zeigt sich von unten bis oben geputzt und gewienert. Im Hangar probt eine Ehrengarde das Exerzieren. Der Besuch von Staatspräsident Sergio Mattarella steht an. Anlass ist der zentrale Gedenktag von Italiens Marine: Am 9. September 1943 versenkte die deutsche Luftwaffe das Schlachtschiff „Roma“. Mit mehr als 1.000 toten Marinesoldaten war es der größte ▶

Die „Cavour“ vor Anker im Militärhafen von Tarent, der zentralen Marinebasis im Süden Italiens.





Flugzeugträger „Cavour-CVH 550“

Maximale Verdrängung: 27.800 t
Gesamtabmessung: 244 x 40 m
Flugdeckabmessung: 220 x 34 m
Tiefgang: 8 m
Antrieb: 88 MW (121.664 PS)
Stromerzeugung: 17,6 MW
Geschwindigkeit: mehr als 30 kn
Reichweite: 7.000 sm bei 16 kn
Flugzeuge: Starrflügel F-35B, Harrier AV-8B II/ Drehflügler EH-101, NH-90, AB-212
Besatzungsmitglieder: 39 Offiziere, 502 andere Dienstgrade
Eingeschifftes Personal: Bis zu 1.200 Mann – einschließlich Luftkampfgeschwader, Marineinfanterie, weiterem Stabs- und Sanitätspersonal

Verlust der italienischen Kriegsmarine. Kurz zuvor hatte Italien Nazideutschland den Rücken gekehrt und kämpfte weiter auf alliierter Seite. In den Pariser Friedensverträgen von 1947 erhielt es aber wie die Bundesrepublik umfangreiche Rüstungsbeschränkungen, unter anderem das Verbot, Flugzeugträger zu bauen. Heute fürchtet Europa italienische „Mare Nostrum“-Ambitionen im Mittelmeer längst nicht mehr – im Gegenteil.

Der Beitrag Italiens bei der Sicherung und Überwachung der Südflanke von NATO und EU ist essenziell, und der Flugzeugträger „Cavour“ dessen Speerspitze. „Vier Schiffe in einem“, beschreibt Kapitän zur See Milos Argenton die „Cavour“. Der Kommandant im Gespräch mit *loyal*: „Zunächst ist er ein Flugzeugträger, der über weite Distanzen Luftoperationen ausführen kann. Desweiteren ist er eine Kommandozentrale für Joint Operations. Ebenso ein Sanitätsschiff sowie eine logistische und am-

phibische Basis, zum Beispiel bei Naturkatastrophen. Wir können an Bord Energie erzeugen und damit Infrastruktur an Land mit Strom versorgen, die etwa 3.000 Haushalten entspricht.“

Die „Cavour“ ist noch jung für ein Schiff. 2009 wurde sie in Dienst gestellt. Doch Streitkräfte sind ständig im Umbau. Die Italiener modernisieren ihre Flugzeugträgergruppe mit dem US-amerikanischen F35-Kampfflugzeug in der B-Variante. Diese erlaubt das senkrechte Landen auf kurzen Pisten und kompakten Flugzeugträgern wie der „Cavour“. Gestartet wird über eine Sprungschanze – dem „Ski-Jump.“ Bisher hatte der „Cavour“ den britischen Senkrechtstarter Harrier, eine Entwicklung aus den 1960er-Jahren. Für die F35 mit ihrem höheren Gewicht musste das Flugdeck verstärkt und ein neuer Belag aufgetragen werden. Dieser hält nun Temperaturen über 2.000 Grad Celsius stand und damit die F35-Triebwerkhitze. Laut „Cavour“-Kommandant Argenton sollen im Laufe des kommenden Jahres genügend F35-Piloten ausgebildet sein, um eine Anfangsbefähigung für Flugoperationen zu erreichen.

Während auf der „Cavour“ mit der F35 der kommende westliche Luftwaffenstandard integriert wird, rüstet die Marine das amphibische Angriffsschiff „Trieste“ aus. Sie lief 2019 vom Stapel und erhält zurzeit Waffen und Systeme. Die amphibischen Fähigkeiten der „Cavour“ sind noch auf Friedenseinsätze ausgelegt. Sie kann kleinere Einheiten Marineinfanterie mit Hubschraubern an Land bringen und über eine Rampe in gesicherten Häfen Material abladen. Die „Trieste“ kann über ein Welldeck auch auf hoher See größere Einheiten absetzen und aufnehmen.

Das bedeutendste Vorhaben für Italiens Marine: Aus ihrer Flugzeugträgergruppe um die „Cavour“ und einer amphibischen Gruppe um die „Trieste“ eine Expeditionstaskforce für die NATO aufbauen. Einen solchen Verband mit der F35 als Multirollenkampfflugzeug der 5. Generation können sonst nur die USA und Großbritannien anbieten, so Admiral Enrico Credendino, Chef des Admiralstabs, vor dem Verteidigungsausschuss der Abgeordnetenkammer.

Für Italien ist die Marine von zentraler Bedeutung. Denn laut Sicherheits- und Verteidigungsstrategie von 2022 ist der „weitere Mittelmeerraum“ der Verantwortungsbereich des Landes zur Überwachung und zum Eingreifen. Dieser reicht vom Golf von Guinea Westafrikas im Westen bis zur Straße von Hormuz und dem Horn von



Die Besatzung der „Cavour“ besteht zu 15 Prozent aus Frauen. Bild oben: Eine Marinesoldatin bei der Kartenarbeit auf der Kommandobrücke. Bild unten: Die Sanitätsabteilung des Flugzeugträgers wird von Doktor Leutnant Lucia Simonetti geleitet. Zu ihrer Rechten Bootsmann Sabrina di Bella, zur Linken Seekadett Ilaria Caloi – zwei der vier Krankenschwestern aus Simonettis Team. Die „Cavour“ kann mit einem kleinen Krankenhaus aufwarten: ein Role-2-Rettungszentrum mit zwei Operationssälen sowie MRT und Spezialraum zur Behandlung von Brandwunden. Es verfügt über 20 Krankenbetten und 12 Intensivbetten. Bei Bedarf können noch Notbetten für bis zu 200 Patienten und mehr aufgebaut werden.



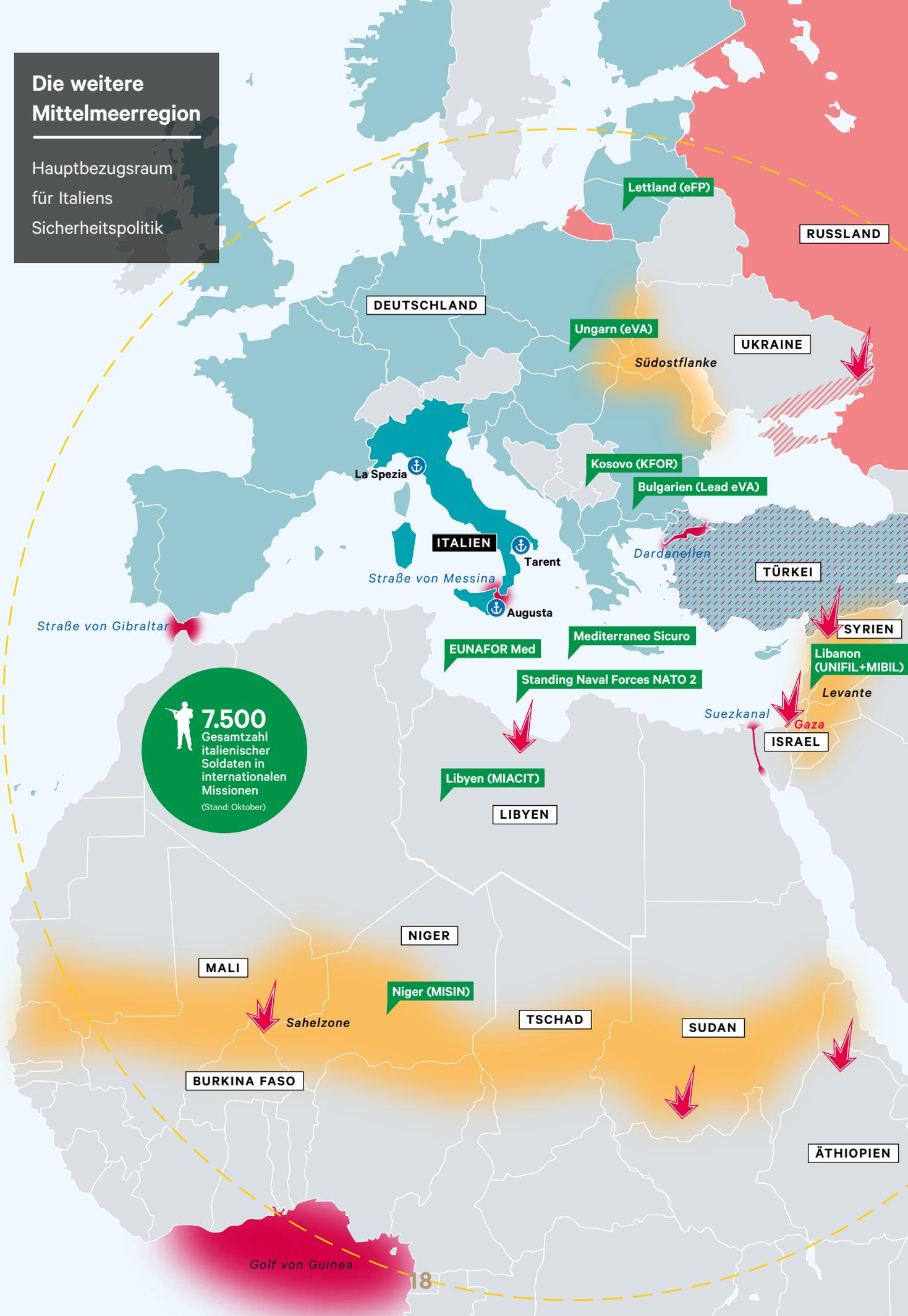
Die weitere Mittelmeerregion

Hauptbezugsraum für Italiens Sicherheitspolitik

TITEL · ITALIEN - WÄCHTER DER SÜDFLANKE

7.500
Gesamtzahl italienischer Soldaten in internationalen Missionen
(Stand: Oktober)

LOYAL #11 2023



Italiens Streitkräfte*

Heer: 93.100 (mit Logistik, Sanität)
davon Feldheer: 75.000

Luftwaffe: 39.250

Marine: 28.700

Militärpolizei „Carabinieri“: 108.000

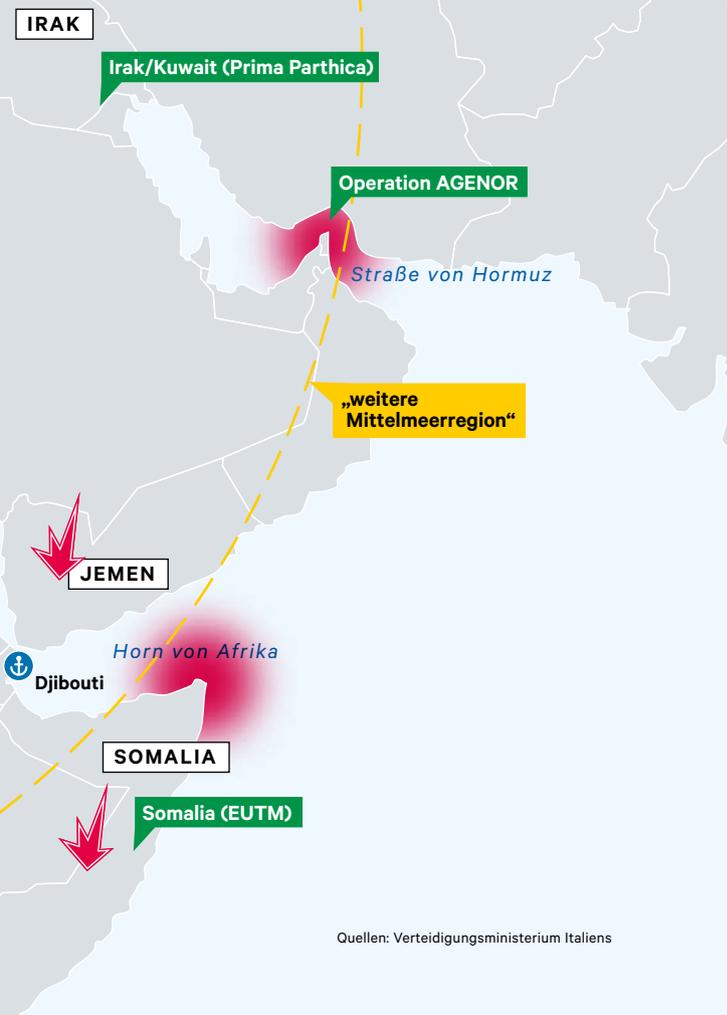
Zoll: 68.100

*aktive Verbände

Quelle: Military Balance 2023

Legende

- NATO-Staaten
- Türkei partieller Partner / maritimer Hauptkonkurrent
- wichtige Militärmissionen Italiens
- wichtige Marinebasen Italiens
- strategische Ankerpunkte der weiteren Mittelmeerregion
- Kriegsschauplatz



Quellen: Verteidigungsministerium Italiens

Afrika im Osten (siehe Karte). Italien erhält fast seine gesamte Energie- und Datenversorgung über das Meer. Zudem wird das südliche Umfeld Europas durch verfallende Staaten wie Libyen und Syrien, Migrationsdruck und aggressive regionale Akteure wie Russland, die Vereinigten Arabischen Emirate und Iran immer labiler. So beteiligt sich Italiens Marine an Frankreichs Operation Agénor, dem militärischen Arm der europäischen Überwachungsmission EMASOH für die Straße von Hormuz. Diese soll nicht offiziell, aber de facto den Iran von Übergriffen auf die dortige Handelsschifffahrt abschrecken. Eine Mission, die Deutschland „politisch unterstützt“, so die offizielle Sprachregelung. Die wichtigste Marinemission aus Sicht von Admiral Credendino ist Mediterraneo Sicuro. Diese Überwachungsmission hatte bis Sommer vergangenen Jahres ein Operationsgebiet von Italien bis Libyen. Dann wurde es von den Balearen bis zum östlichen Mittelmeer ausgedehnt. Marinechef Credendino: „Damit soll auch ein politisches Signal an die Verbündeten gegeben werden, dass Italien beabsichtigt, die Führung im Mittelmeerraum zu übernehmen.“

So wie auf Deutschland der Druck lastet, eine führende Rolle an der Ostflanke zu übernehmen, so trägt Italien Verantwortung für die Südflanke. „Die Amerikaner brauchen, und das sagen sie uns immer wieder, ein Gleichgewicht im Mittelmeerraum, eine Stabilität“, so Credendino. Früher haben die USA selbst diese Rolle übernommen. Doch sie verlagern ihre Marinekräfte stetig nach Asien, zu ihrem Hauptkonkurrenten China. Die Analyse von Italiens Marinechef: Als Gleichgewichtsmarinen im Mittelmeer kämen nur jene Frankreichs und Italiens infrage, die beide über die gleiche Anzahl von Schiffen verfügten. Frankreichs Marine hat aber einen globalen Bezug bis in den Indopazifik. Diese hoffe somit auf ein verstärktes Engagement der Flotte Italiens im Mittelmeer. Die USA wolle dies zudem, um die Türkei einzuhegen. Die Marine des schwierigen NATO-Alliierten sei der Bezugspunkt für maritime Rüstung im Mittelmeer. Mit ihrem exponentiellen Aufwachsen sei sie bald die größte Seestreitmacht der NATO in Europa, so Credendinos Ausblick.

Doch eine Kapazitätsausweitung zu einer Gleichgewichtsmarine bildet die Rüstungsplanung für die Seestreitkräfte nicht ab. Für Italien geht es zunächst darum, das bestehende Flottenmodell zu finanzieren und alte Einheiten durch neue zu ersetzen. Die angestrebte Expeditions-Taskforce braucht zum Beispiel drei Flugabwehr-Fregatten als Geleitschutz. Italien hat aber nur zwei. Bei der Einführung von Drohnen ist Italiens Marine Nachzügler. Wie die deutsche Marine hat sie eine Schwäche bei Seefernaufklärern. Jene Deutschlands sind veraltet, Italien hat gar keine. Der geplante Zulauf von neun Maschinen dürfte fünf Jahre dauern, so die Einschätzung des Marinechefs. Welcher Typ es wird, ist noch unklar. Bis jetzt müssen die Italiener bei Bedarf Aufklärer der US-Navy anfragen, die bei Sigonella auf Sizilien stationiert sind.

Modernste US-Maschinen im italienischen Besitz finden sich dagegen auf der Luftwaffenbasis Amendola, nahe Foggia. Das dortige 32. „Sturm“-Geschwader ▶

führt die F35 in Italiens Luftwaffe ein. Auch die F35-B des Flugzeugträgergeschwaders der „Cavour“ werden hier geflogen und gewartet, bis ihre Basis in der Nähe von Tarent für sie aufnahmebereit ist.

Bei der Luftwaffenrüstung hat sich Italien geschickt platziert. Es begann bereits 2008 in das US-Programm eines Kampfjets 5. Generation einzusteigen. Die frühe Beteiligung verschaffte Italien die einzige F35-Fabrik in Europa. Diese kann nun den wachsenden Bedarf in Europa decken. Die F35 verbreitet sich dort stetig. Auch die Bundeswehr beschafft inzwischen die US-Maschine als Tornado-Ersatz für ihre nukleare Teilhabe.

Der F35-Komplex in Amendola trägt den Namen „La Citadella“ und sieht auch so aus. Hoch aufragende Betonhangars, gesichert mit Stacheldraht, auf einer sonnenver-

Im Zentrum des Triebwerks der F35 liegt das geheimste Bauteil des US-Kampfjets.

Oberst Antonio Vivolo ist Kommodore des 32. Geschwaders, das die F35 in Italiens Luftwaffe einführt.



brannten Brache. Laut der Soldaten vor Ort klettert das Thermometer hier gerne mal auf bis zu 46 Grad. Fotos der Maschinen sind nur im Abstand von sieben Metern erlaubt, um keine Details aufnehmen zu können. Die F35 von hinten zu fotografieren, ist gänzlich untersagt. So will es die US-Produktionsfirma Lockheed Martin. Im Zentrum des Triebwerks befindet sich ein Bauteil, das Konkurrenz und den USA nicht wohl gesonnene Mächte keinesfalls zu sehen bekommen sollen. Auch ein unscheinbarer Betonkubus darf nicht abgelichtet werden. Darin befinden sich die Flugsimulatoren der F35, an denen US-Piloten auf Vertragsbasis ihre Kameraden vom 32. italienischen Geschwader schulen und trainieren.

Was macht die F35 so besonders? Laut Geschwaderkommodore Oberst Antonio Vivolo formt der US-Jet die italienische Luftwaffe von einem taktischen zu einem strategischen Instrument. Bisherige Jets sind vor ihren Einsätzen auf ein bis zwei Rollen konfiguriert, die F35



Ein F35A-Mehrrollen-Kampffjet des 32. „Sturm“-Geschwaders. 30 dieser Hangars reihen sich auf der Luftwaffenbasis Amendola aneinander. Die Tanklager für die Kampffjets sind im Boden davor eingelassen.

kann selbst in einem Einsatz mehrere Rollen flexibel übernehmen und auf neue Lagen reagieren. Vivolo: „Der größte Vorteil der F35 ist ihre Fähigkeit, der Kommandostruktur über ihre verschiedenen Sensoren ein sehr hochwertiges Situationsbewusstsein zu geben, insbesondere wenn dieses Kampfflugzeug in Staffeln operiert.“ Inzwischen haben die F35 in Amendola eine Anfangsbefähigung. Italien kann sie für leichte Aufgaben wie Air-Policing in Estland, Polen und Island einsetzen.

Doch laut Sicherheitsstrategie soll Italien seine Luftwaffe in der weiteren Mittelmeerregion einsetzen können, also auch von staubigen Pisten im Sahel ohne High-End-Infrastruktur. Diese Versorgungreife hat die F35 noch nicht. Zudem bräuchte es für Schläge über weite Distanzen – dem Hauptvorteil von Luftstreitkräften – Masse, die Italien nicht hat. Doch auch hier gehen die Italiener pragmatisch ans Werk. Geschwaderkommodore Vivolo zu *loyal*: „Das ursprüngliche Beschaffungsziel waren mehr als 100

F35, die nur aus Budgetgründen reduziert wurden. Unsere Hauptaufgabe besteht also darin, einen starken Kern von F35-Jets aufzubauen und ihre Wirkung durch die beste Integration mit Jets der vierten Generation, Drohnen und anderen Mitteln zu vervielfachen.“

Klar ist: Für Italiens Streitkräfte bleibt es schwierig, ihren wachsenden militärischen Herausforderungen in Europa gerecht zu werden. Bereits Italiens Weißbuch von 2015 verlangte nach einem sechsjährigen Planungszyklus für die Rüstung, damit sich die Investitionen für das Fähigkeitsprofil der Streitkräfte besser steuern lassen. Umgesetzt wurde das bis heute nicht. Zudem sind die Staatsschulden hoch, und Militärausgaben sind unpopulär, wie Umfragen zeigen. Italien verschob die Erfüllung des Zwei-Prozent-Ziels im vergangenen Jahr auf 2028. Seit dem jüngsten NATO-Gipfel in Vilnius gelten die zwei Prozent jedoch als Minimum. Wie die Regierung von Giorgia Meloni das umsetzen will, ist noch unklar. ■



GENERALLEUTNANT LUCIANO PORTOLANO ist seit Oktober 2021 Generalsekretär für Verteidigung und Direktor der Nationalen Rüstungsabteilung im Verteidigungsministerium Italiens. Davor führte der Vier-Sterne-General das gemeinsame Streitkräftekommando in Rom. In dieser Position koordinierte Portolano nach dem raschen Kollaps der afghanischen Regierung Italiens Evakuierungsoperation „Aquila Omnia“ vom Flughafen Kabul.

„Es braucht eine strukturierte industrielle Allianz zur Rüstung in Europa“

Italien zielt darauf ab, Wehrindustrie-Hubs über nationale Cluster hinweg aufzubauen. Dazu befragte *loyal* General Luciano Portolano, den Planer für Italiens Rüstung.

Herr General, gibt es bereits Auswirkungen auf Italiens Beschaffungsentscheidungen aufgrund des Ukraine-Kriegs? Frankreich zum Beispiel hat kurzfristig beschlossen, tausende von Kamikazedrohnen zu beschaffen.

Der Krieg in der Ukraine wirkt als Multiplikator auf die Beschaffung von Munition und Waffensystemen. Ähnlich wie seine europäischen Partner verfolgt Italien kurz- und langfristige Strategien in der Rüstung. Kurzfristig wurden die Beschaffungsprozesse für Munition beschleunigt. Ich beziehe mich dabei insbesondere auf die Beschaffung von neuer gelenkter 155mm-, 120mm- und 25mm-Munition sowie von Munitions- und Torpedosätzen für die Marine. Langfristig ist es notwendig, eine solide und gut strukturierte industrielle Kapazität aufzubauen, die in der Lage ist, Notfallsituationen zu bewältigen. Hierfür stellen die italienischen Rüstungsbetriebe ein besonderes Potenzial in Europa dar – wenn sie stimmig aus-

gebaut werden, auch mithilfe von EU-Mitteln, wie mit dem ASAP-Fonds*¹.

Stichwort Europa: Wo sehen Sie Möglichkeiten, Bedarfe der europäischen EU- und NATO-Armeen für gemeinsame und damit effizientere Beschaffungen zu harmonisieren?

Die nationalen Streitkräfte der Nationen unterscheiden sich noch sehr stark in Bezug auf ihre Merkmale und somit in ihren Fähigkeitsbedarfen. Darüber hinaus haben bereits die Pandemie, nun der Ukraine-Krieg und die schwierige wirtschaftliche und finanzielle Lage in Europa die Lieferketten stark beeinträchtigt. Somit ist es für die Regierungen schwierig, wenn nicht gar unmöglich geworden, die Entwicklungs- und

*¹ Anm. d. Red.: Der ASAP-Fonds ist ein Vorschlag der Kommission und wurde im Juli von den EU-Mitgliedsstaaten beschlossen. Der Fonds soll mit 500 Millionen Euro bis 2025 die Munitionsproduktion in den Unionsstaaten zum Beistand der Ukraine fördern.

INTERVIEW: BJÖRN MÜLLER

Beschaffungsphasen komplexer Waffensysteme ohne multinationale Zusammenarbeit eigenständig zu finanzieren. Deswegen halte ich zwei Dinge für nötig, um in Europa besser zu rüsten: erstens die Umstellung von „Ein-Plattform-Programmen“ auf modulare Programme mit der Grundlage eines „System of Systems“-Konzepts. Zweitens Beschaffungsstrategien, die Größenvorteile im europäischen und nationalen Kontext deutlich unterstützen. Dafür braucht es langfristig strukturierte Investitionen, gerade auch mit EU-Mitteln wie EDIRPA und EDIP*². Um gemeinsame Beschaffungen zu fördern, ist es zudem notwendig, einen An- ▶

*² Anm. d. Red.: EDIRPA ist ein weiteres EU-Instrument, das mit 300 Millionen Euro die Bildung von Beschaffungsteams unter den EU-Staaten fördern soll. Es gilt seit September bis 2025. EDIP ist ein Vorhaben der Kommission, für finanzielle Anreize wie eine Mehrwertsteuerbefreiung für gemeinsam beschaffte Ausrüstung sowie weniger Vorschriften. Die Umsetzung ist ungewiss.

satz zu verfolgen, der die Unterschiede zwischen den Industrien der verschiedenen Länder ausgleicht. Das geht, indem wir uns vom Fokus auf die Entwicklung lösen und den gesamten Lebenszyklus eines Waffensystems berücksichtigen – wie Lieferketten, Wartung und Munitionsversorgung. Die OCCAR^{*3}) bekommt es gut hin, solche Gleichgewichte bei Rüstungsprojekten herzustellen. So ein umfassender Ansatz vermeidet insbesondere mangelndes Vertrauen kleiner Länder in multilaterale Beschaffungen.

Was sind Italiens Interessen, wenn es darum geht, die europäische Verteidigungsindustrie zu konsolidieren?

Die italienische Verteidigungsindustrie ist in allen Bereichen ein hervorragender Aktivposten und arbeitet bereits mit den wichtigsten europäischen und globalen Unternehmen zusammen. Eine operative Zusammenarbeit bei der Produktion,

^{*3} Anm. d. Red.: Die OCCAR ist eine Beschaffungsgesellschaft mit Sitz in Bonn, die gemeinsame Rüstung in Europa voranbringen soll.

Lieferung oder Integration von Waffensystemen ist jedoch etwas anderes als die Umsetzung einer strukturierten industriellen Allianz auf europäischer Ebene, die auf einer langfristigen Strategie beruht. Hier sieht Italien in den wichtigsten europäischen Konzernen und Unternehmen wertvolle Ausgangspunkte für die Schaffung industrieller Hubs, die in Bezug auf technologisches Know-how, Produktionskapazitäten und Managementstrukturen auf globaler Ebene konkurrieren können. Ich meine dabei nicht nur spezifische Firmen-Joint-Ventures, sondern industrielle Cluster, die in der Lage sind, technologische Ressourcen zu bündeln, die hauptsächlich in kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) zu finden sind – heute oft Start-ups. Diese Rüstungshubs bräuchten jedoch eine erhebliche politische Unterstützung seitens der Mitgliedstaaten. Zum Beispiel zur Gewährleistung grenzüberschreitender Beteiligung von KMUs an solchen Rüstungshubs.

Blicken wir auf die italienisch-deutsche Rüstungskoooperation. Was sind hier die

wichtigsten Felder, gerade mit Blick in die Zukunft?

Deutschland ist zweifellos ein strategischer Partner für Italien im Verteidigungs- und Industriesektor. Wir haben diverse solide Kooperationen. Zum Beispiel bei der Forschung zu unbemannten Systemen, ballistischem Schutz, fortschrittlichen Materialien für die Luftwaffenrüstung, Radarsensoren, Weltraum- und Cyberverteidigung. Beispiele im Bereich der Marinerüstung sind U212 und das Folgeprogramm Near Future Submarine (NFS). Des Weiteren „Vulcano“, zur Beschaffung von 127-mm-Lenkmunition, und der U-Jagd-Torpedo MU90. Auch bei der Luft- und Raumfahrt ist die Zusammenarbeit mit einer Reihe von Programmen sehr gut etabliert. Eines der wichtigsten ist die „Hypersonic Defense Interceptor Study“ (HYDIS) für die Abfangfähigkeit von Hyperschallwaffen. Diese läuft im Rahmen des Europäischen Verteidigungsfonds (EDF) unter der Beteiligung Frankreichs. Im Bereich der Landrüstung ist die deutsche Industrie zwar sehr wettbewerbsfähig, aber auch die italienische verfügt

Deutschland und Italien entwickelten gemeinsam die Unterseebootklasse 212A. Das italienische U-Boot Salvatore Todaro (vorne) und das deutsche U-Boot U32 beim Einlaufen in Italiens Marinebasis Tarent.



„Deutschland ist zweifellos ein strategischer Partner Italiens im Verteidigungs- und Industriesektor.“



Italiens Verteidigungsminister Guido Crosetto (Mitte) vor einem Modell des künftigen Kampffjets im Luftkampfsystem GCAP auf der Rüstungsmesse DSEI in Tokio im Frühjahr.

hier über ein fundiertes Know-how. Ich denke hier unter anderem an Leonardo, Iveco Defence Vehicles und das Konsortium Iveco-Oto Melara. Daher würde eine enge industrielle Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern viele Vorteile für die Entwicklung fortschrittlicher Kampffahrzeuge für leichte bis schwere Kräfte bringen und von Schützenpanzern bis zum deutsch-französischen Kampffanzersystem MGCS.

Deutschland will mit Frankreich über das Future Combat Air System (FCAS) ein europäisches Luftkampfsystem der 6. Generation entwickeln. Warum beteiligt sich Italien am Konkurrenzprojekt Global Combat Air Programme (GCAP)? Und gibt es aus italienischer Sicht die Möglichkeit, beide Programme zusammenzulegen?

Italien wollte sich an einem Programm beteiligen, das in künftigen Szenarien einen operativen Vorteil bietet und gleichzeitig die Handlungsfreiheit im gesamten Spektrum des Luftkampfsystems gewährleistet, ohne unter Druck von Monopolen bei neuen Technologien der Luft- und Raumfahrt-rüstung zu kommen. Hier entsprach die britische initiierte Tempest – jetzt GCAP

– besser unseren Ambitionen als FCAS. Diese Entscheidung beruhte im Kern auf drei Überlegungen. Erstens: Die GCAP-Partner Vereinigtes Königreich, Italien und Japan waren bereits Programm-partner und Nutzer eines Flugzeugs der 5. Generation – der F35. Zweitens existieren solide Industriepartnerschaften und Synergien wie über Leonardo, das auch in Großbritannien vertreten ist. Drittens gab es zum Ersatz der Kampffjets der 4. Generationen denselben Zeitrahmen bei den Partnern. Grundsätzlich gilt: Ein solch ehrgeiziges Unterfangen, eine Plattform der 6. Generation zu entwickeln, zu produzieren und zu betreiben, wird eine Menge Ressourcen, Investitionen und Anstrengungen erfordern, die keine Nation allein aufbringen könnte. Mit Blick auf FCAS halten wir es für wichtig, weiterhin Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu erkunden. Gerade auch für eine Interoperabilität von GCAP und FCAS.

Zum Schluss noch ein zentrales Thema der Rüstung europäischer Armeen: deren Beschleunigung. Sieht Italien hier Handlungsbedarf und wenn ja, welche Maßnahmen sind im Gange?

Wie in vielen anderen Ländern besteht auch in Italien die Notwendigkeit, Prozesse der Rüstungsbeschaffung zu optimieren. Diese Notwendigkeit ist durch die internationale geopolitische Lage im Zusammenhang mit der Pandemie und dem Krieg zwischen Russland und der Ukraine noch dringlicher geworden. In den letzten Jahren wurden mehrere Initiativen ergriffen, um Beschaffungsprozesse im Verteidigungsbereich zu vereinfachen. Das neue Gesetzbuch für das öffentliche Auftragswesen, das dieses Jahr in Kraft tritt, enthält Anpassungen, legt zum Beispiel fixe Zeitrahmen für den Abschluss der verschiedenen Phasen der Beschaffungsprozesse fest. Darüber hinaus enthält das Gesetzbuch Bestimmungen, die darauf abzielen, die technisch-administrativen Aktivitäten im Verteidigungssektor zu rationalisieren und zu verbessern. Verträge im Rüstungsbereich werden zunehmend im vereinfachten Schnellverfahren verhandelt. Ebenso werden nun IT-Plattformen und Richtlinien, die bereits bei anderen Instanzen des Rüstungsprozesses verwendet werden, genutzt. ■

Sagen Sie mal, Frau ...?

Bei sicherheitspolitischen Themen kommen verstärkt Expertinnen zu Wort. Sei es in Talkshows, in den Fernsehnachrichten oder bei Podiumsdiskussionen. Wer sind diese Frauen? *loyal* stellt vier von ihnen vor.

VON JULIA EGLEDER





Ulrike Franke

Drohnenexpertin und Mitgründerin des Podcasts „Sicherheitshalber“.

Welche Drohne kann was? Welche Rolle spielen Drohnen im Ukraine-Krieg? Und was können israelische Laserwaffen in Sachen Drohnenabwehr? Wann immer es um Drohnen in der heutigen Kriegsführung geht, wird mit ziemlicher Sicherheit sie gefragt: Ulrike Franke, Jahrgang 1987, Senior Policy Fellow der Denkfabrik „European Council on Foreign Relations“.

Franke beschäftigt sich schon seit mehr als zehn Jahren mit Drohnen und schrieb ihre Doktorarbeit damals darüber, wie die USA diese im „War on Terror“ nutzten. Heute wird sie von den Medien angefragt, wenn wieder eine mutmaßlich ukrainische Drohne in einem Moskauer Hochhaus einschlägt oder gibt auf X (vormals Twitter) ihre Einschätzung zu Israels zukünftigem Laser-Raketenabwehrsystem Iron Beam.

Franke spricht mehrere Sprachen, hat mehrere Jahre in London gelebt und geforscht und wohnt jetzt mit Mann und Sohn in Paris. Sie ist als Interviewpartnerin



Dr. Ulrike Franke

> Senior Policy Fellow der Denkfabrik „European Council on Foreign Relations“ in Paris

> Arbeitet zu Fragen der deutschen und europäischen Sicherheitspolitik, insbesondere zu neuen Technologien, KI, autonomen Waffensystemen und Drohnen

> Mitglied im „Sicherheitshalber“-Podcast-Team

nicht nur bei deutschen Medien begehrt, auch ausländische Journalisten schätzen sie. Diesen müsse sie oft erklären, wie die Deutschen sicherheitspolitisch tickten oder was unter „Zeitenwende“ zu verstehen sei, sagt sie. In Interviews mit deutschen Medien dagegen fühle sie sich oft so, als müsse sie dazusagen, dass Drohnen etwas Schlechtes seien und sie deren Einsatz in Konflikten auf keine Weise gutheiße. Das müsse sie in britischen oder französischen Medien nicht. Da gelte das als selbstverständlich.

Franke wirkt mit ihrer unverblünten Art erfrischend. Sie spricht direkt an, was Waffensysteme können und was nicht. Und das wünscht sie sich auch für die deutsche sicherheitspolitische Debatte: eine weniger verschämte, von traditionellen ideologischen Weltbildern bestimmte Diskussion. Oft sind es aber nicht ihre Inhalte, zu denen sie Feedback von Mediennutzern bekommt. Ein Fernsehzuschauer, der sie in einem Einspieler im heute journal zum Thema „selbstgebastelte Drohnen in der heutigen Kriegsführung“ entdeckt hatte, schrieb ihr: „Hallo Ulrike. Hab dich gerade im heute journal gesehen. Du bist nicht nur unheimlich klug sondern auch absolut bezaubernd und hast eine umwerfende Ausstrahlung. Musste ich einfach mal loswerden. Liebe Grüße.“ Franke kommentierte die Zuschrift ▶

lakonisch auf Twitter unter dem Hashtag #TVisnotTinder: „Ich habe den angesprochenen Beitrag gefunden. Darin schaue ich blinzelnd in die Sonne und spreche einen vollständigen Satz. Manche Leute sind seltsam.“ Sie meint damit den Nutzer, der ihr wegen dieses 10-Sekunden-Auftritts in den Nachrichten eine „umwerfende Ausstrahlung“ attestiert hatte. Auch wegen ihres ironisch-lockeren Tonfalls, mit dem sie nicht nur die Sicherheitspolitik, sondern auch Alltagserfahrungen wie ihre Ärgernisse mit der Deutschen Bahn kommentiert, folgen ihr auf Twitter über 74.000 Nutzer.

Vor fünf Jahren startete Franke gemeinsam mit Carlo Masala, Thomas Wiegold und Frank Sauer den Podcast „Sicherheitshalber“, der bei den Hörern gut ankommt. Heute gibt es Merchandise-Artikel wie Hoodies oder Tassen mit „Sicherheitshalber“-Logo drauf. Das Sicherheitshalber-Team füllt mit seinen Live-Veranstaltungen sogar Arenen. Dabei ist Ulrike Franke oft ein modischer Hingucker: Sie trägt gern knallfarbene Etuikleider und ihre langen, blonden Haare offen auf eine Seite gelegt. Weiblichkeit und Sicherheitspolitik – bei ihr geht das ganz selbstverständlich zusammen. Dabei ist das nicht selbstverständlich. Jahrzehntlang trugen Frauen in Politik und Wissenschaft (falls sie dort überhaupt vorkamen) körpernegierende Hosenanzüge – vor allem auch aus der Befürchtung heraus, sonst in dieser „Männerwelt“ als nicht kompetent wahrgenommen zu werden.

Auch kein Tabu bei Franke: Mutterschaft zeigen. Bei den Aufnahmen von „Sicherheitshalber“ krächte schon mal ihr neugeborener Sohn in die Debatte. Und auf Instagram postet sie Storys, auf denen sie beim Yoga mit ihrem zweijährigen Sohn zu sehen ist („Doing Yoga with a toddler“). Unverkrampt sein und gleichzeitig kompetent – das hat Ulrike Franke auf jeden Fall drauf. ■

Claudia Major

Wohl bekannteste

Sicherheitsexpertin. Leiterin der Forschungsabteilung

Sicherheitspolitik der Stiftung

Wissenschaft und Politik (SWP).

Sie sei keine „Boss“, sagte Claudia Major vor Kurzem im Stern-Podcast „die Boss“. Vielmehr verstehe sie sich als „Erklärbar“. Im Podcast unterhält sich Major mit Simone Menne, Ex-Finanzvorständin der Lufthansa, die den Podcast moderiert und darin Frauen zu Wort kommen lässt, die in ihrem Bereich die Hosen anhaben. Doch als Bestimmerin, als Anführerin, sieht sich Major nicht. Sie wolle erklären und dabei helfen, Orientierung zu bieten in Zeiten, in denen sich das Koordinatensystem unserer westlichen Welt grundlegend neu ausrichtet, sagt sie im Podcast.

Sich selbst zu sehr in den Mittelpunkt stellen, das ist ihre Sache nicht. Und trotzdem: Major hat mit ihren Einschätzungen Einfluss. Sie leitet die Forschungsgruppe Sicherheitspolitik an Deutschlands bekanntestem und einflussreichstem Thinktank, der Stiftung Wissenschaft und Politik. In dieser Posi-

tion berät sie Mitglieder der Bundesregierung und Bundestagsabgeordnete, ist auch auf der NATO- und EU-Ebene präsent. Und: Sei es bei Maybrit Illner, der Tagesschau oder im Morgenmagazin – sie ist auch in reichweitenstarken Medien zu sehen. Sachlich, zurückgenommen und doch engagiert tritt sie auf und bezieht klar Position. Beispiel Ukraine-Krieg: Dieser werde erst aufhören, wenn Putin begreife, dass es sich nicht lohne weiterzumachen. Dazu müsse die Ukraine langfristig mit allem unterstützt werden, was sie zu ihrer Verteidigung brauche. Ob Taurus-Marschflugkörper, Panzer oder Flugabwehrsysteme – Deutschland solle der Ukraine liefern, was es brauche, das ist ihre Position.

Schon ihre Kindheit stellte die Weichen für ihr Interesse an Osteuropa. Major wurde 1976 in Ostberlin geboren, sie verbrachte ihre Kindheit und frühe Jugend in der DDR, lernte in der Schule russisch. Als sie 13 Jahre alt war, fiel die Mauer. Major kann sich noch gut an die damit verbundene Freiheit erinnern, die sie damals fühlte. Fragen der Freiheit und der Selbstbestimmung und wie diese gewährleistet werden können, das sind die Fragen, die sie seither antreiben, sagt Major in einem Interview für die taz. Nach der Wende ist sie oft in Osteuropa und im Kaukasus unterwegs, auch in der Ukraine, war Wahlbeobachterin in Georgien. Sie fühlt sich deshalb auch persönlich betroffen, als sie im Februar vergangenen Jahres eine Freundin aus Kyjiv anruft und ihr sagt, dass die russische Armee in ihr Land eingefallen sei und dabei sei, auf Kyjiv zu marschieren: „Beide weinten wir in dem Moment“, sagt Major im taz-Interview.

Seit Februar 2022 ist Major eine noch gefragtere Gesprächspartnerin als davor. Sie steht im Rampenlicht. Und weil sie für ihre klare Haltung zur Unter-

stützung der Ukraine regelmäßig von Mediennutzern angegriffen wird, hat sie ganz oben auf ihrem Twitter-Profil einen langen Text angeheftet: „Waffenlieferungen und Verhandlungen schließen sich nicht aus, sie ergänzen sich“, schreibt sie da. Und weiter: „Waffenlieferungen können der Ukraine erlauben, die militärische Lage zu verändern und so Verhandlungen ermöglichen.“ Und zum Schluss ihres Threads auf Twitter: „Besonnenheit ist richtig. Sie darf aber nicht in Selbstabschreckung kippen, also dass wir aus Furcht unser Handeln einschränken und möglicherweise schlimmere Folgen in Kauf nehmen“. Fast eine Million Menschen haben diesen Text ge-

lesen, viele posten ihre Zustimmung darunter, etwa eine Nutzerin namens Lisa: „Liebe Frau Major, ohne Ihre exzellenten Analysen wäre ich verloren. Wie immer auf den Punkt gebracht. Sie gehören zu unseren besten Expert:Innen. Dankeschön für Ihren Content!“. Andere werfen ihr Kriegspropaganda vor, oder wie der Nutzer „Ralphie“, dass die Ukraine seit 2014 selbst Krieg gegen die ethnischen Russen im Donbass oder Luhansk führe. Doch Lisa mit ihrer positiven Rückmeldung bekommt 145 Likes, während Ralphies Kommentar nur sieben Likes bekommt. Auch auf Twitter: Die allergrößte Mehrheit schätzt Majors Einordnungen und Analysen. ■

Dr. Claudia Major

- > Major leitet die Forschungsgruppe Sicherheitspolitik der Berliner Stiftung Wissenschaft und Politik.
- > Seit 2010 ist sie Mitglied im Beirat „Zivile Krisenprävention und Friedensförderung“ der Bundesregierung



Nicole Deitelhoff

Expertin für gesellschaftlichen

Zusammenhalt, Leiterin des Leibniz-

Instituts für Friedens- und

Konfliktforschung in Frankfurt.

Schafe auf Bergweiden. Dieses Motiv beruhigt Nicole Deitelhoff, wenn sie sich besonders ärgert. Und im Moment ist sie ziemlich oft frustriert. Weil die Debatte über den Krieg in der Ukraine so verhärtet ist und seit Monaten feststeckt. Auf der einen Seite diejenigen, die Verhandlungen jetzt fordern und alle anderen als Kriegstreiber beschimpfen. Auf der anderen Seite diejenigen, die die anderen als Naivlinge oder gar als Putins fünfte Kolonne beleidigen.

Das Schwarz-Weiß-Malen in dieser Debatte frustriert Nicole Deitelhoff. Weil sie immer und immer wieder die Groatöne erklären muss. Nämlich dass es die Ukraine war, die angegriffen worden ist. Dass Putin nach einem Kosten-Nutzen-Kalkül vorgeht und dabei schwerste Kriegsverbrechen in Kauf nimmt. Dass es nur zu einem stabilen Frieden kommen kann, wenn beide Seiten das wollen. Gefühlt Hunderte Mal hat sie das schon gesagt. Wenn die Gemüter wieder hochkochen, dann schaut sie deshalb zu den Schafen. Diese hängen auf einem Bild neben ihrem Schreibtisch. Deren gleichmütiger Blick auf die vernebelten Berggipfel ringsum, der beruhigt sie. Und eigentlich mag sie Miesepetrigkeit nicht. Denn Nicole Deitelhoff ist eine sehr zupackende, energiegeladene und positiv wirkende Frau. ▶

Auch wenn die deutsche Gesellschaft gerade nicht Grund zu viel Hoffnung bietet. In unserer derzeitigen Bevölkerung erkennt Deitelhoff eine zunehmende aggressive Unruhe, eine Unfähigkeit, den anderen zuhören zu können. Für sie ist das die Konsequenz aus drei Krisenjahrzehnten. „Bankenkrise, Coronakrise, Ukraine-Krieg, jetzt die Eskalation in Israel – die Krisen der vergangenen Jahre haben eine unmittelbare Existenzangst und ein Gefühl der Ohnmacht in vielen Menschen hinterlassen“, sagt sie.

Nicole Deitelhoff wäre nicht Nicole Deitelhoff, wenn sie nicht einen Ausweg wüsste. „Wir brauchen eine klare Analyse der Probleme, ein ehrliches Aussprechen der Herausforderungen und dann ein Aufzeigen der Lösungsoptionen, die es auch jetzt gibt“, sagt sie. Beispiel Ukraine-Krieg: Klar sei die Unterstützung der Ukraine mit großen Kosten verbunden, auch eine neue Weltordnung, die sich abzeichne, werde uns viel abverlangen. Aber: „Hilflos ausgeliefert sind wir nicht, wir können den Wandel mitgestalten.“ Wer Deitelhoff zuhört, möchte gleich mit dem Mitgestalten anfangen, so mitreißend spricht sie. In den Medien kommt sie aber nur selten dazu, ihre Mut spendenden Lösungswege aufzuzeigen. Meist ist sie als Kommentatorin der aktuellen sicherheitspolitischen Nachrichtenlage gefragt.

Deitelhoff ist eine Überfliegerin. Ihren Master in Politikwissenschaften machte sie in den USA – in einem, statt wie vorgesehen in zwei Jahren. Mit 33 Jahren wurde sie Professorin, und das, obwohl sie sich zwischenzeitlich drei Jahre aus dem Universitätsbetrieb verabschiedet und für einen Bundestagsabgeordneten gearbeitet hatte. Aber sie merkte schnell, dass das „Politik-Verkaufen“ nichts für sie war. Sie wollte sich lieber unvoreingenommen mit den großen Fragen unserer Zeit beschäftigen. Etwa warum Menschen und Gesellschaften in Hass entbrennen. Nach drei Jahren als Mit-

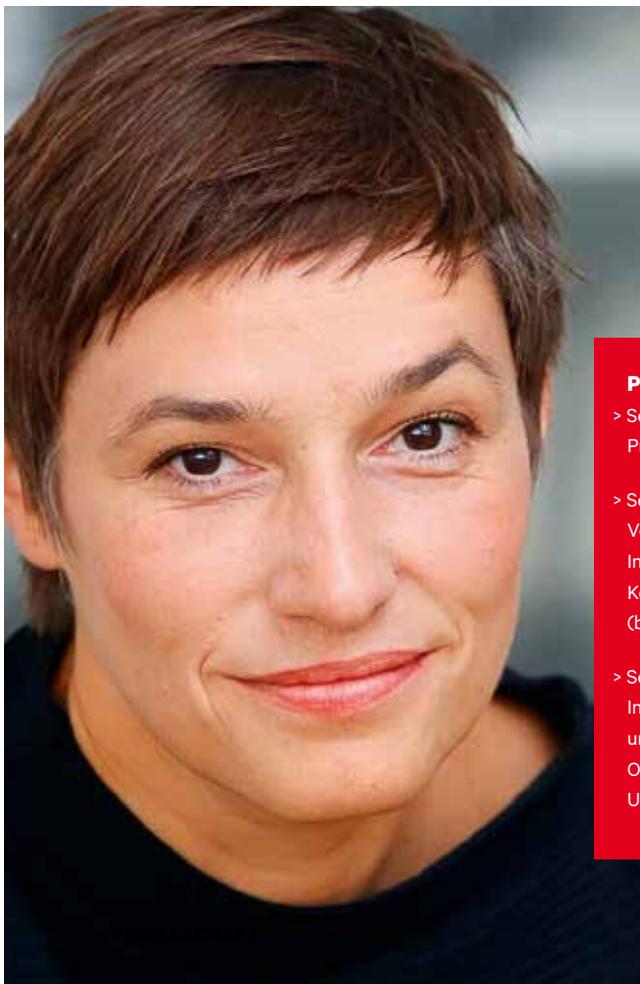
„Wir brauchen eine klare Analyse der Probleme, ein ehrliches Aussprechen der Herausforderungen und dann ein Aufzeigen der Lösungsoptionen, die es auch jetzt gibt.“

arbeiterin des Abgeordneten nahm sie sich Urlaub, schrieb ein Exposé für ihre Doktorarbeit, bekam ein Stipendium und startete ihre Wissenschaftskarriere.

Ausschlaggebend für ihr wissenschaftliches Interesse waren die Ereignisse in den 1990er-Jahren, die Deitelhoff in ihrer Jugend geprägt haben: Die rechtsextremistischen Brandanschläge in

Möln, die Hatz auf Ausländer in Rostock-Lichtenhagen, aber auch die Zerfallskriege im ehemaligen Jugoslawien. Ihre wesentliche Erkenntnis aus fast 20 Jahren Forschung: Gesellschaften, die Konflikte innerhalb ihrer Staatsgrenzen friedlich und einvernehmlich lösen können, sind auch konfliktfähig nach außen.

Und es gibt auch Lichtblicke: Sie habe den Eindruck, dass die Stimme der Wissenschaft im Politikbetrieb gefragter sei als früher, sagt sie. Als Sprecherin des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt sitzt sie regelmäßig in Kabinettsrunden und kann dort ihre Expertise weitergeben. Auch deshalb wird sie weiterhin nach ihrem Motto „Keep cool and carry on“ weitermachen, zumal sie vor Kurzem eine LOEWE-Spitzenprofessur erhalten hat, die mit einer Forschungsförderung von 1,8 Millionen Euro verbunden ist. Und wenn sie sich doch mal wieder ärgern muss, hat sie ja immer noch die Schafe auf den Bergweiden. ■



Prof. Dr. Nicole Deitelhoff

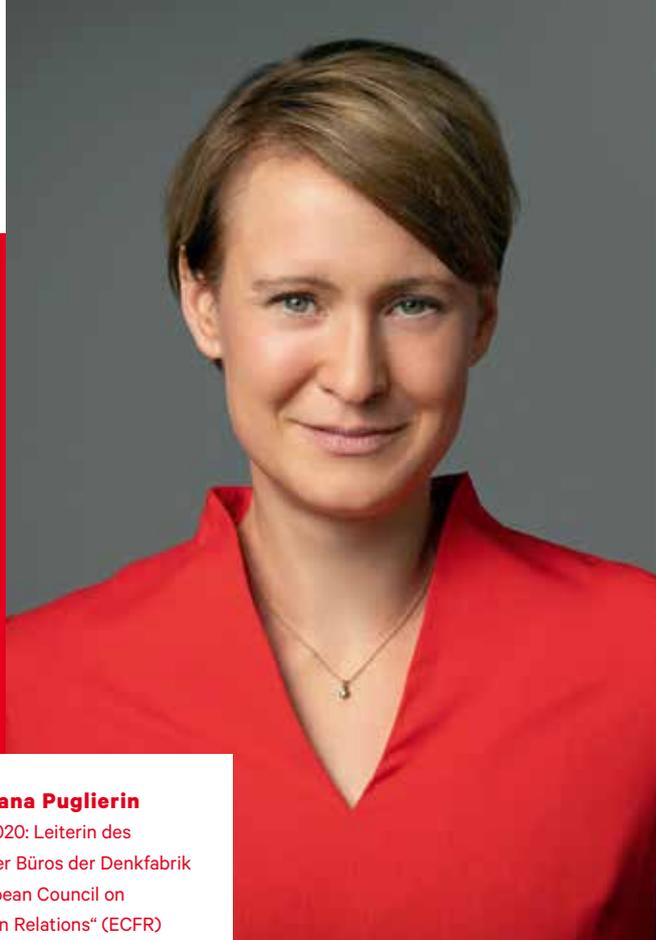
- > Seit 2023: LOEWE-Spitzen-Professur des Landes Hessen
- > Seit 2016: Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Leibniz-Instituts für Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt (bis 2023 HSFK genannt)
- > Seit 2009: Professorin für Internationale Beziehungen und Theorien globaler Ordnungen an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Jana Puglierin

Leiterin des Berliner Büros der Denkfabrik „European Council on Foreign Relations“ (ECFR).

Es ist auch die eigene Familiengeschichte, die Jana Puglierin dazu brachte, sich für ein geeintes Europa und eine starke europäische Sicherheitspolitik einzusetzen. Als ihr Großvater, ein Wehrmachtssoldat, während des Zweiten Weltkriegs in Polen in Kriegsgefangenschaft geriet, steckte ihm ihre polnische Großmutter Essen zu. Im Jahr 1946, in der aufgeheizten Stimmung der Nachkriegsjahre, heirateten die beiden trotz des Hasses vieler Polen auf die Deutschen, die sie überfallen hatten. Das Thema „Aussöhnung“, es findet sich beispielhaft in Jana Puglierins Familiengeschichte.

Wie können Grenzen zwischen Menschen und Nationen überwunden werden? Diese Frage treibt Puglierin nicht zuletzt wegen den Erlebnissen ihrer eigenen Großeltern an. „Deshalb passe ich auch gut zum ECFR. Die europäischen Nationen mit einer Stimme sprechen zu lassen, das ist die Vision unserer Denkfabrik“, sagt sie. Ob das gelingt? Naja. Puglierin hat selbst schon frustrierende Erfahrungen gemacht. Im September 2022 schrieb sie mit zwei Wissenschaftlerkollegen ein Positionspapier, das unter anderem auch in der Wochenzeitung *Die Zeit* veröffentlicht wurde. Unter der Überschrift „Der Leopard 2 wäre jetzt genau richtig“ argumentierten die drei, dass jetzt eine Leopard-Kooperation für die Ukraine unter deutscher Führung notwendig sei.



Dr. Jana Puglierin

- > Seit 2020: Leiterin des Berliner Büros der Denkfabrik „European Council on Foreign Relations“ (ECFR)
- > Leiterin des Projekts „Reshape Global Europe“
- > 2015–2019: Leiterin des „Alfred von Oppenheim Zentrums für Europäische Zukunftsfragen“

Die Idee: Die 13 europäischen Leopard-2-Nutzerstaaten sollten sich zusammenschließen und 90 ihrer knapp 2.000 Leopard-2 an die Ukraine spenden. Die Europäische Friedensfazilität könne dann die Kosten rückerstatten und damit den Kauf von moderneren Leopard-2-Panzer finanzieren. Spitzenpolitiker wie Anton Hofreiter und Agnes-Strack-Zimmermann griffen den Vorschlag auf. Doch aus der europäischen Zusammenarbeit wurde nichts. Die einzelnen Staaten empfanden den Vorschlag der drei Wissenschaftler als übergriffig, warfen ihnen vor, sie wollten über ihre Panzer verfügen. Am Ende lieferten einige zwar doch Leopard-2-Panzer: doch sehr wenige, und erst nach quälend langen Abstimmungen. Eine echte Initiative unter deutscher Führung: Pustekuchen.

Puglierin wirkt eigentlich wie eine ruhige, ausgeglichene Person, doch sie wird leidenschaftlich, wenn es um die Themen „Zeitenwende“ und „europäische Zusammenarbeit“ geht. Sie frage sich schon, warum weder aus Kanzlerin Angela Merkels damaligem Ziel, mehr Verantwortung in der Welt zu übernehmen, noch aus Kanzler Olaf Scholz, „Zeitenwende“-Rede ein substanzieller Politikwechsel folgte. Worüber sie sich auch ärgert, ist die Art und Weise, wie Nutzer auf den Sozialen Netzwerken mit Expertinnen umgehen. Sie kritisiert, dass eine Kollegin als „kriegsgeile Nudde“, beschimpft worden sei und Twitter nichts unternommen habe.

Ein Lichtblick ist für sie der Ausgang der jüngsten Wahlen in Polen, in denen das pro-europäische Lager eine Mehrheit gewonnen hat. Auf Twitter schreibt sie: „Es wäre die Chance für einen Neuanfang auch in den deutsch-polnischen Beziehungen. Das wäre so wichtig. Und ich würde mir erhoffen, dass Deutschland diese Chance so konstruktiv wie möglich ergreift.“ Auch wegen ihrer eigenen Familiengeschichte. ■

Absturz einer Söldnertruppe

Nach dem Tod ihres Anführers Jewgeni Prigoschin scheint die russische Privatarmee Wagner kopflos. Ihre Macht gegenüber dem Kreml ist gebrochen. Doch ihre Mitglieder dienen sich in Weißrussland und in Afrika bei den dortigen Diktatoren an und scheinen unverzichtbar. Einige gehen auch in die Organisierte Kriminalität – oder könnten nach Westeuropa einsickern.



LOYAL #11 2023



Jewgeni Prigoschin war die ebenso unumstrittene wie schillernde Führungsfigur der Wagner-Gruppe. Er kam am 23. August bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.

A

VON ROLF TOPHOVEN

Am Ende ist er abgestürzt. Das Flugzeug zerschellte am 23. August dieses Jahres am Boden. Genau zwei Monate nach seinem Putschversuch starb Söldnerführer Jewgeni Prigoschin in den Trümmern seiner Privatmaschine. Eine der schillerndsten Figuren im Kontext russischer Militäroperation in der Ukraine oder im afrikanischen Raum ist tot. Es war nicht nur ein physischer Absturz. Mit dem Tod ihres Anführers wurde auch ein gefährlicher innerrussischer Sprengkörper, ein zuletzt schwer kalkulierendes Drohpotenzial für Präsident Wladimir Putin entschärft. Für dieses Szenario greift das Bild der griechischen Sage: Ikarus kam der Sonne zu nahe und stürzte ab, Prigoschin kam seinem Gönner zu nahe und stürzte ebenfalls ab – oder wurde von diesem abgeschossen.

Prigoschin galt seit Beginn seiner Karriere als Favorit Putins mit anscheinend unbegrenzten Möglichkeiten. Damals hielt die Welt den Atem an, glaubte einige Stunden lang an einen innerrussischen Aufstand gegen Putin, initiiert durch die Wagner-Truppe unter ihrem Anführer Jewgeni Prigoschin. Am Ende war es weniger eine echte Meuterei einer Söldnerarmee als ein Operetten-

putsch. Was in der internationalen Presse zum Teil als geschichtsträchtiger „Marsch auf Moskau“ stilisiert wurde, entpuppte sich als ein bis heute schwer zu durchschauendes Manöver einer ebenso schwer zu durchschauenden Truppe außerhalb der regulären Streitkräfte.

Schon während des Ukraine-Krieges lag der Wagner-Chef mit der offiziellen russischen Militärführung im Streit. Prigoschin warf dem Verteidigungsministerium in Moskau schlechte Taktik und Strategie vor. Die Vorwürfe gipfelten darin, die Militärführung habe Wagner-Söldner bombardiert und viele von ihnen getötet. Prigoschin forderte die Absetzung von Verteidigungsminister Sergej Schoigu und Generalstabschef Waleri Gerassimow. Diese Forderung erfüllte sich nicht. Schließlich begann er den „Marsch auf Moskau“. Die Söldner nahmen mehrere russische Orte ein, besetzten das Hauptquartier der Armee in Rostow am Don. Erst 200 Kilometer vor Moskau blies Prigoschin die Aktion ab. Der weißrussische Diktator Lukaschenko soll vermittelt haben.

Putin sprach anfangs von Verrat, korrigierte sich dann. Die Söldner durf-

ten mit Prigoschin nach Weißrussland ausreisen. Angeblich verlieh der Kremlchef seinem Ziehsohn, weinte auch nach dessen Tod „Krokodilstränen“, als er von ihm als einem „talentierten Mann“ sprach, der allerdings „schwere Fehler“ gemacht habe.

Wagner ist eine Söldnertruppe, ein privates Militärunternehmen, das von der russischen Regierung inoffiziell beauftragt ist, verdeckte „dreckige“ Operationen durchzuführen. Lange hatte der Kreml die Existenz der Truppe geleugnet. Doch ihr brutales Vorgehen mit Mord, Vergewaltigung und Plünderungen während des Ukraine-Kriegs, aber auch in Syrien und Afrika, riss den Schleier von dieser Soldateska und enthüllte das wahre Gesicht der Akteure. Russland, so britische Experten, sponserte die Killertruppe mit fast einer Milliarde Euro.

Alles begann an der Newa in den 1990er-Jahren. Der spätere Söldnerchef Jewgeni Prigoschin hofierte Putin in seinen Edelrestaurants in Sankt Petersburg (was ihm den Titel „Putins Koch“ einbrachte), erhielt lukrative Aufträge und reussierte dank Putin auch später in Moskau, der ihm fette Aufträge für die Armee, für Schulen und für Bankette im ▶



Das Wrack des Geschäftsflugzeugs, in dem Prigoschin saß. Es war von Moskau nach Sankt Petersburg unterwegs. Russlands Präsident Wladimir Putin nannte Prigoschin „talentiert“, er habe aber „schwere Fehler“ gemacht.

Kreml zuschanzte. Bald zählte der ehemalige Strafgefangene zur milliarden-schweren Oligarchie des postsowjetischen Russlands. Prigoschin und sein Aufstieg sind ein klassisches Beispiel für das System Putin, das auf einer Verzahnung von Wirtschaft, Politik, Militär und der damit verbundenen Macht beruht.

2013 gilt als Gründungsjahr der Wagner-Truppe. Prigoschin kaufte sich in die schon existierende Miliz ein. Er verdrängte deren ersten Anführer Dmitri Utkin, der ebenfalls im Sommer beim Absturz der Prigoschin-Maschine starb. Utkin, glühender Bewunderer Hitlers, gab der Gruppe den Namen Wagner als Hommage an den Komponisten Richard Wagner, den er ebenfalls bewunderte. Zuletzt war Dmitri Utkin zuständig für das operative Geschäft der Privatarmee.

Das Kernelement der Wagner-Truppe bilden ehemalige Kämpfer der russischen Armee und Spezialisten von Sondereinheiten, die schon bei der Eroberung der Krim 2014 aktiv dabei waren. Auch Freiwillige meldeten sich für die Wagner-Kommandos. Angelockt wurden sie durch gutes Geld, denn Prigoschin bezahlte stets besser als die reguläre russische Armee.

Weil man zu Beginn mehr Männer brauchte, als zur Verfügung standen, warb Wagner auch massenhaft Gefangene in russischen Haftanstalten an. Nach US-Angaben sollen etwa 50.000 Wagner-Söldner in der Ukraine im Einsatz sein, darunter 40.000 Strafgefangene. Überprüfen lässt sich das nicht. Anderes ist belegbar: Viele wurden nach ihrer Haftentlassung unvorbereitet an die Front und die meisten direkt in den Tod geschickt. Wagner-Söldner sind Kanonenfutter. Dies bestätigten ehemalige Kämpfer in einem Interview des Fernsehsenders CNN. Sie seien mit 90 Mann ins Gefecht geschickt worden. „60 starben sofort durch Mörsertreffer. Eine Handvoll blieb verwundet zurück.“

Eine Analyse des britischen Militärgeheimdienstes beschreibt die Taktik und das Vorgehen der Wagner-Kämpfer wie folgt: Die ehemaligen Gefangenen erhalten ein Computer-Tablet, auf dem die Route markiert ist, der sie folgen müssen – auch, wenn sie dabei unter ukrainischen Beschuss geraten. Aus sicherer Entfernung überwachen die Kommandeure mit Drohnen den Angriff. Wer



Szenen eines gescheiterten Putsches: Am 24. Juni ließ Prigoschin seine Leute in Rostow am Don einmarschieren. Sie besetzten das dortige Hauptquartier der russischen Armee.

vom Kurs abweicht, riskiert hingerichtet zu werden.

Ukrainische Journalisten an der Front beobachten ähnlich verlustreiche Aktionen. Demnach greift die Söldnerarmee in Formation von zwölf Männern an. Von diesen Kadern wird eine Welle nach der anderen ins Gefecht geschickt, bis zu acht am Tag. Danach rücken besser ausgebildete Infanteristen nach. Ein solches operatives Vorgehen praktiziert vermehrt auch die reguläre russische Armee. Die Adaption der Wagner-Taktik fanden ukrainische Beobachter in einem russischen Militärhandbuch.

Außer in der Ukraine waren Wagner-Söldner in Syrien im Einsatz und sind es zunehmend in Afrika. Die Befreiung des antiken Kulturerbes Palmyra von der Terrororganisation Islamischer Staat (IS) schrieb sich die Privatarmee auf ihre Fahnen. Bereits 2017 verlagerten sich die Aktivitäten des Militärunternehmens zunehmend auf den afrikanischen Kontinent. Militärisch, wirtschaftlich und politisch sollte die Söldnertruppe die langfristigen strategischen Interessen Russlands auf dem Kontinent verstärken und unbemerkt Einfluss nehmen. So wurde der „Fußabdruck“ Russlands in Afrika auch durch die Präsenz und Ambitionen Wagners in manchen afrikanischen Ländern immer breiter. Der

Söldnerchef selbst war die treibende Kraft hinter den Aktionen der Gruppe auf dem Kontinent.

Die operativen Ziele des Kreml sind nach US-Erkenntnissen die Torpedierung der Beziehungen westlicher Staaten zu afrikanischen Partnern. So übernahmen Wagner-Söldner wichtige Sicherheitsfunktionen für Regime im Sudan, Südsudan und vor allem auch in der Zentralafrikanischen Republik. Dort ist die Situation besonders krass: Das gesamte Sicherheitssystem, angefangen beim Personenschutz für die Regierung, liegt in den Händen der Söldnertruppe.

Auch in Mali ist die Situation explosiv. 2020 putschte dort die Armee. Für die neue Militärjunta war Frankreich unerwünscht. Nach fast neun Jahren zogen die Truppen der ehemaligen Kolonialmacht ab. Auch die Bundeswehr wird sich Ende dieses Jahres aus Mali zurückziehen. Damit ist die UNO-Mission MINUSMA als Friedensmission gescheitert. Die neuen Machthaber setzen auf die Söldner der Wagner-Truppe und auf Russland.

Wenn es um Schmuggel, Waffenschmuggel, Drogen- und Menschenhandel geht, spielen Wagner-Söldner oft eine Schlüsselrolle bei der Sicherung der Transportwege oder dem Schutz von Diamantminen. Auch im

Handel mit Gold und Edelsteinen sind die Söldner im Auftrag des Kreml verstrickt – und ihre Chefs verdienen kräftig mit. Prigoschin baute oft abseits russischer diplomatischer Kanäle ein eigenes Geschäftsmodell auf. Er erhielt von den jeweiligen Diktatoren Bezüge in Form von Rohstoffen, Förderlizenzen für Gas und Gold. Nach Prigoschins Tod dürfte der Kreml die Hand auf diese Pfründe legen.

Welche Perspektiven eröffnen sich nun für die versprengten Teile der Wagner-Truppe? Die Söldnerarmee als solche ist enthauptet. Möglich, dass der Name Wagner aus der Liste der verschiedenen russischen Milizen ganz verschwindet. Letzte Meldungen aus dem Kreml besagen, dass Andrej Troschew, ein ehemaliger Kommandeur der Söldnertruppe, im Auftrag Putins „Freiwilligeneinheiten“ für den Einsatz in der Ukraine aufbaut.

Konkret hieße das: Die ehemalige Wagner-Truppe arbeitet jetzt für das Verteidigungsministerium in Moskau.

Aber es gibt auch andere Entwicklungen. Viele ehemalige Kämpfer, die Rede ist von rund 1.000, bleiben wohl in Weißrussland, um das dortige Militär zu trainieren. 5.000 Wagner-Leute haben indes Weißrussland verlassen, sich der regulären Armee Russlands angeschlossen oder heuern bei verschiedenen anderen russischen Milizen an. In diesem Kontext ist die Redut-Miliz zu nennen, die von Prigoschins Erzfeind Sergej Schoigu geführt wird.

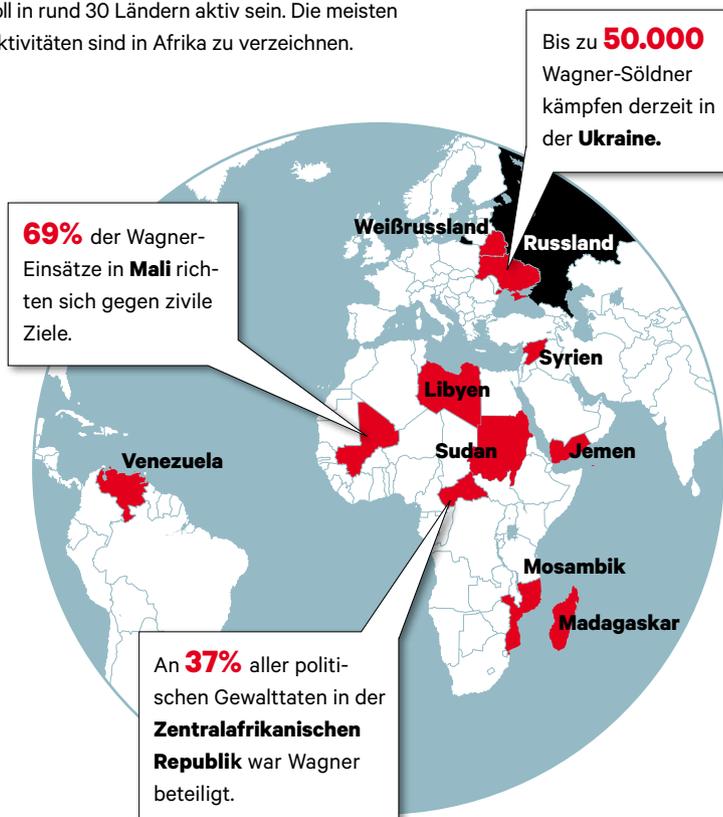
Ein weiterer Teil der zersplitterten Truppe könnte alte Seilschaften Prigoschins nutzen und sich afrikanischen Machthabern anschließen. Eine letzte Gruppe wird im Sinne echter Söldnermentalität angesichts geringerer oder ausbleibender Geldzahlungen der Orga-

nisierten Kriminalität oder terroristischen Gruppen anschließen, denn dort kann man gut verdienen. Eine brisante Information lieferte in diesem Zusammenhang Pawel Latuschko, einer der führenden weißrussischen Exil-Politiker. In einem Interview mit der polnischen Nachrichtenagentur PAP sagte er, ihm lägen Informationen vor, dass Wagner-Kämpfer weißrussische Pässe mit Decknamen erhielten. Diese Söldner könnten auf das Gebiet der EU gelangen, an der Grenze Unruhen auslösen oder im Westen sogar Anschläge verüben.

Und was wird aus Prigoschins Ziehvater Putin? Er ist trotz anderslautender Medienberichte nicht so geschwächt oder angeschlagen, wie es der Westen sich wünscht. Solange die ihn tragende Elite Russlands – eine Clique von Oligarchen aus Geheimdienst, Politik, Militär, Wirtschaft und die mit Putin sympathisierende Bevölkerung – nicht aufbegehrt, steht Putins Machtapparat in festen Fugen. Auch ein „Judas“ ist nicht zu sehen. Denn viele Putin, fallen die ihn tragenden Säulen mit ihm. Die aktuelle Konstellation sichert die Herrschaft und den Einfluss für einflussreiche Kreise – noch. ■

Wagner-Söldner weltweit

Russlands paramilitärischer Arm, die Wagner-Gruppe, operiert auf mehreren Kontinenten. Sie soll in rund 30 Ländern aktiv sein. Die meisten Aktivitäten sind in Afrika zu verzeichnen.



ROLF TOPHOVEN ist Direktor des Instituts für Krisenprävention (IFTUS) in Essen, früher Institut für Terrorismusforschung und Sicherheitspolitik. Schwerpunkte seiner Arbeit sind der Nahostkonflikt, der nationale, internationale und islamistische Terrorismus sowie seine Bekämpfung.



Wagner-Söldner besteigen einen Militärhubschrauber im Norden Malis.

ZAHL DES MONATS

300.000

Reservisten mobilisierte Israels Armee für seine Offensive gegen die Hamas im Gazastreifen. Laut Armeesprecher Vizeadmiral Hagari ist dies die umfassendste Einberufung in der Geschichte des Landes. Israels aktive Streitkräfte haben eine Stärke von 169.500 Soldatinnen und Soldaten. Dazu kommen 465.000 Reservisten, so das Internationale Institut für Strategische Studien in London in seiner jährlichen Übersicht zu den Streitkräften weltweit, *Military Balance* genannt. Die Reservekräfte verteilen sich wie folgt auf die Teilstreitkräfte: 400.000 Heer, 55.000 Luftwaffe und 10.000 Marine. **bm**

BUNDESWEHR

General Kurczyk suspendiert

Generalinspekteur Carsten Breuer hat den Kommandeur des Zentrums Innere Führung in Koblenz, Generalmajor Marcus Kurczyk (58), abgesetzt. Gründe wurden offiziell nicht genannt. Medienberichten zufolge habe Kurczyk am Rande der Invictus Games in Düsseldorf versucht, einen Soldaten gegen dessen Willen auf den Mund zu küssen. Der Soldat legte Beschwerde ein. Kurczyk war erst im November 2022 Kommandeur des Zentrums

Innere Führung geworden. Die Einrichtung vermittelt militärischen Führungskräften unter anderem die ethischen Grundlagen des Soldatenberufes. **uz**

AFRIKA

Französische Truppen verlassen Niger

Frankreichs Präsident Emmanuel Macron hat den Abzug der französischen Truppen aus Niger bis zum Jahresende angekündigt. Auch der Botschafter soll das Land verlassen. Die militärische Zusammenarbeit mit dem Sahelland werde beendet, so Macron. Kürzlich hatte das Militär im Niger geputscht und den demokratisch gewählten Präsidenten Bazoum abgesetzt. In Folge kam es zu antifranzösischen Demonstrationen in der früheren französischen Kolonie. Frankreich werde sich nicht zur Geisel der Putschisten machen. Man werde sich mit diesen jedoch verständigen, um einen geordneten Abzug sicherzustellen, sagte Macron. Die Soldaten sollen nach seinen Worten bis zum Jahresende zurückkehren.

Niger ist eines der ärmsten Länder der Welt. Es war bis zum Putsch ein wichtiger Partner Europas im Anti-Terror-Kampf und in der Unterbindung illegaler Migration. Frankreich hat im Niger und im benachbarten Tschad etwa 2.500 Soldaten im Einsatz. Am Flughafen der Hauptstadt Niamey gibt es auch einen Lufttransportstützpunkt der Bundeswehr, der im Zusammenhang mit dem Abzug deutscher Truppen aus Mali wichtig ist. Dessen rund 100 Soldaten sollen nach Angaben des Bundesverteidigungsministeriums zunächst weiterhin ihre Aufgabe im Land erfüllen. **uz**

DEUTSCHLAND



Schutzsystem für die VIP-Flieger

Die Flugbereitschaft der Luftwaffe soll für ihre drei neuen Airbus A350 Selbstschutzsysteme gegen Angriffe mit infrarotgelenkten Raketen erhalten. Dies teilte das Verteidigungsministerium mit. Ab 2026 werde man alle drei A350 schrittweise mit einem sogenannten DIRCM-System ausstatten. DIRCM steht für „Directed Infrared Counter Measures“ (gerichtete Infrarot-Gegenmaßnahmen). Das System kann die Suchköpfe heranfliegender Lenk Waffen mit Laserimpulsen außer Gefecht setzen.

Deutschland ist das einzige Land, dass für seine politische Spitze den modernen A350 als VIP-Flieger einsetzt. Die in die Jahre gekommenen Exemplare des Typs A340 waren zuletzt durch wiederholte Pannen aufgefallen und wurden vor einigen Wochen durch Luftwaffeninspekteur Ingo Gerhartz aus dem Verkehr gezogen. **uz**

UKRAINE

Zweites „Winterpaket“ Deutschlands

Die Ukraine erhält ein zweites „Winterpaket“ der Bundesrepublik. Dies gab Verteidigungsminister Boris Pistorius zum 16. Treffen der Beistandsgruppe für die Ukraine in Brüssel bekannt. Das Hilfspaket hat den Schwerpunkt Luftraumverteidigung. Es erfasst teilweise bereits getätigte Zusagen, wie die Lieferung weiterer Flugabwehrbatterien vom Typ IRIS-T. Von diesen erhält die Ukraine zwei: eine für die kurze und eine für die mittlere Reichweite. Zudem kommt ein weiteres Patriot-Flugabwehrsystem aus Bundeswehrbeständen. Auch erhält die ukrainische Armee drei weitere Gepard-Flugabwehrpanzer. Weitere Teile der Beistandslieferung sind zehn Leopard-1A-Kampfpanzer, 15 Transportfahrzeuge und 20 Sanitätsfahrzeuge. Hinzu kommt ein Spezialkräfte-Paket aus Fahrzeugen, Waffen und persönlicher Ausrüstung. Ein erstes „Winterpaket“ Deutschlands hatte den Schwerpunkt Winterkleidung und Zelte für die ukrainische Armee. bm

loyal jetzt auch auf Social Media

Die loyal-Redaktion berichtet über aktuelle Themen aus der Sicherheitspolitik, der Bundeswehr und dem Reservistenverband.



Folgen und liken Sie uns – auf X, Instagram und Facebook –

@loyalmagazin



POLEN

Neue Militärführung

Polens Streitkräfte haben eine neue Militärführung. Präsident Andrzej Duda (Mitte) ernannte General Wiesław Kukuła (links) zum Generalstabschef und General Maciej Klisz (rechts) zum operativen Befehlshaber.

Zuvor waren General Rajmund Andrzejczak als Generalstabschef und der operative Befehlshaber General Tomasz Piotrowski zurückgetreten. Anlass dafür ist Kompetenzangel in der Militärführung, befeuert durch Querelen mit dem Verteidigungsministerium. So verlor Piotrowskis Einsatzführungskommando die Zuständigkeit für die Flugkörperabwehr nach dem unentdeckten Eindringen und dem Absturz einer fehlgeleiteten russischen Rakete in Polen. Der General erhielt damals die Rückendeckung von Generalstabschef Andrzejczak, wurde jedoch von der politischen Führung des Wehressorts um Verteidigungsminister Mariusz Błaszczak abgestraft. Auch die Evakuierungsoperation polnischer Staatsbürger aus Israel wurde nicht von dem operativen Kommando durchgeführt. Die Operation wurde vom eigentlich für die Kräftegenerierung von Polens Armee zuständigen Generalkommando geleitet. Dessen bisheriger Kommandeur war General Kukuła. Zuvor verantwortete er die Etablierung der neuen Teilstreitkraft Nationalgarde – das zentrale Wehrprojekt der bisherigen rechts-konservativen PiS-Regierung. bm

WEHRINDUSTRIE

Impuls für KI

Die vier maßgeblich mit Rüstungsfragen befassten Industrieverbände BDI, BDLI, BDSV und Bitkom haben ein „Impulspapier“ zur Nutzung militärischer KI präsentiert. Dessen Kernaussage: Automation über KI muss in Waffensystemen möglich sein, um militärischen Erfordernissen zu genügen, die sich immer weiter beschleunigen. Anwendungsfeld dazu ist das sich entwickelnde Zusammenwirken von Soldaten mit KI-befähigten Robotern. Ein Beispiel aus dem Impulspapier: Eine für bestimmte Szenarien vorgesehene Maschine soll unter Zeitdruck eigenständig Bekämpfungsmaßnahmen zur Verteidigung einleiten können. Adressaten des Impulspapiers sind Regierung, Parlament, NGOs und die Medien, so BDSV-Hauptgeschäftsführer Hans Christoph Atzpodien bei der Vorstellung des Papiers in Berlin. Die Wehrwirtschaft will auf diese Weise die Diskussion und Gestaltung eines verantwortlichen Umgangs mit KI im Militärischen voranbringen. bm

Verstecktes Gedenken

LOYAL #11 2023

Das Ehrenmal der Bundeswehr an der wenig bekannten Hildebrandstraße in Berlin muss man bewusst aufsuchen. Zufällig kommt hier niemand vorbei.

Mehr als 3.300 Bundeswehrsoldaten haben in Ausübung ihres Dienstes seit 1955 ihr Leben gelassen. Ein kleiner Teil von ihnen fiel in Kampfeinsätzen, vor allem in Afghanistan. Die Bundeswehr tut sich schwer mit dem Gedenken an ihre Getöteten und Gefallenen. Und der Gesellschaft scheinen die Toten gänzlich egal zu sein.



D

VON ANDRÉ UZULIS

Die Hildebrandstraße in Berlin-Tiergarten ist eine unscheinbare Straße. 330 Meter lang führt sie vom Großen Tiergarten zum Landwehrkanal. Sie wurde 1853 vom Konditor und preußischen Hoflieferanten Theodor Hildebrand als Privatstraße angelegt und hieß anfangs auch so – „Hildebrands Privatstraße“. Im Krieg wurden hier fast alle Häuser zerstört, nur drei blieben stehen. Heute ist die Straße eine der wichtigsten Adressen für die Gedenkkultur der Bundeswehr.

Erst 1956 wurde sie für die Öffentlichkeit überhaupt zugänglich. Privat fühlt man sich noch heute. Es ist ruhig, kein Mensch ist zu sehen. Nur gelegentlich fährt ein Auto vorbei. Meist ist das Ziel eine der Botschaften, die hier zu finden sind: zum Beispiel die der Slowakei, Hausnummer 25. Oder die von Estland, Hausnummer 5. Deren Haus ist nach der schweizerischen Botschaft die

älteste diplomatische Vertretung in Berlin, erworben vom estnischen Staat schon 1920. Der frühere estnische Präsident Lennart Meri verbrachte in dem stattlichen Gebäude einen Teil seiner Kindheit; sein Vater Georg war in den 1930er-Jahren Legationsrat an der Botschaft in der Hildebrandstraße.

Gegenüber der estnischen Botschaft liegt der Hinterhof des Bendlerblocks, des Verteidigungsministeriums: ein riesiger grauer und in der Regel menschenleerer Platz. Ganz am Rande dieses Hinterhofs, direkt an der Hildebrandstraße, befindet sich das Ehrenmal der Bundeswehr. Es handelt sich um einen modernen Bau aus Stahlbeton, verkleidet durch eine Hülle aus Bronze. Die Bronzeverkleidung ist mit Stanzlöchern versehen. Sie erinnern optisch an die Erkennungsmarken, mit denen verstorbene Soldaten identifiziert werden können.

Etwas Unwirtliches liegt über der Ödnis hinterm Bendlerblock, der menschenleeren Hildebrandstraße und dem Ehrenmal. In das Ehrenmal selbst, in den „Raum der Stille“ kommt man nicht immer. Wenn es geöffnet ist, dann findet sich der Besucher in einem schlichten schwarzen Raum wieder, durch ein Oberlicht fällt Licht. Blumen und Erinnerungsstücke können auf einer polierten Platte abgelegt werden, die sich schräg aus dem Boden erhebt. Die Namen der toten Bundeswehrangehörigen, die seit Gründung der Streitkräfte 1955 in Ausübung ihres Dienstes gestorben sind, werden an eine Wand projiziert. In Reliefschrift heißt es: „Den Toten der Bundeswehr. Für Frieden, Recht und Freiheit.“ Nebenan gibt es einen Informationsraum, in dem gelegentlich Veranstaltungen stattfinden, zum Beispiel Podiumsdiskussionen. ▶

So würdig-schlicht der Innenraum des Ehrenmals gestaltet ist, so verloren liegt das Gebäude am äußersten Rand des Geländes des Verteidigungsministeriums. Weiter weg vom Bendlerblock wäre es nicht möglich gewesen. Richtig integriert in die Kühle der diplomatischen Nachbarschaft ist es auch nicht. Das Ehrenmal wirkt verhuscht, so als wolle man der Toten zwar würdig gedenken, aber keinesfalls vor allzu großem Publikum. Es ist die Architektur gewordene Unsicherheit der Bundeswehr im Umgang mit ihren Toten.

Die Historikerin Julia Katharina Nordmann hat sich intensiv mit der Gedenkkultur der Bundeswehr beschäftigt und im vergangenen Jahr ihre Doktorarbeit dazu veröffentlicht. Ausgangspunkt war für sie die „große Distanz“, die die Bundeswehr über Jahrzehnte zu ihren verstorbenen Soldaten pflegte. „Manche Todesfälle vor allem in den späten 1950er- und 1960er-Jahren wurden nicht einmal dauerhaft erfasst und die Toten schlicht vergessen“, bedauert sie. Es habe geradezu eine „institutionelle Amnesie“, also die Unfähigkeit zur Erinnerung, gegeben – ein Begriff, den der Journalist Jochen Rack geprägt hat. Nordmann: „Man hat alles getan, um das Thema möglichst weit wegzuschieben.“ Diese Amnesie endete erst während des ISAF-Einsatzes in Afghanistan. Bis dahin waren tote Soldaten in der Bundeswehrführung kein Thema. Kein Geringerer als Generalleutnant Wolf Graf Baudissin, der Begründer der Inneren Führung und einer der maßgeblichen Männer beim Aufbau der Bundeswehr, hatte das Thema klein geredet, indem er befand,

dass der Soldatentod eine reine Nebenfolge des soldatischen Auftrags sei. Nordmann sagt: „Wenn man so redet, braucht man auch kein Totengedenken.“

Dass das heute anders ist, liegt nach ihrer Überzeugung auch an dem Ehrenmal in der Hildebrandstraße. Die Einweihung dieser zentralen Gedenkstätte 2009 war eine gedenk- und erinnerungspolitische Kehrtwende der Bundeswehr. Später kam noch der Wald der Erinnerung am Sitz des Einsatzführungskommandos in Schwielowsee bei Potsdam hinzu. Aber auch das liegt versteckt, ist weit weg und schwer zu erreichen.

Den Beginn der Auseinandersetzung mit dem Thema Gedenken datiert Nordmann auf das Jahr 1995. Da bestand die Bundeswehr bereits seit 40 Jahren. Nordmann: „Es gab in dem Jahr eine Umfrage bei den Teilstreitkräften, wie sie ihrer Toten gedenken. Eine der Fragen des Verteidigungsministeriums war, ob Interesse an einem zentralen Gedenkstein auf dem Gelände des Ministeriums bestehe. Die Antwort war damals nein, unter anderem weil man befürchtete, dass es in der Öffentlichkeit nicht gut ankommen würde.“

Angst vor Heldengedenken gibt es im postheroischen Zeitalter, in dem wir in Deutschland leben, bis heute. Als es darum ging, einen Platz in Bielefeld nach dem im Karfreitagsgefecht bei Kunduz 2010 gefallenen Hauptgefreiten Martin Augustyniak zu benennen, wurde das von der örtlichen SPD zunächst abgelehnt. Begründung: Man wolle keine Kultstätte für Helden schaffen und nicht die falschen Leute anziehen. Seit dem



Die Historikerin Julia Katharina Nordmann an der Gedenkstätte für die Toten der Bundeswehr. Sie hat ihre Doktorarbeit über die Gedenkkultur in den Streitkräften geschrieben.

1. Oktober 2020 heißt eine unscheinbare Wiese im Bielefelder Stadtteil Brackwede nun doch Martin-Augustyniak-Platz.

In Stadtallendorf wurde eine Straße nach Hauptmann Markus Matthes benannt, der 2011 in Afghanistan durch eine Sprengfalle ums Leben kam. Zwei Kasernen tragen die Namen von Bundeswehr-Gefallenen: die Major-Radloff-Kaserne in Weiden in der Oberpfalz und die Hauptfeldwebel-Lagenstein-Kaserne in Hannover. In Augustdorf wurde ein Lehrsaaalgebäude nach Alexej Kobelew benannt. Sie alle ließen ihr Leben in Afghanistan. Ihre Namen fügen

Wald der Erinnerung: Gedenkstätte der gefallenen Soldaten vom OP North in Afghanistan.





Bis zum ISAF-Einsatz in Afghanistan waren tote Soldaten kein Thema für die Führung der Bundeswehr.

sich in eine Gedenkkultur ein, in der die Bundeswehr immer stärker auch Bezüge in der eigenen Geschichte für ihr Traditionsverständnis findet. Der Traditionserlass von 2019 hebt denn auch die eigene Geschichte der Bundeswehr hervor. Die Gefallenen, nach denen Gebäude, Kasernen und Straßen benannt werden, sind für die heutige Soldatengeneration Vorbilder – nicht nur, weil sie tapfer gekämpft haben, sondern auch, weil sie Menschlichkeit bewiesen haben. Zum Beispiel, weil sie im Gefecht trotz eigener Verwundung versucht haben, Kameraden zu retten, so wie Martin Augustyniak. Historikerin Nordmann: „Kameradschaft und Menschlichkeit – darum geht es heute in der Gedenkkultur der Bundeswehr.“

Auch wenn die Bundeswehr inzwischen „ihre Spur im Gedenken gefunden hat“, wie Nordmann befindet, überwiegt in der deutschen Gesellschaft immer noch das Desinteresse an den Gefallenen. So sei das Ehrenmal in der Hildebrandstraße bis heute nicht in der Öffentlichkeit verwurzelt. „Viele Menschen wissen gar nicht, dass es das gibt“, beklagt die Historikerin.

Offensiver wird das Thema von den Veteranenverbänden angegangen. Auf der Ebene einer „Graswurzelbewegung“,

wie der Deutsche Bundeswehrverband über die Veteranenbewegung schreibt, geht vieles. Insbesondere die Aktion „Der leere Stuhl“ ist eine Form des aktiven Gedenkens. Dabei lassen seit 2017 Familien jedes Jahr zu Weihnachten einen Platz an ihren Festtafeln frei, um an die getöteten und gefallenen Kameraden zu erinnern und Solidarität mit Einsatzveteranen und Hinterbliebenen zu demonstrieren.

Eine der bekannteren Aktionen ist der jährliche „Marsch zum Gedenken“,

der zuletzt im Juli stattfand. Soldaten marschieren dabei seit 2018 eine Strecke von 116 Kilometern, die für die 116 in Auslandseinsätzen Gefallenen steht, plus weitere 3.377 Meter für die 3.377 Bundeswehrosoldaten, die in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben. Jeder Marschierer trägt das Namensband eines Toten. Am Brandenburger Tor trifft die Marschkolonne auf die Hinterbliebenen. Am Ehrenmal werden Kränze niedergelegt und der Toten gedacht. Das Ganze geschieht allerdings unter äußerst geringer Medienresonanz, wie der ehemalige Verteidigungs-Staatssekretär Peter Tauber in seinem Blog beklagte: „Über den Marsch zu berichten, darauf kommt man in deutschen Redaktionsstuben wohl leider nicht.“

Auf Anfrage von *loyal* erklärte das Verteidigungsministerium, wie Minister Boris Pistorius zum Gedenken an gefallene und im Dienst gestorbene Soldaten steht. Eine Sprecherin antwortete: „Täglich blickt er auf das Ehrenmal der Bundeswehr. So hat er den zentralen Ort des Gedenkens wortwörtlich vor Augen.“

Der jährliche Etat für den Unterhalt des Ehrenmals beträgt nach Auskunft des Ministeriums 6.030,20 Euro und für den angrenzenden „Raum der Information“ 13.103,08 Euro. Für die Pflege der Gedenkstätte Wald der Erinnerung werden jährlich circa 45.000 Euro aufgewendet. Weitere Initiativen der Leitungsebene des Ministeriums in Sachen Gedenkkultur, sind in nächster Zeit nicht zu erwarten, so die Sprecherin. ■



Den jährlichen „Marsch zum Gedenken“ des Reservistenverbandes gibt es seit 2018.

Unsere **Mitgliedskarte**, die mehr kann, als sich nur **auszuweisen**:



In 2015 haben wir uns entschlossen, mit der Advanzia Bank nicht nur einen normalen Mitgliedsausweis herauszugeben sondern einen Ausweis, der auf Wunsch auch eine Zahlungsfunktion beinhaltet. Viele Mitglieder hatten sich innerhalb der gesetzten Frist zur Nutzung dieser entschieden.

Aus aktuellem Anlass – erneut ist die Mastercard® GOLD unserer Partnerbank als **BESTE KREDITKARTE** ausgezeichnet worden, möchten wir unsere Mitglieder auf das äußerst attraktive Doppel aufmerksam machen.

Bei unseren weiteren Rabattpartnern dient zudem unser kombinierter Mitgliedsausweis als Nachweis, um die Vorteile hier in Anspruch nehmen zu können.

Einige – aus unserer Sicht – besondere Vorteile:

- ✓ 0 € Jahresgebühr – dauerhaft
- ✓ 0 € Auslandseinsatzgebühr – weltweit
- ✓ exklusive GOLD-Kartenvorteile
- ✓ kostenlose Reiseversicherung (nur möglich bis zum Alter von 75 Jahren)

Jeder weltweite Euro Einkaufsumsatz führt mit 0,25% zu einem Guthaben, das Ihnen einmal jährlich im Januar auf Ihr Bankkonto überwiesen wird. Somit nehmen Sie an einem weltweiten CashBack System teil, das Ihnen so nur der Reservistenverband bietet!

Als Mitglied des Reservistenverbandes können Sie Ihre persönliche Karte unter www.reservisten-service.de im Bereich „Kreditkarte“ kostenfrei bestellen.

Bei Interesse können die Familienangehörigen ebenfalls unter www.reservisten-service.de ihre Bestellung kostenfrei vornehmen.

Intensiv

Resolute Guard: Fordernde Übung der Marine-Reserve

Alternativ

Gastkommentar plädiert für erneuerte Strategie der Reserve

Informativ

Deutsche Reservistenmeisterschaft 2024 in Mittenwald



Stark aufgestellt

Der Kommandeur des Heimatschutzregiments 3 ist Vizepräsident für Militärische Ausbildung und Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen



Das hochkarätig besetzte Podium von links nach rechts: Dr. Markus Kaim, Dr. Moritz Brake, Kapitän zur See Jonas Hård af Segerstad, Oberst d.R. Professor Patrick Sensburg, Kapitän zur See Misa Kangaste und Dr. Hans-Peter Bartels

Finland und Schweden als Vorbild für die Reserve

Unter dem Motto „Schweden und Finnland in der NATO. Vorbild für die deutsche Reserve?“ fand das Sicherheitspolitische Forum Berlin 2023 des Reservistenverbandes in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin statt.

D

TEXT VON BENJAMIN VORHÖLTER
BILDER VON FLORIAN RODE

Das hochkarätig besetzte Podium setzte sich vor dem Hintergrund des russischen Angriffs auf die Ukraine mit der strategischen Bedeutung der Ostsee auseinander. Die Einführung in den Diskussionsabend gab Oberst a.D. Joachim Sanden, Vizepräsident für Sicherheitspolitik des Reservistenverbandes. „Mit dieser Veranstaltung wollen wir unser Thema vom Side-Event auf der Münchner Sicherheitskonferenz wieder aufgreifen. Der Antrag von Finnland und Schweden, der NATO beizutreten ist eine Folge des völkerrechtswidrigen Einmarsches Russlands in die Ukraine.“ Die Diskussion moderierte Verbandspräsident Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg. Dabei ging es unter anderem um die Frage, welche Lehren aus dem Krieg in der Ukraine für die Reserve der Bundeswehr gezogen werden können. Aus Sensburgs Sicht sei es eine wichtige Erkenntnis, dass es keiner kleinen aber feinen Streitkräfte bedürfe, sondern vor allem Masse zähle. „Was ist mit Feldersatz? Finden Überlegungen dazu aktuell in der Politik statt?“ Sensburg erläuterte: Wenn es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung an der Ostflanke der NATO kommen sollte, müssen die Streitkräfte auch durchhaltenfähig sein. Das beinhaltet die Frage, wer die Reihen auffüllt. „Wir müssen auch über Reservisten nachdenken, die bei einer zweiten und dritten Welle bereitstehen würden.“

Kapitän zur See Jonas Hård af Segerstad, Schwedens Verteidigungsattaché in Deutschland sagte: „Wir waren naiv, aber wir haben 2014 verstanden, dass wir eine neue Richtung in der Sicherheitspolitik einschlagen müssen. Die militärische Kontrolle und militärische Überlegenheit in der Ostsee ist überlebenswichtig, damit die vitalen Handelswege frei bleiben.“ Auch für Finnland hat sich die Bedrohungslage verändert. Kapitän zur See Misa Kangaste, Finnlands Verteidigungsattaché in Deutschland betonte: „Wenn unser direkter Nachbar einen anderen Nachbarn überfällt, dann denken wir, dass es gefährlich ist. Wir wissen, dass wir alles tun müssen, um uns im Fall der

Fälle verteidigen zu können. Dabei geht es um die gesamte Gesellschaft. Wir kämpfen bis zum letzten Finnen.“

Dr. Hans-Peter Bartels, ehemaliger Wehrbeauftragter und Präsident der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, stellte heraus, dass bei aller berechtigter Kritik am Tempo der Zeitenwende, die Regierung durchaus auch Erfolge vorzuweisen habe. Deutschland halte zum Beispiel an der nuklearen Teilhabe fest und die Anschaffung des Flugabwehrsystems Arrow 3 sei im Rekordtempo durchgesetzt worden. „Man nimmt diese Erfolge in der Öffentlichkeit kaum wahr“, sagte Bartels. Dr. habil. Markus Kaim, Experte für Sicherheitspolitik der Stiftung für Wissenschaft und Politik, brachte einen weiteren Aspekt zur Sprache, der seiner Meinung nach zu wenig thematisiert werde: „An der deutschen Debatte stört mich, dass es oft heißt, man konnte das nicht vorher sehen, dass die Ukraine angegriffen wird.“ Wenn dem wirklich so sei, müsse danach gefragt werden, ob es Fehler im Informationsgewinnungsprozess gab. „Wenn wir das übersehen haben, was übersehen wir vielleicht jetzt?“

Dr. Moritz Brake, Korvettenkapitän d.R., Experte zu maritimer Sicherheit und Strategieentwicklung warnte vor einer einseitigen Fokussierung auf Russland als Gegner. „Es ist nicht das wahrscheinlichste Szenario, dass wir dort angegriffen werden, wo wir stark sind, sondern eher da, wo wir schwächer sind.“ Dies gelte für Deutschland als eine der größten Handelsnationen für die weltumspannenden Seewege. Es müsse mehr darüber nachgedacht werden, die Marine stärker als bisher zu befähigen, nicht nur in Nord- und Ostsee, sondern auch weltweit wichtige Handelsrouten zu schützen. „Europa darf den Rest der Welt nicht aus den Augen verlieren“, sagte Dr. Moritz Brake. ■

Mehr zum Thema Sicherheitspolitik im Reservistenverband gibt es unter www.reservistenverband.de/sicherheitspolitische-arbeit/



Das hochkarätig besetzte Panel diskutierte über die Zeitenwende und über die Bedrohungslage in der Ostsee

Oberst Manfred Schreiber führt das Heimatschutzregiment 3

Gut aufgestellt in Niedersachsen: Vor dem Niedersächsischen Landtag hat das Heimatschutzregiment 3 mit einem feierlichen Aufstellungsappell am 10. Oktober 2023 seinen Dienst aufgenommen. Es ist das dritte von sechs geplanten Regimentern bundesweit.

Vor geladenen Gästen aus Politik, Gesellschaft und Militär übergab Generalmajor Andreas Henne, der Stellvertreter des Befehlshabers des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, die Truppenfahne zunächst an Oberst Dirk Waldau, den Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen. Oberst Waldau reichte diese dann an den ersten Kommandeur des Regiments, Oberst Manfred Schreiber, weiter.

Oberst Waldau lobte das Engagement von Landesregierung und -parlament, die sich für ein niedersächsisches Regiment eingesetzt hatten. „Der Landtag sandte mit seiner einstimmigen Resolution ein starkes Signal nach Berlin und der Ministerpräsident forderte öffentlich einen niedersächsischen Verband. Ich bin sehr dankbar für diese konzertierte Aktion.“ Zufrieden zeigte sich auch Ministerpräsident Stephan Weil: „Ich freue mich, dass wir, das Bundeswehr-Land Nr. 1, ein eigenes Regiment haben“, sagte er und ergänzte: „Deutschland muss seine Verteidigungsanstrengung erhöhen. Dazu zählt auch die territoriale Verteidigung – zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger, der Heimat.“

Gerade mit Blick auf die Erfordernisse für die Landes- und Bündnisverteidigung kommt Niedersachsen eine besondere Rolle zu: Das Land verfügt über wichtige Seehäfen, Flughäfen sowie ein bedeutendes Autobahn- und Bahnnetz. Die zahlreichen Transport- und Versorgungswege werden rege von der Bun-

deswehr und verbündeten Streitkräften genutzt. Militärische Verlegungen abzusichern, stellt eine der Hauptaufgaben der Heimatschützer im Verteidigungsfall dar. Zudem befindet sich im Raum Bergen ein NATO-Truppenübungsplatz, der ständig von Partner-Nationen genutzt wird.

Reservisten gesucht

Als Bestandteil der Territorialen Reserve der Bundeswehr besteht das neue Regiment zum Großteil aus Reservistenleistenden. Sie unterstützen die aktive Truppe bei Wach- und Sicherungsaufgaben, in der Amts- und Katastrophenhilfe und beim Schutz von verteidigungswürdiger kritischer Infrastruktur. Personell wächst der Heimatschutz in Niedersachsen von 360 auf 800 Kräfte – darunter 40 neu geschaffene Posten für aktive Soldatinnen und Soldaten.

Der Appell markiert nur den Startschuss für die Stärkung des Heimatschut-

zes: Zu den seit 2013 bestehenden Kompanien in Holzminden, Lüneburg und Wittmund sollen drei weitere in Nienburg und eine in Hannover hinzukommen. Sie alle werden unter dem neuen Regiment mit Sitz in der Clausewitz-Kaserne in Nienburg zusammengefasst. Der Unterbau besteht aus einem Regimentsstab, einer Stabs-/Versorgungs-, einer Unterstützungs- sowie einer Ausbildungskompanie und einer Sanitätsstaffel. Dazu kommen die vier Heimatschutzkompanien in Hannover (Aufstellung: 10. November 2023), Holzminden, Lüneburg und Wittmund, deren je rund 120 Kräfte für die vielfältigen Aufgaben im Heimatschutz zum Einsatz kommen können. Die aktiven Soldatinnen und Soldaten des Regiments werden ab Januar 2024 in Nienburg zudem quartalsweise bis zu 50 Freiwillig Wehrdienstleistende für den Heimatschutz qualifizieren. Nach ihrer Dienstzeit wechseln diese dann ins Zivilberufliche; bleiben der Bundeswehr aber als Reservistin oder Reservist im Heimatschutz erhalten.

Jasmin Henning

Für das Heimatschutzregiment 3 werden bisher nicht beorderte ehemalige Soldatinnen und Soldaten und auch Ungediente gesucht. Interessierte können sich unter Telefon 0511 - 284 - 1700 im Landeskommando Niedersachsen melden.



Generalmajor Andreas Henne (von links nach rechts), Generalleutnant Markus Laubenthal, Siemtje Möller, Oberst Manfred Schreiber, Hanna Naber, Stephan Weil, Daniela Behrens und Oberst Dirk Waldau

Zeitenwende: Die 19. Reunion am Puls der Zeit

Das Hauptquartier der U.S. Army Europa in Wiesbaden war Austragungsort für die alljährliche Konferenz der internationalen Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Bei der ehrenamtlich organisierten Reunion des Deutsch-Amerikanischen Reserveoffizieraustausches kamen kürzlich zehn Top-Referenten und 48 Konferenz-Teilnehmer zusammen.

Colonel Eric A. Boyar, Director Army Reserve Engagement Cell Europe and Africa, begrüßte die Gäste und gab einen Überblick über Aufgaben und Fähigkeiten der Army Reserve. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Zeitenwende sowie die Landes- und Bündnisverteidigung aus militärischer, wissenschaftlicher und politischer Sicht.

Generalmajor Andreas Hannemann, Stellvertretender Kommandeur des I. Deutsch-Niederländischen Corps, skizzierte die Auswirkungen der Zeitenwende am Beispiel seiner 1.100 Soldaten starken Formation. Bei Bedarf sei das binationale Corps innerhalb Deutschlands in 24 Stunden, bis zur polnischen Grenze in 96 Stunden verlegefähig. Der General nannte Beispiele hiesig genutzter und zukünftiger Waffen- und Transportsysteme und erläuterte die Bedeutung der Trainingsmission EUMAM US (Europäische Ausbildungs- und Trainingsmission zur Unterstützung der Ukraine mit 24 Partnernationen). Mit Blick auf die Aggression Russlands chiffrierte Hannemann das Ziel: „Im Westen eröffnet sich die Chance auf Erfolg, wenn Putins Ambitionen gezügelt und gestoppt werden.“ Um dies zu erreichen, seien ein nachhaltiger Wille und weitere Investments nötig. Fazit: Die Zeitenwende müsse dauerhaft mit Leben gefüllt werden.

Brigadegeneral Jens Arlt, Unterabteilungsleiter Führung Streitkräfte I im Verteidigungsministerium, veranschaulichte die Zeitenwende im Kontext deut-



Doppelter Dank an Brigadegeneral Jens Arlt (von links nach rechts) von Oberst d.R. Thilo H. Krökel und Oberstleutnant d.R. Sascha Niessner

scher NATO-Beteiligung. Die künftige Kräftestruktur des Bündnispaktes (New Force Model der NATO) stelle eine umsetzbare Strategie mit klaren Rollen und Verantwortlichkeiten dar. Wesentlicher Bestandteil sei ein System, mit dem NATO-Streitkräfte nach Einsatzbereitschaft, Stärke und Zeit eingeteilt würden. Zukünftig setze man homogene Verbände ein. Der General verdeutlichte dies an der dauerhaften Präsenz einer Brigade in Litauen. Dorthin verorte man Soldatinnen und Soldaten sowie deren Familien. Aktuelle Entwicklungen machten die Herausforderungen der NATO wie ihrer Ansprüche an die Bundeswehr absehbar höchst bedeutungsvoll, sagte Arlt.

Dr. Joachim Weber vom Center for Advanced Security, Strategic and Integration Studies der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn betrachtete strategische Aspekte des russischen Krieges. Der Wissenschaftler blickte auf die Entstehung des Konflikts und deutete Ziele und Absichten Putins. Er stellte Szenare des Kriegsendes in den Raum. Weber prognostizierte kein baldiges Ende, eher

das Abnutzen beider Seiten. Misslich sei die noch undeutliche Strategie des Westens. Die Situation bleibe komplex und ungewiss. Klaus-Peter Willsch, Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises Rheingau-Taunus/Limburg, beleuchtete politische und wirtschaftliche Aspekte der Zeitenwende. Die freigegebenen Mittel würden nicht effektiv genutzt, Lücken nicht gedeckt. Die Industrie habe hervorragend vorgeplant, Angebote gemacht – es sei aber nur zögerlich reagiert worden. Wenige Aufträge seien vergeben worden, trotz neuem Beschaffungsbeschleunigungsgesetz. „Von einer Beschleunigung kann keine Rede sein. Erkennbare Ergebnisse oder Veränderungen in diesem Zusammenhang sind Mangelware“, sagte Willsch. Veränderungsprozesse, die die Verteidigungsfähigkeit fördern und die deutsche Verteidigungsindustrie wettbewerbsfähig halten, sowie Problemlösungen würden nicht entschlossen angegangen.

Oberst Thorsten Ludwig, Director Military Engineering Centre of Excellence (MILENG COE), lieferte ein Beispiel dafür, wie die NATO als Nutzer auf ein Zentrum für militärtechnisches Wissen zurückgreifen kann. In einem zweiten Vortrag ging General Arlt auf Details der militärischen Evakuierungsoperation Kabul (Afghanistan) im August 2021 ein. Er verantwortete damals als Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade 1 die größte und bis dato riskanteste Rettungsmission in der Bundeswehr-Geschichte. Ein Untersuchungsausschuss des Bundestages beschäftigt sich aktuell mit dem Einsatz. Die Evakuierungsoperation Kabul wird wohl auch weiterhin Gesprächsthema bleiben.

Teilnehmer und Referenten waren über die guten, offenen Aussprachen hocherfreut. Das Organisationsteam blickt engagiert in die Zukunft: „Im kommenden Jahr steht die 20. Reunion an. Wir steigen schon jetzt in die Planungen ein: Nach der Reunion ist vor der Reunion“, betonten die Teamleader Oberst d.R. Thilo H. Krökel und Oberst d.R. Mirko Appel.

Bodo Kubartz

Einen ausführlichen Bericht lesen Sie online: www.reservistenverband.de



Fotos: Bundeswehr/Theska

Die Marineobjektschutzkräfte zur Übung Resolute Guard angetreten

Marineobjektschutzkräfte: Feuerkampf und Drohnenabwehr

Drohnenabwehr, Eskorte eines U-Boots und Feuerkampf gegen angreifende Feinde – was bei der Übung Resolute Guard im Drehbuch stand, klang wie ein komplexes Szenario für Profis. Dabei übten am Marinestützpunkt Kiel ausschließlich Reservistinnen und Reservisten, und das mit sichtbarem Erfolg.

„Die Frauen und Männer haben die Lage gut erfasst und gut in der Lage gelebt. Ich bin sehr zufrieden“, sagte Fregattenkapitän Patrick Voß nach der Übung Resolute Guard. Seine Soldatinnen und Soldaten der Reserveeinsatzkompanie Kiel haben auf dem Marinestützpunkt Kiel und im Marinearsenal intensive Übungstage erlebt. Das Szenario für die viereinhalb Tage hatte es in sich. Die Reservistinnen und Reservisten mussten sich gedanklich in ein fiktives Land versetzen: Nordland. Auf der Karte sah es aus wie der Süden von Finnland. Gemäß der Rahmenlage grenzt Nordland an Ginland (auf der

Karte der Norden Finnlands). Der Norden hat den Süden überfallen und weite Teile des Landes annektiert. Hintergrund sind die Beitrittsverhandlungen des Südens mit der NATO. Das Bündnis verurteilt den völkerrechtswidrigen Angriff und unterstützt das überfallene Nordland mit materiellen Lieferungen. Das feindliche Ginland ist in der Ostsee aktiv. Dementsprechend angespannt ist dort die Si-

cherheitslage. Die NATO erhöht mit ihren Kräften die Präsenz in der Ostsee. In der Umgebung fällt eine feindliche Söldnertruppe immer wieder mit Sabotageakten auf Hafeninfrasturktur auf. Die Reservistinnen und Reservisten müssen einen Stützpunkt in der fiktiven Stadt Kielia sichern. Sie haben den Auftrag, eine Sperrzone zu errichten.

Zunächst mussten die Marineobjektschutzkräfte eine Sperrzone auf dem Marinestützpunkt einrichten, betreiben und sichern. Das bedeutete Checkpointbetrieb, an dem die Soldaten Personen und Fahrzeuge kontrollierten, Wachdienste mit Streife und der Dienst im Gefechtsstand, wo alle Informationen zusammenkamen. Dorthin meldete zum Beispiel der Führer des Checkpoints, wie sich vor dessen Augen demonstrierende Aktivisten positionierten. „Bei der Demonstrationslage sind mehrere Dinge zusammengekommen. Führerleistung war gefordert. Der Checkpoint musste abgeriegelt und die Reserve mobilisiert werden, die sich vorn mit ans Tor stellen musste. Des Weiteren galt es, mit den Demonstranten zu kommunizieren und schnell die Entscheidung zu treffen: „Das muss die Polizei hier übernehmen“, berichtete Fregattenkapitän Voß.

Die Demonstrationslage gehörte neben der Ausbildung am Gewehr G36 zu den Inhalten, die die Reserveeinsatzkompanie zunächst wiederholten und festigten. Dann steigerte sich die Intensität der Übung. Das hing mit der in der Rahmenlage angenommenen Bedrohung durch eine feindliche Söldnertruppe zusammen. „Wir haben nachrichten-



Das Betreiben eines Checkpoints gehörte zu den Aufgaben während der Übung



Die Reservisten mussten verletzte Personen versorgen



Drohnenaufklärung und Drohnenabwehr war ein zentraler Bestandteil der Übung

dienstliche Erkenntnisse eingespielt und so kam es letztendlich zu bewaffneten Angriffen auf die Sperrzone“, schilderte Patrick Voß. Dabei galt es für die Reservistinnen und Reservisten, das Feuer zu erwidern, Feuerüberlegenheit herzustellen und auch gleichzeitig Verwundete zu behandeln (taktische Verwundetenversorgung).

Als Feinddarsteller konnte die Reserveeinsatzkompanie die Kameradinnen und Kameraden vom Delta-Zug der Marineunteroffizierschule gewinnen. Diese Einheit ist nur für Lagendarstellung in den Lehrgängen aufgebaut worden und unterstützt auch als Sicherheitsgehilfen beim Gefechtsschießen.

Somit hatten es die Reservistinnen und Reservisten mit Profis zu tun, auch während der Abschlussübung. Dazu stiegen die Frauen und Männer zunächst auf den Tender „Rhein“. Dieser brachte sie ins Marinearsenal Kiel. Dort mussten die Reservistinnen und Reservisten mit S-Draht und Sandsäcken eine Sperrzone innerhalb kurzer Zeit errichten und sich zur Verteidigung einrichten. Was war passiert? Gemäß der Rahmenlage ist es zu einem Sabotageangriff auf einen US-Zerstörer gekommen. Dieser muss nun im Marinearsenal instandgesetzt werden. Das gesamte Gelände ist nun ins Visier der Söldnertruppe gerückt.

Die Reservistinnen und Reservisten mussten auf der Hut sein. Der Feind operierte mit Aufklärungsdrohnen. Zur Abwehr stand ein schultergeschützter Jammer bereit, das Drohnenabwehrsystem HP47+. „Die Drohnen sind während der

Übung gut erkannt und bekämpft worden, natürlich nicht gewaltsam, um das Material zu schonen“, erläuterte Fregatkapitän Voß.

Zur Sperrzone gehörte eine Schutzzone auf See. Diesen schützten die Reservistinnen mit Festrumpfschlauchbooten. Dabei wurden Lagen unterschiedlicher Intensität eingespielt. Von einem Boot, das sich der Schutzzone neugierig näherte bis zum gewaltsamen Eindringen in den Sicherheitsbereich, war alles dabei. Den Reservistinnen und Reservisten war es eine besondere Ehre, währenddessen das U-Boot U-36 ein Stück eskortieren zu können. Dabei galt es, das U-Boot von einfallenden Kontakten fernzuhalten. Währenddessen spitze sich vor der

Sperrzone an Land die Lage dramatisch zu. Auf die Versuche, das Gelände mit Drohnen auszuspähen, folgten bewaffnete Angriffe der Söldnertruppe. Diese mussten die Reservistinnen und Reservisten abwehren. Sie führten sogar einen Gegenstoß durch. Dabei nahmen sie den Rädelsführer der Söldner gefangen. Die Gefechtssituation dauerte mehr als zweieinhalb Stunden.

Die Frauen und Männer der Reserveeinsatzkompanie Kiel waren motiviert bei der Sache. Wie sehr, davon konnte sich Vizeadmiral Frank Martin Lenski, Stellvertreter des Inspektors der Marine und Befehlshaber der Flotte, überzeugen. Er sprach mit den Reservistinnen und Reservisten über ihre Beweggründe, sich freiwillig für die Marine zu engagieren. Der Bedarf an Personal ist groß, insbesondere für Planung und Organisation. Denn wie in Kiel baut die Marine in Wilhelmshaven, Warnemünde, Eckernförde, Nordholz, Glücksburg und Rostock weitere Reserveeinsatzkompanien auf. Grundidee ist, diese Einheiten mit grundbeordneten Soldatinnen und Soldaten zu füllen. „Am Ende des Tages braucht es engagierte und motivierte Menschen, um diese Kompanien voranzutreiben“, sagt Fregatkapitän Patrick Voß.

Benjamin Vorhölter



Sicherung der Schutzzone im Hafenbereich



Foto: CIA

Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der CIOR Language Academy

Drei deutsche Teilnehmer bei der CIOR Language Academy

Mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus elf Ländern nahmen an der CIOR Language Academy (CLA) an der UK Defence Academy in Shrivenham teil. Unter ihnen befanden sich in diesem Jahr auch wieder drei Reservisten aus Deutschland.

Dabei bot die CLA fünf Englischkurse vom Anfänger bis zum sehr fortgeschrittenen Niveau und drei Französischkurse an. Die Studierenden hatten die Möglich-

keit, sich durch die STANAG-Sprachprüfung der zweiten und dritten Stufe zu qualifizieren, die eine Voraussetzung für den Dienst in NATO-Positionen ist. STANAG bedeutet Standardization Agreement, ein NATO-Standardisierungsabkommen, das in diesem Fall sprachliche Standards festlegt. Was zeichnet die CIOR Language Academy aus? Neben dem Sprachunterricht wurden abends weitere Aktivitäten angeboten, wie zum Beispiel

Pub Quizzes und gemeinsame Sportveranstaltungen. Daneben organisierten die Veranstalter auch gemeinsame Ausflüge. So fuhren die Lehrgangsteilnehmer nach Bath, Oxford und London.

Außerdem besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des Sprachlehrgangs die Defence Academy Technology School und das Royal Army Chaplains Museum auf dem Campus der Defence Academy. Die Defence Academy Technology School beherbergt eine beeindruckende Sammlung an militärischer Ausrüstung und Waffen der vergangenen 60 Jahre aus einer großen Bandbreite von Ländern. Das Royal Army Chaplains Museum erzählt mithilfe von Archivmaterial und historischen Relikten aus mehreren Jahrhunderten die Geschichte der Seelsorge der britischen Armee von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Die CIOR Language Academy hat zur Vertiefung der Sprachkenntnisse bei den Lehrgangsteilnehmern beigetragen. Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, war bei der Verleihung der Zertifikate vor Ort und gratulierte den deutschen Reservisten für deren erfolgreiche Teilnahme. Daneben konnten auch neue Kontakte zu Kameraden und Kameradinnen aus anderen NATO- und NATO-Partnerländern geknüpft werden. **Rene Schroeder**

Sicherheitspolitik digital: Planung und Strategie für 2024

Wie digitale Formate auch nach der Pandemie genutzt werden können, hat die diesjährige Tagung mit den Landesbeauftragten Sicherheitspolitik am 23. September unter Beweis gestellt.

Für den Austausch mit der Bundesebene über sicherheitspolitische Aktivitäten und die strategische Ausrichtung 2024 haben die Teilnehmer erstmalig das neue Studio in der Bundesgeschäftsstelle in Bonn benutzt. Zudem gab es einen spannenden Vortrag über den Zusammenhang von Klimawandel und Sicher-

heitspolitik. Neben dem persönlichen Austausch und einem Rückblick auf vergangene Veranstaltungen stand die Festlegung von Schwerpunktthemen für 2024 im Vordergrund. Oberst a.D. Joachim Sanden, Vizepräsident für Sicherheitspolitik, der zur Veranstaltung eingeladen hatte, begrüßte die Teilnehmer aus dem Studio. Nach einer kurzen Vorstellung gab Sanden einen Rückblick auf das Jahr 2023. Anschließend stellte Sanden den vom sicherheitspolitischen Team erstellten strategischen Themenplan für

2024 vor. Dieser basiert auf den Inhalten der Nationalen Sicherheitsstrategie der Bundesregierung und den Beschlüssen des NATO-Gipfels 2023. Bei dem Themenplan handelt es sich um eine Liste mit empfohlenen Themen für sicherheitspolitische Veranstaltungen im nächsten Jahr. Als vier Schwerpunkte wurden die euroatlantische Sicherheit und Rolle Deutschlands, der globale Einfluss Chinas, die Auswirkungen des Klimawandels und die irreguläre Migration festgelegt. Aufgrund der Aktualität fand der Strategische Themenplan breite Zustimmung.

Julius Vellenzer

Mehr zum Thema gibt es unter folgendem Link: <https://tinyurl.com/cmnb269h>

Orbitale Unordnung

Trifft Sicherheitspolitik auf Raumfahrt, schweifen die Gedanken schnell Richtung Sternenerstörer und X-Wings ab. Popkulturell durchdrungen und sicherheitspolitisch scheinbar alles andere als neu, hat das Thema aktuell wieder Hochkonjunktur.

Die Frage nach der Militarisierung des Weltraums ist so alt wie die Raumfahrt. Durch den veränderten Grad der Abhängigkeit und die steigende Anzahl der Nutzenden von Weltrauminfrastrukturen rücken neue Aspekte in den Fokus.

Deutschland ist in hohem Maße von Infrastruktur im Weltraum abhängig, zum Beispiel in den Bereichen Navigation, Verkehrssysteme und Finanztransaktionen, Streitkräfte, Transport, Mobilfunknetze. Aufbauend auf dieser zentralen Relevanz und Abhängigkeit hat Deutschland seine Sicherheitsinteressen im Weltraum in den letzten Jahren klar kommuniziert und unter anderem 2017 die „Strategische Leitlinie Weltraum“ festgelegt, 2021 das Weltraumkommando der Bundeswehr gegründet und erst Ende September die neue Weltraumstrategie der Bundesregierung veröffentlicht. Weltrauminfrastruktur zählt in Zukunft EU-weit offiziell als kritische Infrastruktur, ist es de facto jedoch schon seit langem. Weltweit kommunizieren Staaten, welche diese Abhängigkeit teilen, umfassende Sicherheitsinteressen im Weltraum und formen militärische Strukturen mit Weltraumbezug. Allen voran enge Verbündete wie die USA und Frankreich, aber auch die übrigen NATO-Mitgliedsstaaten, was 2019 in der Erklärung des Weltraums als neuem Operationsraum der NATO mündete.

Allein die Firma SpaceX unterhält mehr als 4.200 kommerzielle Satelliten. Das sind mehr als bis zur Pandemie jemals von allen Staaten der Erde gleichzeitig aktiv waren. Kommerzielle Raumfahrtvorhaben dieser Art scheinen alle staatlichen Weltraumprogramme, aktuelle wie historische, in den Schatten zu stellen. Allerdings verlei-



ESA-Simulation der 900.000 Objekte >1cm

ten diese Zahlen schnell zu Fehlschlüssen. Der staatliche und kommerzielle Weltraumsektor sind eng verwoben. So eng, dass die Trennlinie zwischen staatlicher und kommerzieller Weltrauminfrastruktur verschwommen ist. Denn der Großteil des Auftragsvolumens privater Raumfahrtfirmen stammt aus staatlichen Aufträgen. Das Dual-Use-Problem in der Raumfahrt bezieht sich auf die Tatsache, dass Technologien und Ressourcen, die für friedliche Zwecke entwickelt wurden, auch für militärische Zwecke genutzt werden können. Satelliten, Raketen, Kommunikationssysteme und Weltraumtechnologie im Allgemeinen ermöglichen sowohl zivile als auch militärische Anwendungen. Auch der kommerzielle Raumfahrt-Sektor ist dem Dual-Use-Dilemma unterworfen, denn die staatlichen Aufträge, die kommerzielle Weltrauminfrastruktur beinhalten, sind nicht rein zivil. Die Kosten, welche durch die Bereitstellung der Weltrauminfrastruktur durch SpaceX an die Ukraine anfallen, werden beispielsweise zu großen Teilen vom US-Militär übernommen und die Technologie wird sich in Zukunft auch in anderen regulären Streitkräften wiederfinden.

Waffensysteme, die speziell entwickelt wurden, um Satelliten im Weltraum zu zerstören oder zu deaktivieren, nennt man ASAT (Anti-Satellite-)Waffen. Diese Fähigkeiten haben in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Immer mehr Länder zählen die Fähigkeit, Welt-

rauminfrastruktur zerstören oder beeinflussen zu können, zu ihrem militärischen Repertoire. Es handelt sich dabei allerdings so gut wie nie um Waffensysteme, die im Weltraum stationiert sind, sondern in der Regel um erd- oder luftbasierte Wirkmittel. ASAT-Waffen können verschiedene Formen annehmen, darunter kinetische Aufprallwaffen, Direktenergiesysteme und Cyberangriffe. Die Zerstörung oder Deaktivierung von Satelliten kann erhebliche Auswirkungen auf Bereiche wie Telekommunikation, Wettervorhersagen, Navigation und militärische Operationen haben. Neben den direkten Wirkungen auf das angestrebte Ziel, ergibt sich bei kinetischen Waffen ein starker negativer Effekt für die Gesamtheit der Weltrauminfrastruktur. Die Fragmentierung von Satelliten durch Kollisionen oder absichtliche Zerstörung führt zur Entstehung großer Mengen an Trümmerteilen, die nun im Weltraum umherschwirren. Diese Trümmer stellen eine Bedrohung für andere Satelliten, Raumfahrzeuge und Raumstationen dar. Aufgrund der sehr hohen Geschwindigkeit im Orbit von mehreren zehntausend Kilometern pro Stunde können bereits Kollisionen mit kleinen Trümmerteilen Satelliten unbrauchbar machen oder sogar zerstören. Die daraus resultierenden Trümmer erhöhen wiederum die Wahrscheinlichkeit weiterer Kollisionen und führen zu einer exponentiellen Zunahme der Trümmerdichte im Orbit, auch bekannt als Kessler-Syndrom. Solche durch immer weitere Kollisionen ausgelöste Kettenreaktionen können schnell an Eigendynamik gewinnen und den Raum um die Erde zu einem gefährlichen und schwer navigierbaren Gebiet machen. Raumfahrzeuge müssten komplexe Ausweichmanöver durchführen, um Kollisionen zu vermeiden, was die Planung und Durchführung von Weltraummissionen erheblich erschwert und kostspielig macht. Ähnlich wie bei Nuklearwaffen stellen kinetische ASAT-Waffen also nicht nur eine Gefahr für bestehende Weltrauminfrastrukturen dar, sondern besitzen auch unberechenbare und potenziell katastrophale Konsequenzen für alle.

Frederic Dutke



Foto: Nadja Klöpping

Dr. Kristian Klinck MdB, Vorsitzender der RAG Bundestag, diskutierte mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unter anderem das Thema Freistellung von Reservistinnen und Reservisten

Heimatschutz war Thema im Bundestag

Wo steht Deutschland in Sachen Heimatschutz? Dieser Frage näherten sich die knapp 30 Teilnehmenden der Reservistenarbeitsgemeinschaft Bundestag, die der Einladung des Vorsitzenden Dr. Kristian Klinck MdB ins Paul-Löbe-Haus gefolgt waren.

„Wir haben die Reserve in den vergangenen Jahrzehnten häufig vor allem in der Amts- und Katastrophenhilfe eingesetzt. Das wird sich jetzt ändern: Wir werden sie künftig einsetzen für die Verteidigung kritischer Infrastruktur“, sagte Kapitän zur See Frank Fähnrich, Abteilungsleiter Planung im Territorialen Führungskommando der Bundeswehr, einleitend. Sechs Heimatschutzregimenter, die Hälfte wird bis Ende des Jahres aufgestellt sein, stellen die Basis des Heimatschutzes dar. Ihnen werden insgesamt 42 Heimatschutzkompanien angehören. „6000 Reservisten, das ist die Größe, mit der wir hier arbeiten werden“, sagte Fähnrich. Bis 2025 soll die Aufstellung abgeschlossen sein. Mit Blick auf die Planung werde jeder einzelne davon gebraucht, sagte Fähnrich. „Die Aufgaben, die vor uns liegen, fordern nicht nur die Bundeswehr, da sind der zivile Sektor wie auch die Reservisten gefragt.“

Dem kurzen Grundlagenvortrag folgte eine breite Diskussion über die

Herausforderungen aber auch mögliche Stolpersteine auf dem Weg zum einsatzfähigen Heimatschutz. Die zahlreichen Fragen der Abgeordneten und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter drehten sich um Themen wie das Freiwilligkeitsprinzip, Freistellung durch Arbeitgeber, Ausrüstung, Bürokratieabbau und Personalgewinnung. Sie zeugten von Interesse und Problembewusstsein. Ihre Expertise brachte auch Cordula Hedenkamp, neue Vizepräsidentin für Verbandsorganisation, ein. Sie betonte: „Durch die Aussetzung der Wehrpflicht scheidet heute weniger Soldatinnen und Soldaten aus, der Pool wird immer kleiner. Vor diesem Hintergrund sollten wir offen über das Thema Pflichtjahr diskutieren“, sagte die 26-jährige und appellierte aus eigener Erfahrung in ihrer Beorderung, die Flexibilität in der Ausbildung von Reservisten durch mehr modulare Angebo-



Cordula Hedenkamp, Vizepräsidentin für Verbandsorganisation

te weiter auszubauen, um mehr junge Menschen zu gewinnen. Personalgewinnung wird für die Zukunft wohl eine der größten Herausforderung, ist sich auch Verbandspräsident Professor Dr. Patrick Sensburg sicher: „Mit 6000 Reservistinnen und Reservisten im Heimatschutz ist es nicht getan. Die Anforderungen an die Reserve müssen in der Gesamtkonzeption gesehen werden. Zusätzlich geht es um Spiegeldienstposten, Langzeitdienste und letzten Endes müssen wir ehrlich sein und auch über Feldersatz reden.“

Die Sitzung der RAG-Bundestag machte deutlich: Der Wille ist da. Sowohl der militärischen Seite als auch den Angehörigen des Parlaments ist klar, dass es ohne eine gut aufgestellte Reserve nicht mehr geht. „Das war eine tolle Sitzung, in der wir durch die vielen Fragen und Wortbeiträge nicht nur Probleme an das Parlament adressiert haben, sondern wirklich in einen konstruktiven Austausch gekommen sind. Das wollen wir fortsetzen, um die leistungsfähige Struktur, die wir in der Fläche bereits haben, weiter zu stärken. Dafür gehen wir heute alle mit neuen, wichtigen Aspekten nach Hause“, schloss der Vorsitzende Klinck die Sitzung.

Die RAG Bundestag kommt quartalsweise zusammen, um sich aktuellen Themen rund um die Reserve der Bundeswehr zu widmen. Ihre Mitglieder sind Abgeordnete des Deutschen Bundestages und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die selbst Reservisten sind, zudem stehen ihre Sitzungen allen Interessierten aus dem parlamentarischen Raum offen. Ziel ist es, den direkten Austausch zwischen Politik, Bundeswehr und Reserve zu fördern und die Leistungsfähigkeit der Reserve nachhaltig zu stärken. **nk**



Die drei höchsten Verbandsvertreter nahmen an der Sitzung der RAG Bundestag teil

Gedenkstein für Martin Hammer

Die CIOR-Wettkämpfer haben sich vor Kurzem zu einem besonderen Trainingswochenende getroffen, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Einerseits waren neben den aktiven Wettkämpfern auch sehr viele ehemalige Kaderangehörige vor Ort, dank eines gleichzeitig organisierten großen Ehemaligentreffens. Somit gab es neben dem freudigen Wiedersehen ebenso Gelegenheit zum gemeinsamen Training. CIOR ist und bleibt eine große, eng verbundene Familie. Andererseits gab es eine besondere Zeremonie. Bereits vor zwei Jahren hatte sich leider, unerlaubt und viel zu früh, aus diesem Kreis abgemeldet der Kamerad und Eckpfeiler des Kaders, Oberst d.R. Martin Hammer. Die Anwesenheit von Aktiven und Ehemaligen war ein würdiger Anlass, um seinen Gedenkstein an der Hindernisbahn zu enthüllen.

CIOR Wettkampfmannschaft



Fotos: CIORMilCompGermany

Die Angehörigen der CIOR-Wettkampfmannschaft unterbrechen ihr Training für die Erinnerung an Oberst d.R. Martin Hammer



Enthüllung eines Gedenksteins für den verstorbenen Oberst d.R. Martin Hammer, ehemaliger Vizepräsident für Militärische Ausbildung

Jahrestagung: Welche Rolle hat die Reserve?

Welchen Beitrag leistet die Reserve zur Landes- und Bündnisverteidigung und zum Aufwuchs der Streitkräfte im Verteidigungsfall? Diese Frage stand im Zentrum der Jahrestagung der Reserve. Diese hat der Reservistenverband zusammen mit dem Bundesministerium der Verteidigung vom 20. bis 21. Oktober gemeinsam ausgerichtet. Während dieses Magazin gedruckt wird, spricht voraussichtlich Verteidigungsminister Boris Pistorius zum Thema und nimmt sich Zeit für Fragen aus dem Plenum. Einen ausführlichen Bericht über die Jahrestagung der Reserve lesen Sie in der nächsten Ausgabe von *loyal*. Die Jahrestagung

der Reserve ist das Dialogforum zum Informations- und Gedankenaustausch zu den Themenfeldern Sicherheitspolitik, Bundeswehr und Reservistenangelegenheiten. Neben für die Reservistenarbeit verantwortlichen aktiven Soldatinnen und Soldaten, nehmen beordnete Reservistinnen und Reservisten, Vertreter aus dem Ehren- und Hauptamt des Reservistenverbandes und weiterer in der Reservistenarbeit tätiger Verbände und Vereinigungen sowie ausgewählte Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft teil.

Der Reserve wird, gerade auch vor dem Hintergrund der aktuellen Krisen auf der Welt, eine besondere Bedeu-

tung zugemessen. Als fester Bestandteil der Streitkräfte und der Verteidigungsplanung Deutschlands sind Reservistinnen und Reservisten notwendig, um die glaubhafte Abschreckung von Bedrohungen und die Verteidigung von Frieden und Sicherheit zu gewährleisten.

red



Foto: Nadja Köppling

Die Jahrestagung der Reserve (Archivbild 2022) beschäftigte sich mit der Bedeutung der Reserve

Debattenbeitrag: Eine starke Reserve benötigt jungen Nachwuchs

Wie es um die Reserve in Deutschland bestellt ist, was sie kann, was sie können soll und was für das Ziel einer einsatzbereiten Reserve zu tun ist, sind wichtige Fragen. Sie betreffen aber nicht allein die Streitkräfte oder die Bundeswehr-Community. Reserve ist ein gesamtgesellschaftliches Thema, über das mehr öffentlich diskutiert werden muss. Dies ist der zweite Teil einer Reihe von Debattenbeiträgen zum Thema Reserve. Der Autor dieses Gastkommentars ist der Redaktion bekannt. Er ist ein beordeter Reservist. Aus persönlichen Gründen möchte er seinen Namen nicht nennen, aber einen Debattenbeitrag liefern. Hier ist er.

LOYAL #11 2023

A

GASTKOMMENTAR

Als im vergangenen Monat Terroristen der radikalislamischen Hamas einen Überraschungsangriff auf Israel verübten, hat die israelische Regierung eine Mobilmachung zur Vorbereitung einer Gegenoffensive angeordnet. In nur wenigen Tagen wurden über 360.000 Reservistinnen und Reservisten eingezogen – so viele wie nie zuvor in der Geschichte des Landes. Hinter der beispiellosen Mobilmachung steht eine hohe Wehrbereitschaft in der Bevölkerung, aber auch eine strenge Wehrpflichtordnung. Mit 18 Jahren werden die meisten Männer und Frauen zum mehrjährigen Wehrdienst eingezogen und müssen anschließend rund vier Wochen im Jahr Reservedienst leisten. Die verpflichtende Heranziehung in der israelischen Reserve endet gewöhnlich mit dem 40. Lebensjahr (Reserveoffiziere bis 45 Jahre), weil mit zunehmendem Alter die Leistungsfähigkeit der Reservistinnen und Reservisten zurückgeht. Die Altersgrenze trägt aber auch der Tatsache Rechnung, dass ältere Reservistinnen und Reservisten in mehr Verpflichtungen gebunden sind – sie gründen Familien oder steigen im Beruf in verantwortungsvolle Positionen auf – weshalb ihre Heranzie-



Foto: Israel Defense Forces

Die israelischen Streitkräfte haben innerhalb kurzer Zeit mehr als 300.000 Reservisten mobilisiert

hung zu regelmäßigen Übungen oder gar ihre Mobilmachung im Verteidigungsfall größere Lücken hinterlässt, die gesellschaftlich schwerer zu akzeptieren sind.

Das Beispiel Israel zeigt, dass eine Kombination aus Wehrpflicht und verpflichtender Reserve im Bedarfsfall einen enormen Aufwuchs gewährleisten kann. Trotz eines allgemeinen Trends zur Abschaffung der Wehrpflicht halten einige kleine Staaten, die sich aus finanziellen und personellen Gründen keinen großen stehenden Truppenkörper leisten können, weiterhin an diesem Modell fest. Hierzu zählen beispielsweise die Schweiz und Finnland sowie, in abgeschwächter Form, Österreich und die skandinavischen Staaten.

Berufsarmeen: Nachwuchsgewinnung durch Reserve

Die meisten westlichen Staaten haben spätestens mit dem Ende des Kalten Krieges von der Wehrpflichtarmee auf freiwillige Berufsarmeen umgestellt und damit auch die Pflicht zum Reservendienst abgeschafft. Ihre Streitkräfte bestehen größtenteils aus Zeit- und Berufssoldatinnen und -soldaten, die in der Regel erst im fortgeschrittenen Alter aus dem aktiven Dienst ausscheiden. Anders als Wehrpflichtarmeen stehen Berufsarmeen daher vor der Herausforderung, ausreichend Freiwillige zu finden, die in der Reserve dienen möchten und zugleich fit genug für den körperlich anspruchsvollen Gefechtsdienst sind. Viele Streitkräfte sahen sich daher gezwungen, die Personalbedarfsdeckung ihrer nicht-aktiven Truppenteile neu auszurichten. In Australien, Großbritannien und Kanada – nur um einige Beispiele zu nennen – nimmt die Nachwuchsgewinnung der Reserve zunehmend junge Zivilistinnen und Zivilisten ohne militärische Vorerfahrung in den Fokus. In den USA gilt dies nicht nur für die Reserve der Teilstreitkräfte, sondern insbesondere für die teilaktiven Strukturen der Nationalgarde. Ungediente können hier eine temporäre Dienstverpflichtung mit Grundausbildung eingehen und werden danach in der Reserve beordert. Abhängig von Eignung und Verfügbarkeit können Bewerberinnen und Bewerber fast im gesamten Spektrum der Streitkräfte eingesetzt werden. Dazu zählen auch hochspezialisierte Verwendungen, wie beispielsweise in den Spezialkräften oder (nur USA) im Cockpit eines F-35 Kampffjets.

Um genügend Freiwillige für die Reserve zu gewinnen und zu binden, wird die Nachwuchsgewinnung ähnlich intensiv betrieben, wie in der aktiven Truppe. Zudem wird die Attraktivität der Reserve durch unterschiedliche Anreize gesteigert, die ein langfristiges freiwilliges Engagement fördern. Je nach Land umfassen die Maßnahmen beispielsweise Prämienzahlungen, Rentenvorteile, Studienförderungen oder Zuschüsse für Sportangebote.

Weil die Reserve vielfältige militärische Verwendungen mit persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten anbietet, aber keine langfristige Verpflichtung voraussetzt, adressiert sie eine andere Zielgruppe als die aktive Truppe. Sie spricht Menschen an, die sich für die Sicherheit ihres Landes engagieren möchten, aber keine hauptberufliche Beschäftigung in den Streitkräften wünschen oder diesbezüglich noch unent-



Reservisten der Air National Guard der US-Streitkräfte während der Übung Air Defender

schlossen sind. Für diese Zielgruppe bietet die Reserve niedrigschwellige und zugleich vielfältige Möglichkeiten, um erste Diensterfahrungen in den Streitkräften zu sammeln und einen persönlichen Eindruck über verschiedene Verwendungen und Karrieremöglichkeiten zu gewinnen. In den britischen und amerikanischen Streitkräften ist es daher nicht selten, dass junge Bewerberinnen und Bewerber zunächst den Einstieg in die Reserve wählen und sich zu einem späteren Zeitpunkt für einen Wechsel in eine aktive Laufbahn entscheiden. Insofern kann die Reserve ein Türöffner für interessierte junge Menschen sein und dadurch einen vergleichbaren Beitrag zur Nachwuchsgewinnung leisten, wie früher die Wehrpflicht, nur auf freiwilliger Basis.

Grundbeorderung: viel Bürokratie für wenig Ertrag

Bereits nach Russlands völkerrechtswidriger Annexion der Krim wurde im Verteidigungsministerium der Aufbau einer Verstärkungsreserve beschlossen, um in der Landes- und Bündnisverteidigung den Aufwuchs und die Durchhaltefähigkeit der Bundeswehr zu gewährleisten. Als Gesamtumfang wurden 60.000 strukturgebundene Dienstposten für Reservistendienstleistende festgelegt. Um den Personalbedarf in der Reserve zu decken, wurde mit der 2019 neu erlassenen Strategie der Reserve die Grundbeorderung eingeführt und zum 1. Oktober 2021 in Kraft gesetzt. Seitdem sollen alle aus dem aktiven Dienst ausscheidende Soldatinnen und Soldaten für sechs Jahre oder bis zum Erreichen der Altersgrenze von 58 Jahren automatisch in der Reserve beordert werden.

Doch das Kernprojekt der Reserve droht zu einem bürokratischen Monster mit fragwürdiger Wirkung zu werden. Wie dem Jahresbericht 2023 der Wehrbeauftragten zu entnehmen ist, geht die Umsetzung der Grundbeorderung bisher nur schleppend voran. Ursächlich hierfür seien unter anderem ein hoher Zeitansatz für die verwaltungsmäßige Umsetzung und ein zunehmender Mangel an Personalbearbeiterinnen und Personalbearbeitern. Zusätzlich stellt sich die Frage nach der Wirksamkeit. Während die Grundbeorderung vor der Aussetzung der Wehrpflicht sinnvoll



Symbolfoto vom Pilotprojekt Ausbildung Ungedienter in Berlin, mit Unterstützung des Reservistenverbandes initiiert und durchgeführt

gewesen wäre, sprechen die derzeitigen Rahmenbedingungen eher dagegen. Die Ausscheiderinnen und Ausscheider von heute sind keine jungen Wehrpflichtigen mehr, sondern hauptsächlich Zeitsoldaten mit längerer Dienstzeit. Planerisch wurde dieser Umstand mit der Festlegung der verhältnismäßig hohen Altersgrenze in der Grundbeordnung berücksichtigt. Dahinter steht jedoch die Gefahr einer Überalterung und damit verbundenen Leistungseinschränkungen in der Reserve.

Eine weitere Problematik der Grundbeordnung ist, dass sie mit dem Grundsatz der Freiwilligkeit in der Reserve kollidiert. Anders als noch zu Zeiten des Kalten Krieges ist die Teilnahme an Reservedienstleistungen ausschließlich freiwillig. Eine verpflichtende Heranziehung kann heutzutage nur im Spannungs- und Verteidigungsfall erfolgen. Ausscheiderinnen und Ausscheider, die im Rahmen der Grundbeordnung eingeplant werden, sind also nicht verpflichtet, ihre militärischen Fähigkeiten durch regelmäßiges Üben zu erhalten. Daher steht zu befürchten, dass die Verstärkungsreserve größtenteils mit unübungsunwilligem Personal befüllt wird und dadurch hohle und dysfunktionale Strukturen entstehen. Das birgt ein hohes Frustrationspotential für all diejenigen, die sich mit viel Herzblut und Engagement für die Reserve einsetzen. Wer möchte schon freiwillig Zeit und Aufwand in die Ausplanung von Ausbildungs- und Übungsvorhaben investieren, wenn das Angebot nicht in Anspruch genommen wird? Oder wenn Wunschdienstposten mit Karteileichen besetzt sind und dadurch Aufstiegs- und Veränderungsmöglichkeiten für engagierte Reservistinnen und Reservisten verhindert werden.

Strategie der Reserve: Zeitenwende erfordert Nachbesserung

Was in Friedenszeiten ein Ärgernis ist, birgt im Ernstfall ein veritables sicherheitspolitisches Risiko. Denn eine Reserve, die größtenteils auf dem Papier besteht, wird kaum ihren Zweck erfüllen können, wenn es darauf ankommt. Wäh-

rend die Reserve in der Bundeswehr in den letzten Jahrzehnten ein Schattendasein fristete, hat sich ihre Bedeutung durch den russischen Überfall auf die Ukraine rasch gewandelt. Die Neuausrichtung der Bundeswehr auf die Landes- und Bündnisverteidigung erfordert eine starke Reserve. Ohne Reservistinnen und Reservisten wäre die Bundeswehr in einem konventionellen Konflikt nur eingeschränkt handlungs- und durchhaltefähig. Der Ukrainekrieg hat zudem deutlich gemacht, dass die Reserve im Ernstfall vor allem dort die aktive Truppe verstärken müsste, wo der Feinddruck am stärksten ist: an der Front. Hierzu muss sie entsprechend aufgestellt, ausgerüstet und ausgebildet sein. Vor allem aber benötigt sie Personal, welches den Anforderungen eines möglichen Konfliktes wie in der Ukraine gerecht werden kann. Auch wenn die Ausplanung der Verstärkungsreserve andauert und ihre finale Struktur noch offen ist, dürfte bereits klar sein, dass die Grundbeordnung nur bedingt zur Herstellung der Einsatzbereitschaft in der Reserve beitragen kann – und schlimmstenfalls diese sogar konterkariert. Um die Reserve zu stärken und ihre Überalterung zu verhindern, braucht sie dringend jungen und motivierten Nachwuchs. Hierzu muss die Bundeswehr die Anwerbung von interessierten Zivilistinnen und Zivilisten stärker in den Fokus nehmen. Mit den Projekten freiwilliger Wehrdienst im Heimatschutz („Dein Jahr für Deutschland“) und der Ausbildung für Ungediente wurden bereits erste Schritte in diese Richtung unternommen, die nun konsequent weitergedacht werden müssen.

Gleichzeitig sollte die freiwillige Bereitschaft eine zwin-gende Voraussetzung für eine Beordnung sein, um funktionsfähige Reservestrukturen zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang könnte auch über eine Personalkategorisierung nach Leistung und Verfügbarkeit nachgedacht werden, wie von Johannes Mühle in der Oktoberausgabe von *loyal* vorgeschlagen. Zwingend sind jedoch weitere Anstrengungen zur Attraktivitätssteigerung erforderlich, um die freiwillige Verfügbarkeit von Reservistinnen und Reservisten zu erhöhen. Hierzu zählen vor allem Selbstverständlichkeiten, die bisher unzureichend gewährleistet sind, wie eine adäquate materielle Ausstattung und ausreichende Übungsmöglichkeiten, aber auch die Ausweitung von Verwendungsmöglichkeiten, der Abbau bürokratischer Hürden, die Gestaltung von Bindungsanreizen und vieles mehr.

Im Lichte der Zeitenwende sollte die Strategie der Reserve überarbeitet werden, um die Erfahrungen aus dem Krieg in der Ukraine zu berücksichtigen und die Reserve an die gestiegenen sicherheitspolitischen Herausforderungen auszurichten. Hierbei sollte insbesondere der personelle Aufwuchs in der Reserve neu betrachtet werden. Dabei lohnt der Blick über den eigenen Tellerrand und die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen von Partnern, die über leistungsfähige Reservestrukturen verfügen. Hier bestehen bewährte Konzepte zur Personalgewinnung, die übernommen und auf die eigenen Rahmenbedingungen angepasst werden können. Vor allem aber sollte den eigenen Reservistinnen und Reservisten mehr Gehör geschenkt werden. Schließlich geht es um sie. ■



Gernot Schobert (vordere Reihe von links nach rechts), Danilo Angeli, damals AAA-Präsident, Achim Höll, derzeitiger Kreisvorsitzender und Jürgen Neubauer (verstorben) damaliger Kreisvorsitzender hinten stehend Vertreter AAA, Verschwisterungsverein Schotten und Kyffhäuser

Die Partnerschaft mit italienischen Kameraden ist lebendig

Wenn sich jemand mit italienischen Reservisten- oder Traditionsvereinigungen auskennt, ist die Kreisgruppe Oberhessen. Die Reservisten halten regen Kontakt zu ihren italienischen Partnerverbänden. Es zieht sie regelmäßig zu ihren italienischen Freunden. Auf mancher Parade fällt ein Reservist aus Lauterbach besonders auf.

Wie zuletzt beim Treffen der Alpini in Paspardo. Für zwei Tage war der Ort im Norden Italiens Treffpunkt von Tausenden Alpini aus ganz Italien und aus dem Ausland. Alpini sind italienische Gebirgsjäger. Sie gelten als die älteste aktive Truppe der Welt. Der Alpini-Vereinigung gehören in Italien mehr als 230.000 Mitglieder in 80 Sektionen und 4.400 Gruppen an.

Fähnrich d.R. Gernot Schobert fiel bei der feierlichen Parade anlässlich des jährlichen Alpini-Treffens in Paspardo als Exot auf. Er war der einzige Vertreter, der eine Bundeswehruniform trug. „Die Herzlichkeit ist groß. Man wird

von vielen Leuten freundlich angesprochen“, berichtet Schobert von der Veranstaltung.

Die Verbindung zu den Alpini in Paspardo entstand aufgrund der Partnerschaft der Kreisgruppe Oberhessen und ihrer Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG IBZ) zu den Alpini in Arco. Der erste Kontakt war beim Adunata Jahrestreffen aller italienischer Alpini in Trento. Das sind nicht die einzigen Verbindungen, die die RAG IBZ und die Kreisgruppe Oberhessen unterhalten. Die intensive Partnerschaft zwischen den Reservisten aus Oberhessen und den italienischen Kameraden begann vor mehr als 15 Jahren. Gernot Schobert ist seit 1974 in der Verschwisterung mit Arco engagiert und auch im Verschwisterungsverein Schotten aktiv.

Dieser Verein pflegt Verbindungen zu Organisationen in den Partnerstädten der Stadt Schotten. Eine davon ist der italienische Ort Arco, am Gardasee. „Ich bin öfter dorthin gefahren und auf eine

Feier der italienischen Luftwaffen-Reservisten Associazione Arma Aeronautica (AAA) gestoßen“, schildert Gernot Schobert. Es entstand eine enge Partnerschaft zwischen AAA und Kreisgruppe Oberhessen. Die Luftwaffen-Reservisten in Arco pflegten gute Kontakte zu den Alpini aus dem Ort. So kam der Kontakt zu dieser aktiven Gruppe zustande.

Die Alpini sind in Italien wie der Reservistenverband in den Bundesländern auch sehr stark in der Fläche verwurzelt. Sie zeichnen sich durch viele wohltätige Aktionen aus, zum Beispiel Spendensammeln für Bedürftige, Einsatz als Streckenposten beim Giro d'Italia oder Unterstützung bei Katastrophenfällen mit einer Verpflegungseinheit.

Gernot Schobert ist Mitglied in der italienischen Vereinigung. Im Gegenzug sind italienische Kameraden auch Mitglied im Reservistenverband. Das ist gelebte Kameradschaft. In Italien läuft es mit der Mitgliedschaft klassisch. Vor der Jahreshauptversammlung sitzt der Kassierer am Eingang und kassiert die Beiträge. Dafür gibt es die Jahresmarke zum Einkleben in den Mitgliedsausweis.

Die Partnerschaft mit den italienischen Kameraden lebt aber nicht nur durch gegenseitige Besuche. Gernot Schobert und die Reservisten aus Oberhessen blicken auf viele gemeinsame Aktionen mit ihren italienischen Freunden. Dazu zählen Arbeitseinsätze auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Costermano, Besuche aktiver italienischer Luftwaffeneinheiten, militärhistorische Exkursionen auf den Spuren des Ersten und Zweiten Weltkriegs und der Besuch wirtschaftlicher Betriebe in Italien. Die Gastfreundschaft ist auf beiden Seiten groß. Zuletzt beim Tag der Deutschen Einheit in Lautertal mit Flaggenparade, an der ebenfalls die italienischen Partner teilnahmen.

Die gegenseitige Verständigung könnte nicht besser sein. Der nächste Besuch für die Reservisten aus Oberhessen steht schon fest: Im Dezember wird eine kleine Gruppe zu den Feierlichkeiten von Maria di Loreto, der Patronin der AAA, nach Italien fahren.

Benjamin Vorhölter

Das Präsidium stellt sich vor

Im September hat die Bundesdelegiertenversammlung des Reservistenverbandes in Fulda ein neues Präsidium gewählt. Die Mitglieder des Präsidiums haben drei Fragen beantwortet. Hier ist der erste Teil.



PASCAL KOBER, MdB
Stellvertreter des Präsidenten des
Reservistenverbandes



SASCHA RAHN
Vizepräsident für Internationale
Zusammenarbeit

Wieso haben Sie für das Präsidium wiederkandidiert?

Der Verband hat eine Zukunft. Das haben mir in den vergangenen Jahren die Gespräche im politischen Raum immer wieder gespiegelt. Nicht nur die Aussage „Ohne Reserve geht es nicht“ ist dort angekommen, sondern auch die Erkenntnis, dass ohne den Verband eine einsatzfähige Reserve nicht zu haben ist. Hieran anzuknüpfen und den Verband durch die Herausforderungen des demographischen Wandels und den Folgen der Aussetzung der Wehrpflicht zu führen, möchte ich gerne weiter unterstützen.

Was wollen Sie in den nächsten vier Jahren unbedingt umsetzen?

Der Schwerpunkt wird nach wie vor sein, Mittler der Reserve in den politischen Raum und in die Öffentlichkeit hinein zu sein und darauf zu achten, dass die Rolle der Reserve und des Verbandes im Bewusstsein bleibt und wächst. Der gemeinsame Schwerpunkt des Präsidiums sollte sein, jüngere Generationen mit zielgruppengerechten Angeboten anzusprechen.

Was bedeutet Reserve für Sie?

Neben dem Erleben von Kameradschaft und einer persönlich zutiefst sinnstiftenden Tätigkeit ist die Reserve für mich eine staats- und sicherheitspolitische Notwendigkeit, ohne die einsatzbereite Streitkräfte nicht möglich sind.

Wieso haben Sie für das Präsidium kandidiert?

Weil eine starke Bundeswehr eine starke Reserve braucht – und eine starke Reserve braucht einen starken Verband. Davon bin ich überzeugt. Mein Ziel ist es, das Präsidium des Verbandes dynamischer und Entscheidungen transparenter zu machen. Dafür bin ich angetreten.

Was wollen Sie in den nächsten vier Jahren unbedingt umsetzen?

Der Reservistenverband ist im internationalen Umfeld auf allen Ebenen attraktiv aufgestellt. Mein Ziel ist es, diese Aktivitäten stärker zu bewerben und Reservistinnen und Reservisten über unsere Angebote in den Verband zu holen und für eine aktive Rolle in der internationalen Reservistenarbeit zu begeistern.

Was bedeutet Reserve für Sie?

Eine starke Demokratie lebt von aktiven Bürgerinnen und Bürgern, die im Sinne des Gemeinwohls mitgestalten. Ganz egal, ob in der Feuerwehr, der Betreuung alter oder kranker Menschen, dem Tierschutz – jeder kann und sollte seinen Beitrag leisten. Seit meiner aktiven Bundeswehrzeit engagiere ich mich in der Reserve. Für mich ist die Reserve seitdem ein fester Bestandteil meines Lebens.



KLEMENS M. BROSIG
Vizepräsident für Betreuung
und Fürsorge

Wieso haben Sie für das Präsidium wiederkandidiert?

Anfang Dezember 2022 wurde ich vom Erweiterten Präsidium in der Nachfolge von Ralf Bodamer als Vizepräsident Betreuung und Fürsorge gewählt. Das Sachgebiet habe ich in dieser Zeit als sehr vielfältig und fordernd empfunden. Ich konnte in der doch recht kurzen Zeit meiner vorangegangenen Amtszeit einige anstehende Probleme einer Lösung zuführen beziehungsweise Lösungswege vorbereiten.

Insbesondere die Betreuung der „Reserve 60plus (Ü65)“ wie z.B. auch das Veteranenwesen mit unserer engagierten Psycho-Sozialen Kameradenhilfe erforderten großen Einsatz. Die von mir begonnenen Aufgaben wollte ich in der anstehenden Legislaturperiode weiterhin gestaltend begleiten.

Zudem erforderten die zu der Zeit anstehenden Invictus Games 2023 in Düsseldorf unsere ganze Aufmerksamkeit, da der Reservistenverband im Invictus Village mit einem eigenen Stand vertreten war, den wir gemeinsam mit der Suchthilfe der Bundeswehr und dem Bund Deutscher Einsatzveteranen besetzt haben.

Was wollen Sie in den nächsten vier Jahren unbedingt umsetzen?

Geklärt werden muss das Uniformtragen für die Altersgruppe Ü65, insbesondere das Tragen des Feldanzugs bei Verbandsveranstaltungen für diese Mitglieder. Hier befinden wir uns bereits auf einem guten Weg. Wir wollen die erfahrenen Kameraden und Kameradinnen weiterhin aktiv in die Verbandsarbeit einbinden. Dafür ist aber eine Kennzeichnung erforderlich, die zeigt, dass diese Kameraden und Kameradinnen außerhalb der soldatischen Hierarchie stehen. Eventuell können wir so auch wieder der Bundeswehr mit dieser Personengruppe bei Dienstlichen Veranstaltungen nicht als Teilnehmer, aber als „Erfüllungsgehilfen“ zur Verfügung stehen.

Der Reservistenarbeitsgemeinschaft Frau-dRBw möchte ich einen breiteren Platz einräumen, um den VdRBw für mehr insbesondere ehemalige Soldatinnen attraktiver zu gestalten. Wir haben Kooperationsverträge mit dem Volksbund und dem Bund Deutscher Einsatzveteranen. Hier will ich mich für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den Verbänden einsetzen und weitere Verbände einladen, mit uns zu kooperieren.

Zudem beabsichtige ich eine nachhaltige Gedenkkultur unserer verstorbenen Kameradinnen und Kameraden im Reservistenverband zu etablieren, wobei hier noch viele techni-

sche und rechtliche Fragen zu klären sind. Natürlich möchte ich mich in Kooperation mit weiteren Sachgebieten auch vermehrt um die Betreuung unserer Reservistenkameradschaften kümmern.

Wir haben derzeit 105 Geschäftsstellen bundesweit, die sich um die Kameradinnen und Kameraden in über 2000 RKen kümmern. Darüber hinaus erreichen wir über die Geschäftsstellen auch alle Reservistinnen und Reservisten die (noch) nicht Mitglieder im Reservistenverband sind. Hier sehe ich mancherorts durchaus noch Handlungsbedarf im Informationsmanagement. Auch will ich mich für eine sachgebietsübergreifende Kooperation im Verband selbst engagieren.

Was bedeutet Reserve für Sie?

Das Engagement als Reservistin oder Reservist ist stets eine Aufgabe in und an unserer Gesellschaft. Als Reservistin oder Reservist verpflichte ich mich, gemäß unserem Eid oder abgelegten Gelöbnis, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Diese Treue geht über die aktive Zeit als Soldatin oder Soldat hinaus. Das Eintreten für unsere freiheitlich demokratische Grundordnung sollte stets das übergeordnete Ziel meines Engagements als Reservistin oder Reservist sein. Und dieser Dienst sollte alle Reservistinnen und Reservisten mit Stolz und Freude erfüllen, ähnlich wie der Dienst unserer Kameradinnen und Kameraden in den kommunalen Feuerwehren, beim THW oder den Rettungsorganisationen, die ebenfalls im Ehrenamt unserer Gesellschaft dienen.

Als Mitglied der Reserve bin ich Mittler zwischen der Bundeswehr und der Gesellschaft und innerhalb der Reserve Vorbild für Kameradschaft, unabhängig ob ich beordert bin oder nicht. Beides dient dazu, Bundeswehr und Gesellschaft wieder einander näher zu bringen, die Bundeswehr in der Öffentlichkeit wieder sichtbarer zu machen und Reservistinnen und Reservisten wie auch Soldatinnen oder Soldaten als engagierte Bürgerinnen und Bürger stärker ins allgemeine Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken.

Gerade der völkerrechtswidrige Einmarsch der russischen Föderation in die Ukraine zeigt deutlich, dass wir unsere freiheitlich-demokratische Werteordnung, unsere Heimat nur dann verteidigen können, wenn wir über eine starke Reserve verfügen. Somit trägt diese Reserve auch zur Abschreckung bei, wenn ein potentieller Aggressor unser Land bzw. das Bündnis der NATO bedroht. Eine Demokratie wie die unsere muss wehrhaft sein und bleiben. Und das erreichen wir nicht nur mit einer aktiven Truppe, sondern gerade auch durch eine starke Reserve.

Die Übersicht über die Präsidiumsmitglieder und über die Antworten finden Sie auch im Internet unter:

www.reservistenverband.de/magazin-die-reserve/das-praesidium-stellt-sich-vor/

Stabile Stütze auf vier Beinen

Für die Ausbildung seiner Assistenzhündin sammelt ein junger an PTBS erkrankter Soldat Spenden. Seine Geschichte macht deutlich, wie wichtig eine Veteranenkultur für die Gesellschaft ist.

Seit der Bundestag erstmals über die Einführung eines Veteranentages debattiert hat, wurde viel über das scharfe Ende des Soldatenberufs geschrieben. Meist vom heimischen Schreibtisch aus, von Menschen, die unseren Soldatinnen und Soldaten wohlgesonnen sind, sich für die Anerkennung ihres Dienstes einsetzen und dennoch kaum eine Idee davon haben, was das Leben mit einem solchen Risiko wirklich bedeutet – so wie ich. Deshalb dürfen wir bei allen sachlichen, politischen, notwendigen Debatten nicht vergessen, dass es auch die gibt, die das scharfe Ende bereits zu spüren bekommen haben, es jeden Tag spüren.

Einer von ihnen ist David William Rhodes. Der 26-Jährige ist Oberstabsgefreiter im aktiven Dienst. Der Aufklärer war in einem sogenannten Luna-Zug (Luftgestützte unbemannte Nahaufklärungsausstattung) eingesetzt, als er im Frühjahr 2021 in den Einsatz nach Mali ging. Dort wurden er und elf weitere Kameraden bei einem Selbstmordanschlag am 25. Juni 2021 verwundet. Rhodes spricht offen über das, was passiert ist: „Der Pick-Up durchbrach die äußere Sicherung und versuchte noch, Kameraden zu überfahren. Er fuhr direkt auf mein Cluster zu, da wir ein Tankfahrzeug dabei hatten.“ Bei der anschließenden Explosion wurde er schwer verletzt und am folgenden Tag in Deutschland notoperiert: „Wir hatten so tolles Personal im Krankenhaus, dafür bedanke ich mich sehr. Die haben es einem leichter gemacht.“ Die äußerlichen Wunden sind weitgehend verheilt, doch körperliche Einschränkungen sind geblieben: „Ich



David William Rhodes sammelt Spenden für die Ausbildung seiner Assistenzhündin

bin jetzt im Büro. Aufgrund von körperlichen Schädigungen ging es nicht mehr, dass ich im Zug richtig arbeiten konnte“, beschreibt er auf seinem Instagram Kanal @leben_nach_verwundung_mali. Dort hat er begonnen, in kurzen Videos, sogenannten Reels, seine Geschichte zu erzählen. Ein Foto, etwas Musik und seine Stimme, mehr braucht es nicht.

Doch der Einsatz hat nicht nur körperlich Wunden hinterlassen. Sechs Monate nach dem Anschlag kamen Alpträume und Panikattacken. Dank Unterstützung aus seiner Einheit konnte Rhodes sich Hilfe holen und ging ins Bundeswehrkrankenhaus (BWK) nach Berlin. Dort wurde eine Posttraumatische Belastungsstörung, kurz PTBS, diagnostiziert. Es folgten die Trennung von der Freundin, eine sehr einsame Zeit, viel Alkohol und Depressionen. In-

zwischen hat der 26-Jährige zwei stationäre Aufenthalte hinter sich. Im BWK legte man ihm nahe, einen Assistenzhund anzuschaffen, da damit gute Erfahrungen bei PTBS-Erkrankten gemacht wurden. Die Tiere sind speziell ausgebildet, erkennen die Anspannung ihrer Schützlinge früh, können beruhigend einwirken, begleiten und etwa an die regelmäßige Einnahme notwendiger Medikamente erinnern. Seit Mai hat Rhodes nun Viva an seiner Seite. Die junge Hündin ist noch nicht ausgebildet, doch hilft schon jetzt im Alltag. „Sie merkt, wenn es mir schlecht geht und ist extrem kuschelbedürftig, ich fühle mich mit ihr nie allein“, sagt Rhodes. Durch die Hündin hat er neuen Mut gefasst. Nun will er sie zur Assistenzhündin ausbilden lassen, damit sie ihn in Zukunft noch besser unterstützen kann. Das Geld, das diese Ausbildung kostet – nach Schätzungen einer Hundeschule rund 26.000 Euro – muss er selbst aufbringen. Seine neue Freundin hat deshalb eine Crowdfunding-Kampagne im Internet gestartet. Wer für die Ausbildung der jungen Assistenzhündin spenden möchte, findet unter <https://gofund.me/678e0a43> alle Informationen oder kann direkt spenden an: David William Rhodes, IBAN DE 5547 8535 2000 0398 1156, BIC WELADED1WDB.

David William Rhodes klingt zuversichtlich, er nimmt sein Schicksal spürbar an und in die Hand. Seine Geschichte macht aber auch deutlich, dass es in der Debatte um einen Veteranentag um mehr geht, als ein Datum für noch einen Gedenktag. Es geht darum, denjenigen, die das gesunde Leben und das ihrer Familien jeden Tag für dieses Land riskieren zu zeigen, dass unsere Gesellschaft hinter ihnen steht. Auch und ganz besonders, wenn es hart auf hart kommt.

Nadja Klöpping

Sie suchen Hilfe? Die Bundeswehr bietet Ansprechstellen für PTBS-Betroffene: www.bundeswehr.de/de/betreuung-fuersorge/ptbs-hilfe/ansprechpartner

Ein niederschwelliges Angebot bietet der Reservistenverband mit seinem Netzwerk Psycho-Soziale Kameradenhilfe: <https://www.reservistenverband.de/psycho-soziale-kameradenhilfe/>

Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spieß



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Ein treuer Freund

Diese Gedenkseite ist allen Angehörigen sowie engen Freundinnen und Freunden von Soldatinnen und Soldaten gewidmet, die eine körperliche oder seelische Verwundung durch die Ausübung ihres Dienstes erlitten haben oder im Einsatz ihr Leben verloren haben. Für die Angehörigen ist der Umgang mit Verlust oder mit durch den Einsatz gezeichnete Menschen nicht leicht. Auch sie brauchen mitunter jemanden zum Zuhören, einen Anker, der sie nicht aus der Bahn wirft.

Diese Gedenkseite soll allen Kameradinnen und Kameraden, die mit den Folgen des Erlebten aus einem Einsatz kämpfen, und deren Angehörigen Mut zusprechen.

Wir vergessen euch nicht!

Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg

66 Bayern

74 Berlin

75 Brandenburg

76 Bremen

77 Hamburg

78 Hessen

81 Mecklenburg-Vorpommern

82 Niedersachsen

86 Nordrhein-Westfalen

90 Rheinland-Pfalz

92 Saarland

93 Sachsen

94 Sachsen-Anhalt

95 Schleswig-Holstein

98 Thüringen

Nachtorientierungsmarsch mit Hindernissen

Deutschlands sicherstes Freibad? Am ersten September-Wochenende lag es in Calmbach im Nordschwarzwald.

42 Reservisten und ein Verbindungsmann vom Technischen Hilfswerk (THW) traten dort zum zweiten Nachtorientierungsmarsch der Reservistenkameradschaft Calw an. Als Feldlager diente besagtes Freibad in Calmbach. Die Badegäste sahen, wie die Reservisten am Samstagnachmittag plötzlich Zelte und ein großes Tarnnetz aufbauten.

Die Veranstaltung begann mit einem Crashkurs im Monkey und Commando Crawl auf dem Seilsteg. Anschließend mussten die Teilnehmer Entfernungen ermitteln und Fahrzeuge erkennen. Dann setzten sich vier Marschgruppen in Richtung vorgegebener Punkte in Bewegung. Zunächst ging es an der Kleinen Enz entlang. Dort warteten mit der Flussüberquerung per Seilsteg und ein paar Hundert Meter weiter die Kampfmittelerkundung zwei weitere Ausbildungsstationen.

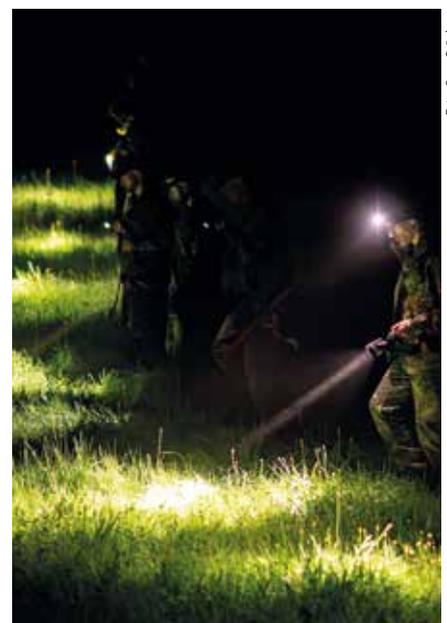
An der nächsten Station lautete der Auftrag Post Attack Reconnaissance (Aufklärung nach einem Angriff) nach einer fiktiven Attacke mit Streumunition und Kamikaze-Drohnen. Auf einer Waldlichtung mussten die Reservisten eigens angefertigte Attrappen von Submunition-Blindgängern und „abgestürzten“ Drohnen erkennen, markieren und melden. Dabei unterstützte sie der THW-Ortsverband Calw mit leistungsfähigen LED-Scheinwerfern und Expertise zur Flächensuche.

Bei Dunkelheit und aufziehendem Nebel ging es anschließend durch den Wald hinauf nach Würzbach, um eine fiktive Drohnenfabrik aufzuklären. Ein paar Kilometer südwestlich wartete auf einer Lichtung eine weitere Herausforderung: Ein Gruppenmitglied verletzte sich, musste erstversorgt und auf einer behelfsmäßigen Trage einen Kilometer weit zum Aufnahmeort getragen werden. Über einen letzten Checkpoint gelangten die Gruppen nach insgesamt acht Stunden Marsch und Stationsaus-

bildung wieder ins Feldlager. Drei Stunden Nachtruhe waren der Lohn für bis zu 20 marschierte Kilometer.

Am Sonntagmorgen ging es mit dem Schnüren eines Zeltbahnpakets, das direkt im Freibad zu Wasser gelassen wurde, weiter. Wer wollte, konnte dort auch gleich das jährliche Kleiderschwimmen absolvieren.

Johannes Roller/red



LED-Scheinwerfer kamen bei der Suche nach Blindgängern und abgestürzten Drohnen zum Einsatz, im Gegensatz zum Nachtmarsch

Foto: Sven Gröbner

Das Paradekonzert, eine militärmusikalische Tradition

Die Ulmer Paradekonzerte sind ein echter Publikumsrenner. Es gab sie schon mal, bis der Zweite Weltkrieg dem ein Ende setzte. Die militärmusikalischen Ursprünge liegen am Anfang des vorigen Jahrhunderts, die damaligen Paradekonzerte fanden auf dem Paradeplatz mitten in der Stadt im eigens dafür erbauten gusseisernen Musikpavillon statt.

Jeden Sonntag spielten dort die Militärkapellen aus Ulm, das bis 1918 die größte Garnison Württembergs darstellte. Bis zum Ersten Weltkrieg darf man sich diese Paradekonzerte als Wettstreit der zehn Ulmer Militärkapellen vorstellen, die um die Gunst der Ulmer Bürger buhlten. Man kann davon ausgehen, dass dabei all die großen Namen der Ulmer Militärmusikgeschichte, die in Fachkreisen und darüber hinaus bis heute Begriffe sind, entweder selber dort aufgetreten sind oder ihre Kompositionen dort aufgeführt wurden. In dieser Hochphase der Militärmusik erklangen dort die Märsche von Carl Ludwig Unrath und Carl Teike, der seine „Alte Kameraden“ in Ulm komponierte und bis heute den einzig wirklichen Ulmer Welthit erschuf. In dieser Zeit ohne

Radio, CD und Internet waren die Militärkapellen wirkliche Kulturträger, die neueste und bewährte Melodien verbreiteten. Die Paradekonzerte waren für die Ulmer Bevölkerung folglich eine überaus beliebte Möglichkeit qualitativ gute Militärmusik zu hören.

Diese musikalische Tradition war im Gedächtnis der Stadt und den Herzen der Ulmer Bürger noch nicht verklungen, als sie Ende der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts aus der zivilen Bürgerschaft heraus wiederbelebt wurde. Nun auf dem Ulmer Marktplatz, aber immer noch unter dem Namen Paradekonzert, treten dort von Mai bis Oktober jeden Sonntagmorgen zivile Blaskapellen der Region auf. Die Saison wird traditionell am Muttertag vom Heeresmusikcorps Ulm eröffnet. Fortan pilgert eine große und treue Zuhörerschaft sonntäglich hinter das Ulmer Rathaus, wie nun auch zum Reservistenmusikzug 28 Ulm, der sich als militärmusikalischer Vertreter der zweiten Saisonhälfte etabliert hat.

Der Besucherandrang war riesengroß an diesem subtropischen Sonntagmorgen im August, die Schattenplätze waren dabei besonders begehrt. Die

Bühne im fest installierten Pavillon war mit den fast 60 Musiker/-innen imposant besetzt.

Zwei Märsche, deren Entstehungsgeschichte nicht unterschiedlicher sein könnte, setzte Dirigent Hauptfeldwebel d.R. Robert Roth an den Anfang. Zuerst den „Marsch Herzog von Braunschweig 1806“ und den noch viel älteren „Marsch des Soldaten Robert Bruce“. Der eine, ein echter deutscher Traditionsmarsch, der andere ein Marsch, basierend auf einer schottischen Soldatenmelodie des 14. Jahrhunderts. Aus dem Reich der schönen Melodien zeitgenössischer Blasmusik erklang „Thanks to the Gardener“ vom Schweizer Komponisten Christoph Walter und es blieb modern mit einem Querschnitt aus dem 1960er-Jahre Broadway-Erfolgsmusical „Mame“, dessen flotte Rhythmen und eingängige Melodien bestens ankamen.

Eine kleine Tradition bei den Paradekonzerten ist die alljährliche militärmusikalische Überraschung, die der Reservistenmusikzug im Marschgepäck mitbringt: dieses Mal erklang der „Marsch Landsturm-Infanterie-Bataillon Ulm XIII.13.“ aus der Feder von Robert Schilling. Dieser schrieb diesen Marsch für sein Ulmer Bataillon, dessen Bataillons-Musik er als dessen Chef im Ersten Weltkrieg aus Reservisten auf die Schnelle aufbauen musste. Die Struktur, Reservisten in Uniform im militärmusikalischen Einsatz, ist durchaus vergleichbar mit der heutigen Reservistenarbeit. Für die Freunde der böhmischen Blasmusik erklangen die „Aha-Polka“ und die „Frosch-Polka“ (Posaunensolist: Hauptgefreiter d.R. Bernd Bloching), gefolgt von „Annie's Dream“, einem Wohlfühl-Flügelhornsolo wiederum aus der Feder von Christoph Walter, souverän vortragen vom Obergefreiter d.R. Edwin Wöhrstein. Bevor mit dem bayerischen Traditionsmarsch „Von-der-Tann“ das offizielle Programm ebenso militärmusikalisch endete, sorgte ein gelungenes Medley mit Kult-Hits aus der 80ern für gute Laune im Publikum. Nach einer Zugabe endete das Paradekonzert mit der Nationalhymne und hinterließ ein hochzufriedenes Publikum. Gerhard Fetzer

Foto: RMZ 28 Ulm



Paradekonzert in Ulm

Besuch bei den Heeresfliegern in Niederstetten

Dank der seit vielen Jahren gepflegte Kameradschaft zu Oberstleutnant Peter Straub, Presseoffizier im Transporthubschrauberregiment 30 (TrspHubschrRgt 30), erhielt die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Ü65 der Kreisgruppe Mittlerer Neckar die Möglichkeit, das Regiment in Niederstetten zu besuchen.

Aufgrund häufiger Übungseinsätze und hoher Auftragsdichte mit NATO Response Force (NRF) und mit Very High Readiness Joint Task Force 2023 (VJTF) werden Truppenbesuche derzeit auf ein Mindestmaß beschränkt. Oberstleutnant Peter Straub informierte über den Standort, Gliederung, Aufträge, Ausrüstung, Ausbildung und Übungseinsätze. Insbesondere beeindruckten die Informationen zur Gebirgsflugausbildung und zum Schwarmflugtraining. Mit seinen taktischen Transporthubschraubern NH90 unterstützt das TrspHubschrRgt 30 die Kampftruppen mit Truppen- und Versorgungstransporten. Die NH90-Helikopter des Regiments waren unter anderem in den Auslandseinsätzen in Afghanistan und Mali, beispielsweise mit

der notfallmedizinischen Luftrettung verwundeter Soldaten unter Kampfbedingungen im Einsatz. Die Transporthubschrauberregimenter verfügen jeweils über sechs Staffeln, eine Stabs- und Versorgungsstaffel, zwei fliegende NH90-Einsatzstaffeln und drei technische Staffeln. Es sind 36 NH90 pro Regiment vorhanden. In den zwei fliegenden Einsatzstaffeln können jeweils bis zu 18 Hubschrauber geflogen werden, in den jeweils vier Schwärmen normalerweise je vier NH90. Im nationalen Bereich kommt das TrspHubschrRgt30 bei



Die Besuchergruppe aufgenommen auf dem Fluggelände in Niederstetten vor dem Rettungshubschrauber H145 LUH SAR

der Katastrophen- und Feuerlöschhilfe zum Einsatz. Die Dauereinsatzaufgabe SAR (Search and Rescue) Land wird von der siebten Staffel des TrspHubschrRgt30 mit drei SAR-Kommandos (Niederstetten, Holzdorf, Nörvenich) über dem Landanteil des Hoheitsgebietes der Bundesrepublik sichergestellt.

Höhepunkt des Regimentsbesuchs waren die Besichtigungen der Hubschrauber NH90 (NATO-Helicopter 90) und des aus dem Airbus Helicopter H145 entwickelten leichten Unterstützungshubschraubers LUH SAR (Light Utility Helicopter), der die Bell UH-1D nach fast 50 Jahren Dienstzeit ersetzen wird. In der Wartungshalle bot sich die Möglichkeit, den NH90 und die H145 LUH SAR aus nächster Nähe zu besichtigen und sich deren beeindruckende Fähigkeiten und technische Daten benennen zu lassen.

Zum Schluss bedankten sich der Beauftragte Ü65 der Kreisgruppe Mittlerer Neckar, Hauptfeldwebel d.R. Rainer Grob, und der Landesgeschäftsführer Baden-Württemberg, Leutnant d.R. Wolfgang Burkhardt, mit dem Coin der Landesgruppe Baden-Württemberg und einem Weingeschenk bei Oberstleutnant Peter Straub für den sehr beeindruckend organisierten Regimentsbesuch. Alle Teilnehmer waren sehr angetan und haben einen sehr guten Eindruck von den Kameraden der Heeresflieger aus Niederstetten mit nach Hause genommen.

Rainer Grob

Gewöhnungsmarsch zum Burgbergturm

Die Reservistenkameradschaft (RK) Crailsheim führte einen Gewöhnungsmarsch mit acht Reservisten, einer weiteren Teilnehmerin und einem Schäferhund durch. Insgesamt waren 15 Kilometer zurückzulegen. Treffpunkt der Teilnehmer war das Freibad Crailsheim. Von dort ging es bei herrlichem Wetter vorbei an der ehemaligen Schießanla-

ge der amerikanischen Streitkräfte und weiter zum ehemaligen Bundeswehr-Geräte depot. Danach führte der Weg hinauf zum Burgbergturm, wo die Gruppe eine wohlverdiente Pause abhielt. Danach marschierten die Teilnehmer zurück zum Ausgangs- und Endpunkt des Gewöhnungsmarsches, dem Freibad Crailsheim.

Rainer Piel



Wo einst eine keltische Wehranlage stand und jetzt der vom Schwäbischen Albverein errichtete Burgbergturm, machten die Crailsheimer Reservisten Marschpause

RK Reinstetten besucht Soldatenfriedhof „Grasberg“

Den dreitägigen Jahresausflug ins Elsass verbanden die Reinstetter Reservisten mit einer Gedenkfeier auf der Kriegsgräberstätte des Volksbundes in Bergheim im Elsass.

Eine der ersten Stationen der Reisegruppe war die Hochkönigsburg. Die Burg ließ Kaiser Wilhelm II. 1901 bis 1908 auf alten Fundamenten im Stil des Mittelalters wieder aufbauen. Nach der Besichtigung ging es über die Hochvogesen zu einer Käserei. Dort besichtigten die Reservisten den Betrieb und verköstigten den Munsterkäse. Anschließend führte die Reise nach Colmar.

Am Sonntag stand der Besuch mit einer Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof „Grasberg“ in Bergheim auf dem

Programm. Der ehrenamtliche Volksbund-Mitarbeiter Hans-Martin Schaller berichtete über die Entstehung und Pflege der Kriegsgräberstätte. An der höchsten Stelle des Geländes überragt ein sechs Meter hohes Kreuz den Friedhof. Dort legte der Ortsverbandsleiter des Volksbundes und ehemalige RK-Vorsitzende, Peter Kasper, zusammen mit dem amtierenden RK-Vorsitzenden Armin Härle einen Kranz zum Gedenken nieder. Nach der Gedenkzeremonie ging es zurück nach Bergheim, wo Hans-Martin Schaller die Reisegruppe zu einer Führung durch die engen Gassen und auf den Stadtmauerweg einlud, ehe es auf kurzem Weg über Freiburg, Tuttlingen zurück nach Reinstetten ging.

Siegfried Wespel



Kranzniederlegung am Hochkreuz auf dem Soldatenfriedhof Bergheim mit Peter Kasper (links) und Armin Härle (rechts)

Ausstellung militärhistorischer Fahrzeuge in Wetzgau

In Schwäbisch Gmünd-Wetzgau beim Aussichtsturm „Himmelsstürmer“ hat die Reservistenkameradschaft (RK) Waldhausen unter der Leitung von Olaf Jacobsen militärhistorische Fahrzeuge ausgestellt. Der weiteste Aussteller legte dafür mehr als 200 Kilometer zurück.

Die Ausstellung zeigte etwa 40 Fahrzeuge und Krad-Fahrzeuge. Zu sehen waren unter anderem ein MS-REO Truck M275, durch die Besitzer umfunktioniert zu einem Wohnmobil, ein Lkw MAN KAT 1, knapp 13 Meter lang, eben-

falls als spartanisches, aber funktionelles Wohnmobil eingerichtet, ein Kübelwagen, ein VW Typ 166 Schwimmwagen und Jeeps der US-Streitkräfte.

Seinen historischen französischen Hotchkiss M201 baute ein Aussteller zu einem amerikanischen Geländewagen um. In diesem wie auch in anderen Oldtimern konnten sich die Besucher bei einer Mitfahrgelegenheit mit den Eigen-

schaften und Fähigkeiten der Fahrzeuge vertraut machen.

Unterstützt wurde die RK Waldhausen in der Verkehrsorganisation durch die Kameraden der RK Schwäbisch Gmünd und durch Kameraden der RK Welzheim, die einen Original-Bundeswehrentopf in der Gulaschkanone kochten.

Lothar Roduch



Olaf Jacobsen, RKBeauftragter Militärhistorischer Fahrzeuge der RK Waldhausen (links) und Jochen Krautter, stellvertretender RK-Vorsitzender (rechts) vor einem „Wolf“, ein auf der Basis der Mercedes G-Klasse gebautes Fahrzeug



Foto: Sören Peters

Die nächste Deutsche Reservistenmeisterschaft wird in Mittenwald stattfinden. Dort warten auch wieder zahlreiche Herausforderungen auf die Wettkämpfer

Deutsche Reservistenmeisterschaft: Mannschaften und Funktionärer können sich jetzt anmelden



Die Deutsche Reservistenmeisterschaft (DRM) ist ein militärischer Vielseitigkeitswettkampf, der von Bundeswehr und Reservistenverband gemeinsam ausgerichtet wird. Die nächste DRM findet vom 6. bis 8. Juni 2024 in Mittenwald statt.

Die DRM ist der Höhepunkt der nationalen Reservistenwettkämpfe, bei dem die Leistungsfähigkeit der Reservistinnen und Reservisten herausgestellt wird. Auch die DRM 2024 im bayerischen Mittenwald verspricht ein spannender und anspruchsvoller Wettkampf zu werden. Als Rahmen wird ein Lagebild im Inland mit Bezügen zum Heimatschutz und zur nationalen Krisen- und Risikoversorgung angenommen, die für die Wettkämpfer zahlreiche – auch körperlich herausfordernde – Aufgaben aus den Bereichen Schießen und Feuerkampf mit Handwaffen, Überwinden von Gewässern und

Hindernissen, Gefechts-, Fernmelde-, Pionierdienst, ABC-Abwehr, Sanitätsdienst und Sicherheitspolitik bereithält.

Die Wettkampfmannschaften bestehen aus insgesamt sechs Reservistinnen und Reservisten einschließlich des Mannschaftsführers oder der Mannschaftsführerin (Dienstgrad Feldwebel/Bootsmann oder höher) und werden von den Teilstreitkräften und militärischen Organisationsbereichen der Bundeswehr sowie den Landesgruppen des Reservistenverbandes gestellt.

Mannschaftsmeldungen sind noch bis **24.11.2023 (Fristverlängerung)** möglich. Eine namentliche Nennung aller Mannschaftsmitglieder ist dabei noch nicht erforderlich. Mannschaften aus dem Bereich des Reservistenverbandes werden gebeten, bei der Anmeldung ihre Landesgeschäftsstelle zu beteiligen. Die Einzelheiten zu den Teilnahmevor-

aussetzungen und den Anmeldemodalitäten sind der Wettkampfausschreibung zu entnehmen, die auf der DRM-Infoseite des Reservistenverbandes unter www.reservistenverband.de/drm24 veröffentlicht ist.

Auch Unterstützungspersonal wird noch gesucht – sowohl für die Wettkampfstationen als auch für das Lagezentrum und den Inneren Dienst. Möglich sind Verwendungen von einer Dauer von einer bis drei Wochen im Juni 2024. Die Interessenten sollten möglichst aus der Region stammen. Stationsleitende sollten zusätzlich zu einer zweitägigen Einweisung Anfang Mai verfügbar sein. **Meldefrist ist der 15.12.2023.** Die Liste mit den gesuchten Verwendungen sowie die Einzelheiten zu den Meldeformalitäten sind ebenfalls der oben angegebenen Website zu entnehmen.

Landesgruppe Bayern

Reservisten absolvieren finnischen Leistungsmarsch

Den Resul Four Day March hat der finnische Reservesportverband dieses Jahr wieder angeboten. Dieser Marsch ist eine internationale Remote-Marschveranstaltung.

Das heißt, der Marsch kann überall auf der ganzen Welt absolviert und muss durch GPS-Tracker aufgezeichnet und dokumentiert werden. Teilnehmerinnen und Teilnehmer können an einem Tag oder bis zu vier Tagen wandern, marschieren oder laufen und einzeln oder als Gruppe teilnehmen. Die Minimaldistanz innerhalb des Veranstaltungszeitraums für einen erfolgreichen Abschluss sind

zehn Kilometer. Die Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg hat sich dafür eingesetzt, diesen finnischen Leistungsmarsch als Verbandsveranstaltung des Reservistenverbandes im Raum Ortenburg durchzuführen. Als Leitender der Marschveranstaltung am ersten Tag war Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier eingesetzt, der die Organisation und Marschstrecke geplant hatte.

Acht Teilnehmer haben am ersten Tag, drei davon von der RK Ortenburg, an diesem Marsch teilgenommen. Der Marsch erstreckte sich über 21 Kilometer rund um Ortenburg. An den vier Tagen haben die Reservisten folgende

Marschleistungen erbracht: Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier 103,74 Kilometer in 14 Stunden und fünf Minuten, Stabsgefreiter d.R. Franz Fischerauer 50,7 Kilometer in einer Zeit von zehn Stunden und 19 Minuten und Obergefreiter d.R. Jörg Füreder 116,19 Kilometer in 20 Stunden und 33 Minuten.

Michael Samereier



Die Ortenburger Reservisten beim Resul Four Day March

Wohltätigkeitskonzert in Eichstätt

Die Reservistenkameradschaft (RK) Eichstätt und das Gebirgsmusikkorps aus Garmisch-Partenkirchen haben zu einem Wohltätigkeitskonzert auf den Eichstätter Residenzplatz geladen.

Seit 2014 organisiert die Reservistenkameradschaft unter Führung ihres Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Michael Buchner, regelmäßig ein Wohltätigkeitskonzert. Diesmal spielte das Gebirgsmusikkorps der Bundeswehr unter der Leitung von Hauptmann Rudolf Piehlmayer zu Gunsten eines wohltätigen Zwecks ein bunt gemischtes Konzertprogramm. Dabei hörten die Zuschauerinnen und Zuschauer traditionsreiche Märsche, bayerische Klänge sowie Pop und Swing. Zuvor präsentierte die Jugendstadtkapelle Eichstätt ihr Können und stimmte die Besucherinnen und Besucher auf einen schönen Abend ein.

Den Erlös des Wohltätigkeitskonzerts spendete die RK Eichstätt zur Hälfte an das Bundeswehrsozialwerk und an eine Eichstätter Einrichtung. Bisher konnte ein Betrag in Höhe von 9.000 Euro entsprechend verteilt werden. Dieses Jahr soll die Palliativstation im Eichstätter Krankenhaus mit einer Spende bedacht werden. Die Veranstaltung wurde unterstützt vom Landratsamt Eichstätt und

der Stadt Eichstätt in Form von Genehmigungen, Ermäßigungen und der Stellung von Infrastruktur. Sitzplätze wurden aufgebaut und für das leibliche Wohl wurde ebenfalls Bestens gesorgt. Die Verpflegung übernahm die Stadtkapelle Eichstätt, für die Getränke war die RK Eichstätt verantwortlich.

Neben der Reservistenkameradschaft mit der Gesamtdurchführung waren auch die Bergwacht mit der Übernahme des Sanitätsdienstes und das Technische Hilfswerk mit der Beleuchtung für den Abbau beteiligt.

Wolfgang Christmann



Viele Zuschauer kamen zum Benefizkonzert

Wolfachtalmarsch sammelt Spenden für die Leukämiehilfe

Die Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg veranstaltete vor Kurzem erstmalig den Wolfachtalmarsch.

Bei dem neu initiierten Spendenmarsch geht es um das gemeinschaftliche Erlebnis zwischen Reservisten und Zivilisten, das Hervorheben der Wichtigkeit der Stammzellentypisierung und das Sammeln von Spendengeldern. Für diesen Marsch gab es extra, in limitierter Auflage, einen Patch mit dem Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihr Beteiligung am Marsch an der Kleidung kenntlich machen konnten. Der Verkaufserlös der Patches floss in den Spendentopf mit ein.

Die Teilnehmer trafen sich morgens in Ortenburg auf dem Volksfestplatz. Um neun Uhr morgens erfolgte durch den Leitenden des Marsches, Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier, die Begrüßung und Einweisung in den Marsch. Als Vertreter der Bezirksgruppe Niederbayern des Reservistenverbandes konnte

der stellvertretende Bezirksvorsitzende, Stabsfeldwebel d.R. Hans-Martin Sailer, begrüßt werden. Besonders erfreulich war die Anzahl der 20 Marschteilnehmer.

Im Anschluss startete der Marsch bei bestem Wetter und führte erst einmal über die Mooshammer Spange Richtung Freibad Unteriglbach. Über den neu gestalteten Wanderweg am Stausee Unteriglbach ging es vorbei an der Gemeindeverwaltung weiter in das Wolfachtal



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Wolfachtalmarsches

Foto: Michael Samereier

nach Isarhofen und Neustift. Die Strecke verlief in Blindham weiter auf dem Radweg parallel zur Wolfach nach Söldenau. Höhe Kamm ging es für die Marschgruppe hoch Richtung Schloss Ortenburg. Vorbei am Wildpark über Hinterhainberg und Steinkirchen ging es auf den letzten Abschnitt des Marsches Richtung Marktplatz und wieder zurück ans Ziel Volksfestplatz. Durch das gemeinsame Marschieren von Reservisten und Zivilisten soll die Reserve in der Gesellschaft wieder sichtbarer werden. Das hat auch der Wolfachtalmarsch wieder wunderbar gezeigt. Egal ob man sich kannte oder nicht, es wurde sich rege unterhalten. Zum Abschluss des Marsches wurde die Spendenbox für die Leukämiehilfe Passau e.V. durch die Teilnehmer nochmal gut gefüllt, so dass stolze 215 Euro gesammelt werden konnten. Die RK Ortenburg freute sich sehr über das Ergebnis.

Alle Marschteilnehmer waren vom Ablauf, der Strecke und der Organisation dieses Spendenmarsches begeistert. Hier geht ein großer Dank an Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier von der RK Ortenburg. Er hat als Leitender den Marsch geplant und organisiert. Der Wolfachtalmarsch 2024 ist bereits für Ende September 2024, mit neuem Marsch-Patch, geplant.

Michael Samereier

Heeresmusikkorps Veitshöchheim spielt für einen guten Zweck

Das Heeresmusikkorps Veitshöchheim kam auf Einladung der Reservistenkameradschaft und der Seniorenbetreuung Sonderhofen zu einem Benefizkonzert in die Pfarrkirche St. Johannes der Täufer. Den Kontakt zu den Musikern hatte ein ungenannter Neubürger angebahnt. Rund 350 Musikliebende kamen in das Gotteshaus und sorgten für

voll besetzte Bänke. Der Erlös sollte der örtlichen Jugend- und Seniorenbetreuung zugute kommen. 13 Musizierende des Heeresmusikkorps unter der Leitung von Stabsfeldwebel Sven Hippeli traten in unterschiedlicher Zusammensetzung auf. Hippeli führte zusammen mit Hauptfeldwebel Valerie Teresa Walter durch das Programm. Die Heeresmusiker boten den Zuhörenden unterschiedliche Musikstile, mit dem „Hallelujah“ aus dem Oratorium Messias von Georg Friedrich Händel zum Auftakt. Ein Blechbläser-Ensemble, ein Holzbläser-Trio und ein Saxophon-Quartett sorgten für Abwechslung. Ein Medley internationaler Songs ließ gute Stimmung aufkommen. Bürgermeister Heribert Neckermann fand, dass das

Konzert der offensichtlich die Musik liebenden Soldaten in eine andere, friedlichere Welt entführt habe und Lebensfreude pur empfinden ließ.

bag



Foto: RK Sonderhofen

Das Heeresmusikkorps musizierte in Sonderhofen

Gemeinsam für den Volksbund gesammelt

Die vier örtlichen Feuerwehren aus Freihung, Großschönbrunn, Seugast und Thansüß sowie der US-Partnerschaftsverband 18. Combat Sustainment Support Battalion (CSSB) zusammen mit der 702. Explosive Ordnance Disposal Company (EOD) übergaben gemeinsam 3.318,61 Euro von der Haus- und Truppensammlung an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bezirksverband Oberpfalz, für den Erhalt deutscher Kriegsgräber.

Bereits zum fünfzehnten Mal hat sich das US-Versorgungsbataillon an der truppeninternen Sammlung für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge erfolgreich beteiligt. Dieses einzigartige Engagement ist auf die mehr als fünfzehnjährige Partnerschaft zwischen der 18. CSSB mit der Marktgemeinde und der örtlichen Reservistenkameradschaft zurückzuführen. In diesem Jahr konnte erneut ein herausragendes Sammelergebnis von 749,61 Euro von den US-Freunden und 2.569 Euro von der Haus- und Straßensammlung im Markt Freihung, durchgeführt von den ehrenamtlichen Sammlern der vier Feuerwehren, an den Volksbund übergeben werden.

Zur Spendenübergabe an den Volksbund, den in diesem Jahr der Bezirksgeschäftsführer Dr. Dario Vidojković aus Regensburg vertritt, hatte Bürgermeister Uwe König zur Öffnung der Sammeldosen in den Rathaussaal eingeladen. Neben der US-Bataillonsführung mit Kommandeur, Lieutenant Colonel John Abella, und Command Sergeant Major Nancy Sainz hieß der Rathauschef die aus dem mehr als 400 Kilometer entfernten US-Standort Baumholder angereisten Kommandeur der übergeordneten 16. Versorgungsbrigade Colonel Angel Estrada und Command Sergeant Major Amador Aquillen willkommen. Der Bürgermeister dankte stellvertretend den anwesenden Haussammlern der Freiwilligen Feuerwehren, Isold Schmidt, Alfons Merkl jun. (Freiwillige

Feuerwehr Seugast), Günther Ernst, Josef Götz, Johann Schmidtschneider (Freiwillige Feuerwehr Freihung) und Georg Dotzler (Freiwillige Feuerwehr Großschönbrunn).

„Ich denke, dass der Markt Freihung mit seiner großzügig spendenden Bevölkerung, aber auch mit den befreundeten US-Soldaten, in eindrucksvoller Art und Weise wieder einmal seiner Verpflichtung aus der nunmehr seit mehr als 20 Jahren bestehenden Partnerschaft für den Frieden, die mit dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge seit dem Jahr 2002 besteht, voll und ganz nachgekommen ist und auch erfüllt hat“, resümierte der Bürgermeister.

Im Namen des Volksbundes sprach Bezirksgeschäftsführer Vidojković den US-Soldaten und den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren den Dank des Bezirksverbandes aus und überreichte stellvertretend für alle Sammler der Feuerwehren an die beiden Vorsitzenden Isold Schmidt und Günther Ernst ein Buchpräsen.

Ein besonderes Lob und seinen Dank sprach er den US-Soldaten aus. Dabei erinnerte er auch an den Kriegseintritt

der Vereinigten Staaten von Amerika vor mehr als 81 Jahren am 7. Dezember 1941 wegen des Angriffs der japanischen Luftwaffe auf den US-Stützpunkt Pearl Harbor und die im Laufe des Zweiten Weltkriegs gefallenen Soldaten der US-Armee. Daher sei es einmalig in Deutschland und besonders anzuerkennen, dass US-Soldaten mit einer freiwilligen Sammelaktion die Ziele der Deutschen Kriegsgräberfürsorge zum Erhalt und der Pflege von deutschen Soldatengräbern Jahr für Jahr mit einer derart hohen Spendensumme unterstützen.

John Abella zeigte sich stolz, dass sein Verband mit der Truppensammlung einen gewissen Anteil zum Erhalt von deutschen Soldatengräbern seit mehreren Jahren beitragen kann. Anhand dieser Sammlung werden die jungen US-Soldaten mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts mit den beiden verheerenden Weltkriegen persönlich konfrontiert. Namentlich bedankte sich der Bataillonskommandeur bei seinen Soldaten sowie bei Freihungs Reservistenchef, Oberstleutnant d.R. Norbert Bücherl, und Stabsfeldwebel d.R. Gerhard Lindthaler für die aktive Unterstützung im Vorfeld der Sammelaktion. Bürgermeister Uwe König rundete die Spendensumme spontan auf 3.350 Euro auf und lud nach der Übergabe zu einem kleinen Umtrunk ein.

Norbert Bücherl



Bei der Spendenübergabe im Freihunger Rathaus übergaben die Führungskräfte des US-Partnerschaftsverbandes von der 18. CSSB und der 702. EOD sowie die Sammler der gemeindlichen Feuerwehren 3.350 Euro an den Bezirksgeschäftsführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Dario Vidojković

Taktikseminar: Wenn Reservisten ein Bataillon führen

Das Szenario ist bedrohlich. Es geht darum, die Verteidigung gegen feindliche Kräfte in Divisionsstärke zu organisieren. Der übergeordnete Brigadestab hat bereits einen Befehl erarbeitet. Die Grobkonzepte sind bereits erkennbar. Die Seminarteilnehmer wirkten jedoch eine Ebene darunter und mussten unter Anwendung des Führungsprozesses das fiktive Panzergrenadierbataillon 612 in der Verteidigung führen.

Das waren die Inhalte des Aufbau-seminars „Planung des Einsatzes eines Verbandes in der Verteidigung“ des Arbeitskreises Taktik- und Logistiklehrer im Reservistenverband an der Sanitätsakademie München.

Hohen Besuch hatte das Seminar ebenfalls. Denn der Stellvertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes, Thomas Erndl MdB, wollte seinen früheren Kompaniechef und den Ausbilder Oberstleutnant a.D. Manfred Bettendorf besuchen, sich ein Bild von der Ausbildung machen und sich den Fragen der Teilnehmer stellen. Erndl, der auch stellvertretender Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages ist, war tags zuvor in Kiew und hatte mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj Gespräche geführt. Dementsprechend neugierig waren die Teilnehmer auf die Eindrücke, die er aus der Ukraine mitbrachte. Am Mittagstisch

konnten die Teilnehmer des Seminars deren Sorgen und Ideen vortragen und Erndl mit ins Parlament sowie ins Präsidium des Reservistenverbandes geben.

Die Seminar-Gruppe bestand aus Reservisten verschiedenster Dienstgrade und Truppengattungen aus dem ganzen Bundesgebiet. Die meisten von ihnen sind beordert, zivile Führungskräfte, Lehrer, Unternehmensberater, ein Professor für Informatik, Ingenieure und Sanitätsoffiziere. Sie trainierten, wie im Verteidigungsfall ein unterstellter Verband geführt und ein Angriff durch feindliche Kräfte abgefangen und abgewehrt wird.

Die Seminarleiter, beide erfahrene und langjährige Taktiklehrer der Bundes-



Foto: Markus Heller

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars mit Thomas Erndl MdB (links), Stellvertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes



Die Reservisten mussten einen Befehl erarbeiten und herunterbrechen

wehr, Oberstleutnant a.D. Jürgen Baumer und Oberstleutnant a.D. Manfred Bettendorf, begleiteten die Reservisten durch den Führungsprozess: Was ist Ihre wesentliche Leistung? Was wird von Ihnen erwartet? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Analyse der Absicht der übergeordneten Führung. Damit wurden die Teilnehmer immer wieder konfrontiert. Es musste schnell gehen. Die Reservisten hatten nicht viel Zeit. Sie mussten nicht nur an die Kampfeinheiten denken, sondern zum Beispiel auch an die Pioniere, die dafür sorgen sollen, dass die Einheiten aus Stellungen heraus das Gelände optimal nutzen. Zudem mussten die Teilnehmer daran denken, dass die Einheiten auch ausweichen können, wenn sie aufgeklärt worden sind und Feindfeuer auf sich gezogen haben. Es galt, den Befehl zu formulieren, mit dem die Zugführer ihre Fahrzeuge klar machen, Munition verladen, Fahrbereitschaft herstellen und danach ihre Stellungen beziehen.

Was kam auf die Teilnehmer des Seminars zu? Sie diskutierten die Einsatz-

grundsätze der Kräfte Rot, die ebenso wie sie eine Art Gefecht der verbundenen Waffen besaßen, und diskutieren deren Schwächen. Die Reservisten überlegten aus Sicht des Feindes, welche die besten und die schlechtesten Optionen waren. So kamen sie zu dem Entschluss: „Gelände! Nutzen Sie das Gelände aus! Das Gelände ist der Freund des Verteidigers.“

Besonders anspruchsvoll war dabei, eine abstrakte Vorstellung von einem Gelände in Mitteldeutschland einerseits, theoretische Anfangskenntnisse der Methoden der Kräfte Rot und andererseits, den stark formalen Prozess der Entscheidungsfindung als Teil des Führungsprozesses unter einen Hut zu bringen.

In der Realität muss dieser Prozess sehr schnell ablaufen. Die Ausbilder gaben den Teilnehmern sechs Stunden Zeit. Die Reservisten erarbeiteten und bewerteten ihren Operationsplan. Sie formulierten einen Befehl an die Kampfkompanien und reduzierten diesen weiter und schrieben einen Gefechtsbefehl an die Einheiten. Ziel war es, die zahlenmäßi-

ge Überlegenheit des Gegners aufzulösen und unter Ausnutzung der Eigenschaften des Geländes eine örtliche Überlegenheit der eigenen Kräfte herzustellen.

„Für angehende Reserveoffiziere deckt diese Ausbildung auch einen Teil des Fachs „Führung im Einsatz“ ab, wie er an der Offiziersschule des Heeres in Dresden ausgebildet wird“, meinte ein Teilnehmer, der sich beeindruckt von der Ausbildung zeigte. Die Ausbildung der Taktiklehrer ist Teil eines über mehrere Jahre laufenden Ausbildungsprogramms, an dessen Ende eine umfassende, sieben Tage lange Simulation steht, die im Oktober 2024 durchgeführt werden soll. Voraussetzung zur Teilnahme ist, am Grundlagenseminar und an einem oder an beiden Aufbau Seminaren sowie an der Gefechtsstandausbildung teilgenommen zu haben. Organisatorisch begleitet wurde das Seminar sowohl in der Vorbereitung als auch während des dreitägigen Taktikseminars von Ines Aschbauer, Organisationsleiterin der Geschäftsstelle Murnau. **Markus Heller**

Schützenschnüre für US-Soldaten

Im Auftrag des Regionalstabs Territoriale Aufgaben der Bundeswehr Ost (Standort Bogen) verliehen Oberst d.R. Bertram Gebhard und Freihungs Reservistenchef, Oberstleutnant d.R. Norbert Bücherl, an zwölf US-Soldaten vom Freihunger Partnerschaftsbataillon 18. Combat Sustainment Support Battalion (18. CSSB) sowie von der 702. Explosive Ordnance Disposal Company (702. EOD) elf Schützen-

schnüre in Gold und eine in Silber. Die hervorragenden Schießleistungen erbrachten die US-Soldaten beim Schul- und Wertungsschießen der Kreisgruppe Oberpfalz-Mitte des Reservistenverbandes mit den beiden Handwaffen Pistole P8 und Gewehr G36 Ende Oktober auf der bundeswehreigenen Standortschießanlage in Gailoh bei Amberg. Bei der Verleihungszeremonie im Speisesaal im La-

ger Aachen auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr begrüßte Bücherl die angetretenen US-Soldaten und anwesenden Reservisten und dankte den angetretenen US-Soldaten stellvertretend für deren Einsatzbereitschaft in Europa zum Schutz der NATO-Ostflanke und speziell für deren starke Militärpräsenz in Deutschland im Zuge des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine.

Der Kommandeur von der 18. CSSB, Lieutenant Colonel John Abella, dankte den verantwortlichen Reservisten. Er bedankte sich besonders beim US-Befehlshaber der befreundeten Kameraden der Reservistenkameradschaft Freihung, Stabsfeldwebel d.R. Gerhard Lindthaler, für die Möglichkeit, am Handwaffenschießen zum Erwerb der Schützenschnur der Bundeswehr teilzunehmen.

Des Weiteren betonte der US-Stabsoffizier, dass „solche gemeinsame Veranstaltungen die Verbindung zwischen den deutschen und den amerikanischen Kameraden stärken, insbesondere in der derzeit angespannten militärpolitischen Lage. Gegenseitiger Respekt und Vertrauen können nur durch persönliche Kontakte entstehen und erlangt werden“.

Norbert Bücherl



Foto: Gudrun Zech

Die ausgezeichneten US-Soldaten von der 18. CSSB und 702. EOD mit den Ehrengästen eingerahmt von den beiden Truppenfahnen

Gebirgsjäger-Reservisten auf dem Teisenberg

Die Kreisgruppe Oberbayern-Südost hat mit einer starken Mannschaft von 36 Reservisten an einer Marschveranstaltung der Reservistenkameradschaft Traunstein teilgenommen. Bei bestem Winterwetter ging es dann auf den Gipfel des Teisenbergs (1334 Meter Höhe).

In Sachen Lawinenkunde wurden die Verhaltensweisen bei Lawinenabgängen und Verschüttetensuche erläutert. Der praktische Gebrauch von Lawinenschaufel und Sonde konnte wegen Schneemangel nicht durchgeführt wer-

den. Auf der Stoißer Alm wurde anschließend die Truppe von Hüttenwart Peter Sigleitmeier und seinem Team bestens versorgt. Die weiteste Anfahrt hatte ein Reservist aus der Fallschirmjägertruppe aus Neu-Ulm. Dies ergab dann gleich ein Fachsimpeln mit dem Hüttenwart, der seinen Wehrdienst ebenfalls bei den Fallschirmjägern ableistete. Ältester Teil-

nehmer am Reservistenmarsch war Manfred Metzler mit 83 Jahren von der RK Teisendorf. Nachdem sich alle ordentlich gestärkt hatten, trat die Truppe vor der Stoißer Alm die an. Mit einem dreifachen Gebirgsjäger-Horrido wurde das Reservisten-Jahr beendet und der Abmarsch zum Parkplatz Seiberstadt angetreten.

Ludwig G.



Foto: Ludwig G.

Die Teilnehmer des Marsches erklimmen den Gipfel des Teisenbergs



Die Mitglieder des Reservistenmusikzuges Nordschwaben „König Ludwig“ mit F. Vogt und dem Kreisvorstand Schwaben-Nord

25 Jahre Reservistenmusik in Nordschwaben

Die Kreisgruppe Schwaben-Nord des Reservistenverbandes richtete unter der Leitung des Vorsitzenden, Oberstabsfeldwebel d.R. Werner Wölfel, die Feier zum zehnjährigen Bestehen des Reservistenmusikzuges Nordschwaben König Ludwig aus. Es war eine würdige Feier, unter anderem mit Ehrungen verdienter Mitglieder.

Werner Wölfel erinnerte an die Entwicklung der Reservistenmusik in Nordschwaben. Er berichtete über die Anfänge mit dem Musikzug Nordschwaben (Dirigent Bernhard Hoffmann), über den Reservistenmusikzug Württembergische Regimentskapelle (Dirigent Hans Rexel) und über den heutigen Reservistenmusikzug Nordschwaben „König Ludwig“, gegründet am 4. September 2013. Den Reservistenmusikzug leitet Hans Rexel. Die Namensnennung „König Ludwig“ wurde dem RMZ mit Unterzeichnung eines Gestattungsvertrages am 3. Dezember 2013 durch seine Königliche Hoheit,

Luitpold Prinz von Bayern, verliehen. Regularien der Verwendung des Namens und des Logos wurden besprochen und festgelegt.

Die Musikerinnen und Musiker probten zunächst in der Luitpoldkaserne. Durch Abriss- und Umbauarbeiten mussten die Proben im Dezember 2021 in eine andere Lokalität verlegt werden. Es fanden dann dank des rastlosen Engagements



Der musikalische Leiter des RMZ, Hans Rexel, erhielt für seinen unermüdlichen Einsatz, den Krug der Landesgruppe Bayern mit Widmung

von Hans Rexel in Gundelfingen die ersten Proben statt.

Im RMZ „König Ludwig“ musizieren derzeit 19 Damen und Herren. Der RMZ spielt nicht nur bei Anlässen des Reservistenverbandes, sondern begleitet musikalisch auch einen Tanztee der Gemeinde Meitingen, spielt auf Weihnachtsmärkten und weiteren Gelegenheiten. Es ist ein breites musikalisches Angebot gefragt, das Hans Rexel mit gutem Gespür und Können aufbereitet.

Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Werner Wölfel, übergab gemeinsam mit seinem ersten Stellvertreter, Hauptmann d.R. Marcus Müller, Erinnerungsgeschenke, Urkunden und Ehrennadeln an Christine Altmann, Elisabeth Fischer, Eberhard Häring, Manuela Kämmerer, Alexander Wirth (alle Bronze), Adolf Bier, Michael Mayer (jeweils Silber) und in Gold an Hans Rexel.

Der Vorstand der Kreisgruppe dankte den Mitgliedern des RMZ in Form eines Erinnerungspräsenes. Diese erhielten den begehrten Kreiskompass mit Widmung sowie den Bildband 60 Jahre Reservistenverband „Starker Partner der Bundeswehr“. Abschließend dankte Werner Wölfel allen für ihr Kommen, wünschte angeregte Gespräche mit kameradschaftlichem Beisammensein sowie eine gute Heimfahrt. **Werner Wölfel**

Drei-Sterne-Kommando in Berlin-Tegel

Im Oktober 2022 wurde als Reaktion auf die sicherheitspolitische Zeitenwende seit dem Angriffskrieg Russlands das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr (TerrFüKdoBw) aufgestellt.

Das neue Kommando steuert und plant als unmittelbar dem Bundesministerium der Verteidigung nachgeordneter Bereich die Verteidigung Deutschlands im Bündnis mit den NATO-Partnern. Im Frieden koordiniert das Kommando neben der Truppenverlegung für Übungen die Unterstützung ziviler Behörden durch die Bundeswehr. Dazu verfügt das TerrFüKdoBw über eine ständig erreichbare Operationszentrale, die über die Lagezentren der Landeskommandos mit der zivilen Verwaltung der Länder vernetzt ist. Kommandeur Generalleutnant André Bodemann und sein Stellvertreter Generalmajor Andreas Henne führen das Territoriale Führungskommando. Chef des Stabes ist Brigadegeneral Tilo Maedler.

Nachgeordnet sind dem TerrFüKdoBw jeweils ein Landeskommando in jedem Bundesland und damit auch die dort eingerichteten Bezirks- und Kreisverbindungskommandos in Landesverwaltung und Landkreisen. Für die Amtshilfe aber auch für die Landesverteidigung sind die Verbindungselemente in die föderale zivile Verwaltung bedeutend. Dort kommen Reservistinnen und Reservisten zum Einsatz, die ihre besondere Ortskenntnis und ihre Verbundenheit mit der jeweiligen Region einbringen können. Aus den Reservistinnen und Reservisten rekrutieren sich die ebenfalls den Landeskommandos unterstellten Heimatschutzkräfte in den Ländern, denen für die Landesverteidigung eine bedeutende Rolle zukommt. Diese Kräfte werden derzeit verstärkt aufgebaut und sollen in den nächsten Jahren auf Sechs Regimenter anwachsen. Dort

werden besonders fitte Reservistinnen und Reservisten gebraucht. Das TerrFüKdoBw ist das Kommando für die Reserve. Der Satz des Bundesministers der Verteidigung Boris Pistorius vom Parlamentarischen Abend des Reservistenverbandes 2023 „Ohne die Reserve geht es nicht“ muss hier in ein „Es geht nur mit einem ganz erheblichen freiwilligen Einsatz durch die Reserve“ umformuliert werden. Hier bringt sich auch der

Reservistenverband mit seinen Mitgliedern besonders ein. Ein offenes Ohr für die Berliner Reservisten hat deshalb der Stellvertretende Befehlshaber und Reservistenbeauftragte Generalmajor Andreas Henne.

Für die Berliner Reservistinnen und Reservisten stellt der stellvertretende Befehlshaber Generalmajor Andreas Henne persönlich das TerrFüKdoBw vor. Der Termin findet am Montag, den 13. November 2023, um 19 Uhr statt. Die Anmeldung dazu ist unter Berlin@reservistenverband.de Betreff: TerrFüKdoBw131123 möglich. Der Veranstaltungsort liegt in Berlin wird bei Anmeldung bekanntgegeben.

Sebastian Söllner



Oberstleutnant d.R. Sebastian Söllner und Generalmajor Andreas Henne



Die Mannschaft aus Berlin und Brandenburg belegte beim Internationalen Mönchengladbacher Militärwettkampf den zweiten Platz in der Kategorie Reserve

Erstklassiger Auftakt des neuen Wettkampfkaders

Der neu aufgestellte Wettkampfkader Berlin-Brandenburg konnte Ende September seinen ersten Fußabdruck beim Internationalen Militärwettkampf Mönchengladbach (IMM) hinterlassen. Mit einem zweiten Platz in der Kategorie Reserve und einem beachtlichen fünften Platz in der Gesamtwertung konnte die Mannschaft bereits bei ihrem ersten Auftritt überzeugen.

Was steckt hinter der Gründung des Wettkampfkaders Berlin-Brandenburg? Während der Coronavirus-Pandemie sind viele Wettkämpfe ausgefallen und viele Wettkampfgruppen in einen Dornröschenschlaf verfallen. Mit der Bildung des Wettkampfkaders Berlin-Brandenburg wird nun das Ziel verfolgt, den Wettkampfsport wieder zu beleben.

Dazu sollen die Ressourcen gebündelt werden. Dahinter steckt die Idee, dass man gemeinsam mehr erreichen und die Last auf viele Schultern verteilen kann. Der Kader besteht derzeit aus 30 Reservistinnen und Reservisten aus Berlin und Brandenburg, darunter unbeordnete und beordnete Reservisten aus verschiedenen Truppenteilen, unter anderem dem Panzergrenadierba-

taillon 908, dem Gebirgspanzerbataillon 8, dem Objektschutzregiment der Luftwaffe Friesland, den Heimatschutzkompanien aus Brandenburg und Berlin sowie dem Wachbataillon. Diese Vielfalt ermöglicht es dem Kader, auf ein breites Spektrum an Fachwissen zurückzugreifen. „Wir verstehen uns als Netzwerk und Koordinator von Veranstaltungen“, sagt Randolph Richter, Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg. Die Mitwirkung basiert auf Freiwilligkeit und der



Die Station Vewundetenversorgung beim IMM

zeitlichen Verfügbarkeit jedes Einzelnen. Weder gibt es eine Verpflichtung, an allen Veranstaltungen, egal ob Training oder Wettkampf, teilzunehmen, noch dazu ausschließlich als Kader Berlin-Brandenburg in Erscheinung zu treten. Der gemeinsame Gedanke des Wettkampfkaders ist es, unabhängig von den Landesgrenzen, an Wettkämpfen teilzunehmen. Der Schwerpunkt liegt auf der Leistung und Befähigung innerhalb des Kaders. Dies erhöht die Chancen, wieder auf dem Siegertreppchen zu stehen. Die Unterstützung der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit des Landeskommandos Brandenburg ist dabei von besonderer Bedeutung.

Unter dem Motto „Fördern und Fordern“ betonten Oberstleutnant d.R. Randolph Richter und Oberstleutnant d.R. Dr. Sebastian Söllner, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin, die zentrale Bedeutung der kooperativen Zusammenarbeit: „Die Stärkung unserer Fähigkeiten durch gemeinsame Trainings- und Ausbildungsmaßnahmen ist von herausragender Bedeutung. Mit Blick auf die geplanten sieben Wettkämpfe im Jahr 2024 ist ein gut abgestimmtes Trainings- und Ausbildungsprogramm von entscheidender Bedeutung.“

Der Wettkampfkader Berlin-Brandenburg freut sich über jede Form der Unterstützung, sei es in der Ausbildung, Vorbereitung und Organisation oder als aktive Wettkämpferinnen und Wettkämpfer.

Ronald Nitschke



Internationale Teilnehmer waren am Start

Wanderpokale haben neuen Standort

Es war wieder eine tolle Veranstaltung: das Bremer Landespokalschießen auf der Standortschießanlage in Eggstedt. So waren das Kreisverbindungskommando (KVK) Ammerland und die Reservistenarbeitsgemeinschaft Schießsport der RK 14 als Titelverteidiger der Wanderpokale jeweils für den ersten Platz gesetzt. Das KVK Ammerland startete beim Prinz-Louis-Ferdinand-von-Preußen-Pokal (nur Offiziere) und die RAG Schießsport in der Kategorie Reservisten. Beide konnten ihre Titel nicht verteidigen. Es gewannen die Mannschaften der See-stadtretter aus Bremerhaven und der

Heimatschutzkompanie Bremen. Den zweiten Platz errang die Reservistenkameradschaft 22 Osterholz vor der Reservistenarbeitsgemeinschaft Schießsport und dem KVK Ammerland.

Gleichzeitig konnte Oberstabsgefreiter d.R. Max Littau von der Heimatschutzkompanie (ebenso Mitglied in der RAG Schießsport) als Mannschaftsführer neben dem Wanderpokal auch noch die Erinnerungsgabe für den tagesbesten Schützen aller Waffen und den „Bremer Segler“ für den Jüngsten der tagesbesten Schützen in Empfang nehmen.

Michael Pingel



Foto: Michael Pingel

Oberst Andreas Timm Kommandeur des Landeskommandos Bremen, Tagesbester Korvettenkapitän Jon AdomBent und Hauptmann d.R. Tobias Scholz, Vorsitzender der Landesgruppe Bremen



Foto: Michael Pingel

Die Reservisten unterstützten mit zwei Feldküchen das Sommerfest der Bremer Suppenengel

Kochen mit den Bremer Suppenengeln

Vor Kurzem war es wieder so weit. Zum achten Mal fand das Sommerfest „Brücken bauen. Essen für Jedermann“ der

Bremer Suppenengel direkt vor dem Bremer Hauptbahnhof statt. An die 400 Gäste waren zum Bahnhofsvorplatz gekommen, um das Sommerfest mit den Bremer Suppenengeln zu feiern. Die Reservisten der Landesgruppe unterstützten mit 28 Kameraden. Zwei Feldküchen TFK 250 von der RK 3 Historische Militärfahrzeuge waren aufgebaut. Jan-Phillip Iwersen von der Küche 13 und Wolfgang Pade vom

Restaurant Pades, kochten zwei leckere Gerichte direkt vor Ort. Bis es soweit war, gab es Live-Musik vom Club Vulano, eine Tombola, kostenloses Haarschneiden der Barber Angels Brotherhood sowie Kaffee, Kuchen und Eis. Es war wieder ein gelungenes Fest, dank der vielen ehrenamtlicher Helfer und der Spender, die diese Veranstaltung möglich gemacht haben.

Hinnerk Brüning



Oberstleutnant d.R. Carsten Wagner, erster stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg, bei seinem Vortrag

Konstruktive und zielführende Tagung

Schon länger geplant, jetzt fand sie endlich statt: Am ersten Wochenende im Oktober traf sich der erweiterte Vorstand der Landesgruppe Hamburg im Haus Rissen zu einer Klausurtagung.

Die Mitglieder legten dabei wichtige Punkte der zukünftigen Arbeit in der Landesgruppe fest. Dieser Kreis erweiterte sich einen Tag später um die Landesbeauftragten und Leiter der Reservistenarbeitsgemeinschaften.

Grundlage einer effizienten Klausurtagung war die Festlegung einer Agenda durch die Teilnehmer. Unter anderem schafften es die Abschnitte „Aufnahme und Betreuung von Neumitgliedern“, „Ausbildung der Ausbilder“ und „Kommunikation und Vernetzung“ auf die Tagesordnung.

Am nächsten Tag stellte nach der Begrüßung der restlichen Teilnehmer der erste stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Oberst-

leutnant d.R. Carsten Wagner, ein umfangreiches Online-Board zur deutlichen Verbesserung der internen Kommunikation zwischen dem erweiterten Landesvorstand und den Landesbeauftragten vor. Im Vorfeld der Tagung hatten sich alle Teilnehmer bereits entsprechende Accounts angelegt, sodass nach der Einweisung schon erste Punkte innerhalb der Mitglieder und deren Zuständigkeiten auftragsgemäß zugewiesen werden konnten.

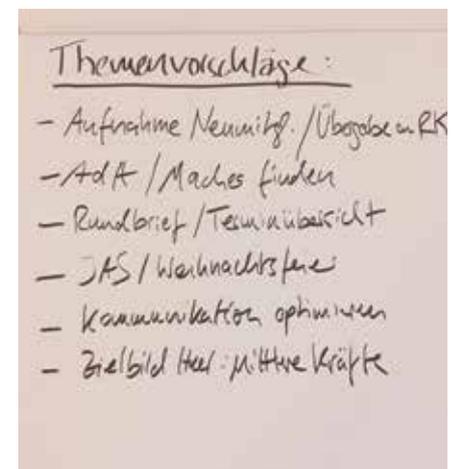
Danach diskutierten die Beteiligten engagiert die festgelegten Themen. Nach jeweils einer kurzen Anmoderation entwickelte sich im Laufe des Tages eine konstruktive und zielführende Diskussion. Probleme wurden stets lösungsorientiert betrachtet, sodass zu jedem Tagungsordnungspunkt ein passendes Konzept verabschiedet werden konnte.

Auch aktuelle Aspekte der Außen- und Sicherheitspolitik kamen auf der Tagung nicht zu kurz. Carsten Wagner

berichtete in einem Kurzvortrag über den aktuellen Stand der Aufstellung der Mittleren Kräfte gemäß Zielbild Heer sowie der damit verbundenen Beschaffung radbasierter Systeme. Seit der Annexion der Krim sei die Landes- und Bündnisverteidigung wieder in den Fokus der deutschen Streitkräfte gerückt. Der Angriff auf die Ukraine und das folgende, schnelle Verlegen von in Deutschland stationierten US-Kräften nach Polen und Rumänien haben dem Heer eine Fähigkeitslücke aufgezeigt. Es fehlten schnell verlegbare Verbände, die zumindest zeitweise durchsetzungsfähig operieren könnten, sagte Wagner.

Nach der Verteilung einzelner Aufträge zogen alle Teilnehmer ein positives Fazit. Es sei gelungen, in kameradschaftlicher Atmosphäre und im vielfältigen konstruktiven Austausch zu jeder Problemstellung ein tragfähiges Ergebnis zu erzielen. Die vorher kommunizierten Erwartungen seien nahezu vollständig erfüllt worden, hieß es einhellig.

Wichtig ist nun, schnell in die Umsetzung und ins Handeln zu kommen. Dabei werden der Einsatz und die Pflege des neuen Online-Boards eine tragende Rolle spielen. In Hamburg sind sich die Mitglieder des erweiterten Vorstandes der Landesgruppe darüber einig, zumindest einmal im Jahr in diesem Kreise eine solche Tagung durchzuführen. Als möglicher nächster Termin wird der Juni 2024 ins Auge gefasst. cw/jhl



Die Themenvorschläge für die Klausurtagung



Fotos: Uwe Handke/Michael Jacobi

Praktische Ausbildung: Versorgung von Schussverletzungen

Auf den Einsatzfall vorbereitet

Reservisten der Kreisgruppe Kurhessen haben eine Sanitätsausbildung Einsatz-Ersthelfer A (Grundkurs mit Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweis - ATN) erfolgreich absolviert.

Durchgeführt wurde diese besondere Ausbildung als Verbandsveranstaltung im Rahmen der Disziplinen der Individuellen Grundfertigkeiten und der Körperlichen Leistungsfähigkeit (IGF/KLF) beim Einsatz-, Logistik- und Ausbildungszentrum (ELAN) Nordhessen des Deutschen Roten

Kreuzes Kassel-Wolfhagen. Neben den vorgegebenen Inhalten vermittelte Jäger d.R. Mike Laun, Einsatzleiter der Wasserwacht und Rettungsassistent, zusätzliche Elemente aus der Wasserrettung. Ausrichter dieser viertägigen Fortbildung war die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanitätsdienst der Kreisgruppe Kurhessen. Die fachliche Leitung hatte Oberstabsärztin Cornelia Bittmann. Die Reservisten starteten mit einem Vortrag von Hauptfeldwebel d.R. Michael Jacobi, stellvertretender Vorsitzender der Lan-

desgruppe Hessen und Leiter des Ausbildungswochenendes, zum Thema „Einsatz-ersthelfer Alpha – Die Rettungskette Zivil und Bundeswehr“.

An den Folgetagen wurden die Reservisten, die in der Mehrheit aus dem näheren und weiteren Umfeld von Kassel, aber auch aus Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz sowie aus dem Verteidigungsministerium kamen, zu den folgenden Themen ausgebildet: Grundlagen von Verletzungen auf dem Gefechtsfeld, Lebensbedrohliche Blutungen stillen, Wiederbelebungen mit und ohne Hilfsmittel, zum Beispiel AED (Automatisierter externer Defibrillator), Beatmungstools, Transportmöglichkeiten von Verletzten, Schaufeltrage, Bergetuch, Spineboard (Hilfsmittel zur Rettung verunfallter Personen, bei denen eine Verletzung der Wirbelsäule nicht auszuschließen ist), Umgang mit einem IFAK (Individual First Aid Kit, individuelles Erste-Hilfe-Set), Praktische Trainings, zum Beispiel Sprengverletzungen, Überrolltrauma, Schussverletzungen.

Michael Jacobi zog nach den Ausbildungstagen ein positives Fazit: „Die Teilnehmer unserer Ausbildung waren an allen vier Tagen hochmotiviert und engagiert. Im Teamwork wurden komplexe praktische Ausbildungsabschnitte erfolgreich gemeistert!“ Viele fleißige Helfer hatten dazu beigetragen, dass die Ausbildung ein voller Erfolg wurde: Mike Laun hat für die reibungslose Organisation am ELAN und für die Organisation der Verpflegung durch den Betreuungszug des Deutschen Roten Kreuzes Schwalm-Eder gesorgt und ist zudem Ausbilder der RAG Sanitätsdienst. Es gab Unterstützung durch die RAG Sanitätsdienst der Kreisgruppe Kurhessen, durch die Rettungssanitäter mit Ersthelfer-Ausbilderin Michael Larusch, durch Stabsunteroffizier d.R. Hans-Joachim Brugger (Rettungssanitäter) und den Hauptgefreiten d.R. Christian Becker (Sanitäter) sowie die Wasserwacht des DRK Kassel. Michael Jacobi und der Kreisvorstand bedanken sich herzlich bei allen, die durch ihr großes Engagement zum Gelingen dieser wichtigen Ausbildung beigetragen haben.



Hauptfeldwebel d.R. Michael Jacobi bei seinem Einführungsvortrag zum Thema Rettungskette im Hörsaal des ELAN in Kassel-Waldau

Uwe Handke

Ray Barracks – Ein letzter Besuch

Die Reservistenkameradschaft (RK) Wetterau hat das durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben zum Verkauf anstehenden Geländes der ehemaligen Ray Barracks in Friedberg besichtigt.

Bei dem informativen Rundgang, geführt vom RK Mitglied und amtierenden Bür-

germeister Dirk Antkowiak, gab es viele schöne Anekdoten zu hören.

So konnte er als langjährige Bürgermeister der Stadt Friedberg und als Ortskundiger allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Überblick der Geschichte, aber auch einen Ausblick auf die geplante Zukunft des Areals und ein-

zelner Gebäude geben. Neben den notwendigen verpflichtenden städtebaulichen Vorgaben über die künftige Nutzung vom Abriss bis zum Erhalt einzelner Gebäude aufgrund des Denkmalschutzes, ist beispielsweise vorgesehen, die bereits initiierte Nutzung der ehemaligen Baptist Church „Ray Chapel“ durch Revitalisierung für künftige standesamtliche Trauungen zu nutzen. Das in der ehemaligen US-Kaserne geplante Elvis-Museum, in der Elvis Presley zwei Jahre lang von 1958 bis 1960 stationiert war, soll künftig seinen Charme in Friedberg verbreiten.

Zum Abschluss bot die Einladung des Bürgermeisters zum Fest der Freiwilligen Feuerwehr Friedberg Ossenheim noch eine sehr gute Gelegenheit, sich rege bei kühlen Getränken, Kuchen und leckerem Spanferkel vom Grill auszutauschen.

Die Reservisten danken dem Bürgermeister Dirk Antkowiak für seine spannende Rundführung und der letzten Möglichkeit zur Besichtigung der Friedberger Ray Barracks. Die Kameraden aus Wetterau freuen sich darüber, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer viele spannende Eindrücke mitnehmen konnten.

S. Orthey



Foto: S. Orthey

Die Gruppe besichtigte die ehemaligen Ray Barracks

Reservisten besuchen Ausstellung über die Wiege der Bundeswehr

Die Reservistenkameradschaft (RK) Frankfurt hat sich mit 15 Mitgliedern die militärgeschichtliche Sammlung „Wiege der Bundeswehr“ angeschaut. Sie zeigt die Entwicklung der deutschen Sicherheitspolitik von den Anfangsjahren bis zur Aufstellung der neuen deutschen Streitkräfte am 20. Januar 1956 durch Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer.

Die Sammlung besteht aus vielen Zeitzeugenberichten, die auf aufwendige Recherchen zurückgehen. Über diese teilweise schwierigen Recherchen hat Oberstleutnant a.D. Dieter Schmidt als Rechercheur berichtet. Diese Ausstel-

lung ist nicht nur für die Oldies empfehlenswert, sondern ganz besonders auch für die jetzige Generation, egal ob gedient oder ungedient. Die Idee und Durchfüh-

rung dieser Reise in die Vergangenheit lag in den bewährten Händen des stellvertretenden RK-Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Günter Begovici. Dieser überreichte zum Abschluss des Besuches das RK-Wappen, eine Kaffeetasse und das Kochbuch „So kocht man in der Bundeswehr“ aus dem Jahre 1973 zur Erinnerung an den Gastgeber.

J. Herkelmann



Fotos: J. Herkelmann / D. U. Schmidt

Die Gruppe der RK Frankfurt besuchte die militärgeschichtliche Sammlung „Wiege der Bundeswehr“

NACHRICHTEN AUS HESSEN

Lumdata!

Die Jahreshauptversammlung der Reservistenkameradschaft Lumdata hat den Vorstand im Amt bestätigt. Vorsitzender ist Leutnant d.R. Alexander Fey, sein Stellvertreter ist Gefreiter d.R. Friedhelm Schwalb, Schriftführer ist Obergefreiter d.R. Peter Alexander und Kassenwart Gefreiter d.R. Gerold Alswede.

Gernot Schobert

Hochtaunus

Anlässlich einer Reservistendienstleistung (RDL) des Kreisverbindungskommandos (KVK) Hochtaunus wurde Hauptfeldwebel d.R. Michael Allenstein (RK Hanau) zum Stabsfeldwebel der Reserve befördert. Der Leiter des KVK Hochtaunus, Oberstleutnant d.R. Stefan Kiesow, übernahm die Beförderung.

Gernot Schobert

Idstein

Oberstleutnant d.R. Jörg Fried hat während eines Arbeitseinsatzes auf der Kriegsgräberstätte Idstein (Rheingau-Taunus-Kreis) eine Auszeichnung erhalten. Er erhielt das Goldene Kreuz des Volksbundes. Diese Ehrung hat er sich verdient, weil er sich seit Jahrzehnten für den Volksbund und dessen Ziele engagiert einsetzt.



Foto: Andreas Karl Glatzel

Oberstleutnant d.R. Jörg Fried

Jörg Fried ist seit Jahrzehnten Mitglied im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und hat sich im besonderen Maße ausgezeichnet. In allen volksbundrelevanten Angelegenheiten wie Grabpflege international, Grabpflege national, Haus- und Straßensammlungen, politischer Bildung und Versöhnung mit den Opfern von Gewaltherrschaft und Diktatur hat er sich in einer außergewöhnlichen und weit überdurchschnittlichen Art und Weise hervorgetan. Insbesondere das regionale Engagement in und um seine Heimatstadt Idstein hat ihm einen hohen Bekanntheitsgrad eingebracht und die Belange des Volksbundes in der Gesellschaft verstetigt.

Andreas Karl Glatzel

Basel

Zum 19. Internationalen St. Barbara-Schießen sind acht Kameraden aus Hessen in die Schweiz gefahren. Dieses Mal hat Hauptfeldwebel d.R. Michael F. W. Allenstein den dritten Platz mit 389,5 Ringen errungen. Auch beide Kranzabzeichen (Gewehr und Pistole) konnte er mit nach Hause nehmen. Die Kameraden Obergefreiter d.R. Michael Baruck (Platz 22 mit 357,5 Ringen) und Obergefreiter d.R. Oliver Lautenschläger (Platz 41 mit 341 Ringen) konnten einen der begehrten Kränze mitnehmen. Weitere Schützen aus Hessen waren Obergefreiter d.R. Sven M. Laube (Platz 39 mit 342 Ringen) und Obergefreiter d.R. Ali Alkaya (Platz 125 mit 207



Foto: Allenstein

Die Gruppe aus Hessen beim Wettkampf in der Schweiz

Ringens). Seine Tochter Alina errang Platz 136 mit 166 Ringen. Erstmals mit dabei waren Gefreiter d.R. Michael Spanheimer (Platz 15 mit 364,5 Ringen) und Förderer Thorsten Bürger (Platz 96 mit 285 Ringen). Wer auch an dieser Veranstaltung teilnehmen möchte, kann sich gern an Michael Allenstein wenden. Anmeldungen gehen gern über die Geschäftsstelle Darmstadt.

Alenstein

Lauertal

Welcher Junge, welches Mädchen träumt nicht davon, in freier Natur zu zelten und dabei viel Interessantes zu erleben? Das bot die Reservistenkameradschaft (RK) Lauertal bei den Ferienspielen 2023 auf dem Gelände an der Engel-

röder Grillhütte an. Dass es gemeinsam besser geht, das lernten die Kinder schon beim Aufbau der Feldbetten, mit denen sie in das große Zelt zogen und mit Schlafsack oder Isomatte ihre Übernachtungsmöglichkeit herrichteten. Dann gab es Austoben im Wald, Suchen von Birkenrinde und Entfachen eines Feuers mit dem Feuerstein.

Hören und Sehen bei Nacht eröffnete bei den Jungen und Mädchen eine neue Perspektive. Wie man mit Hilfe des Doppel-Fernrohres und seiner Stricheinteilung die Entfernung messen kann, gehörte ebenfalls zum Programm. „Wir sind im nächsten Jahr wieder dabei“, versprachen die Kinder.

Gernot Schobert



Foto: Gernot Schobert

Feuer machen gehörte mit zum Programm

NACHRICHTEN AUS MECKLENBURG-VORPOMMERN

Berlin Gatow

Ende September haben Reservistinnen und Reservisten aus Mecklenburg mit ihren Familienangehörigen das Militärhistorische Museum der Bundeswehr in Berlin-Gatow besichtigt. Unter dem Thema „Die Entstehung der deutschen militärischen Luftfahrt“ erfuhr die 19-köpfige Gruppe mehr über die Entstehung des Flugplatzes Berlin-Gatow und über die Luftwaffe der Bundeswehr.

Schwerin/Parow

Die Reservistenkameradschaft (RK) Stralsund-Rügen hat den Landtag in Schwerin besucht. Neben der Schlossbesichti-

gung und der Teilnahme an der Landtagssitzung erfolgte eine Gesprächsrunde mit dem parlamentarischen Staatssekretär Heiko Miraß (SPD) und dem Landes- und Fraktionsvorsitzenden Rene Domke (FDP). Im Landeskommmando Mecklenburg-Vorpommern folgte ein Vortrag über die Konzeption zur Aufstellung der Heimatschutzkompanien. Nach der Rückkehr am Abend nahmen die Mitglieder der RK an einer Dienstlichen Veranstaltung mit Schulschießen in der Marinetechnikschule Parow teil.

Karow

Insgesamt 86 Enthusiasten, die sich historischen Mili-

tärfahrzeugen verschrieben haben, waren der Einladung zum diesjährigen Treffen der Reservistenarbeitsgemeinschaft Historische Militärfahrzeuge, der Grünen Rallye, gefolgt. Auf einem Anspruchsvollen Parcours galt es, den richtigen Weg zu finden und verschiedene Aufgaben zu lösen. Stationen waren unter anderem Schießen, Hören und Sehen bei Nacht, Verwundetentransport, Erste Hilfe und Herz Lungen Wiederbelebung, Geschicklichkeitssparcours mit Kfz- und Fahrzeugerkennung.

Demmin

Die Reservistenkameradschaft Demmin Peeneufer

hat vor Kurzem ihr 30-jähriges Bestehen gefeiert. Am 21. September 1993 gründete eine Handvoll Reservisten die erste Reservistenkameradschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Damit war Demmin die Keimzelle der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern im Reservistenverband. Per Videoschaltung übermittelte der Bundestagsabgeordnete Johannes Arlt (SPD) eine Grußbotschaft. Mit Stabsunteroffizier d.R. Arno Hübner hatte der langjährige Vorsitzende Stabsfeldwebel d.R. Sigmund Boes bereits im Frühjahr den Staffeln der RK Demmin Peeneufer an einen engagierten Reservisten übergeben. red

Wie wehrhaft ist Deutschland - ist unsere Zivilgesellschaft wehrbereit?

Die freiheitliche Demokratie wird immer wieder aufs Neue herausgefordert.

Mit Instrumenten der wehrhaften Demokratie werden Bedrohungen verschiedener Art – zum Beispiel auf politischer oder militärischer Ebene – erkannt und abgewehrt. Doch wie ist es um die Wehr-

haftigkeit in Deutschland bestellt? Darüber diskutieren beim Schweriner Sicherheitsdialog Dr. Hans-Peter Bartels, ehemaliger Wehrbeauftragter und Präsident der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP), Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes und Kuratoriumsmit-

glied der GSP, und Jens Leupold, Kreisgeschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes Schwerin. Moderiert wurde die Diskussion von Michael Seidel, Chefredakteur der Schweriner Volkszeitung.

Verbandspräsident Sensburg wies darauf hin, dass im Krieg in der Ukraine circa 70 Prozent der ukrainischen Streitkräfte aus Reservisten bestünden. Gerade darum sei es wichtig, sich auf bewährte Strukturen und Instrumente der Landesverteidigung zurückzubedenken. Es sei ein kapitaler Fehler gewesen, sagte Sensburg, seinerzeit die Wehrpflicht abzuschaffen. Trotzdem zeigte er sich mit einem Blick auf die zukünftigen Aufgaben optimistisch. Er stellte fest, dass der russische Angriffskrieg in der deutschen Bevölkerung zu einer neuen Wertschätzung der Bundeswehr und im Reservistenverband zu neuen Mitgliedern geführt habe. „Nicht immer Probleme aufzeigen, sondern Lösungen suchen. Wir sollten uns nicht immer schlecht reden“, sagte Sensburg. red



Die Referenten im Kreis der Kooperationspartner des Schweriner Sicherheitsdialoges



Foto: David Guttman

Reservisten bilden Soldaten aus: Schießübung mit der Granatpistole

Ausbildungstage im Landeskommando

Rollentausch im Landekommando Niedersachsen: Bei der Ausbildungswoche bilden Reservisten der niedersächsischen Kreisgruppen des Reservistenverbandes den Stab des Kommandos aus, nicht wie sonst üblich umgekehrt.

Eine Woche ging es für Teilnehmende und Ausbildende auf den Truppenübungsplatz Bergen und in die Clausewitz-Kaserne in Nienburg. Reservisten und Reservistinnen der Verbindungskommandos nahmen zudem an einer Verfahrensübung mit dem Katastrophenstab aus Goslar teil. In der komprimierten Form einer ganzen Ausbildungswoche fand dies erstmalig statt.

Neben Disziplinen der Körperlichen Leistungsfähigkeit und der Individuellen Grundfertigkeiten wie Schwimmen, Marschieren, ABC-Ausbildung, bildeten Werf- und Schießübungen den

Schwerpunkt. So stand das Schießen mit der Panzerfaust, Granatpistole, dem Gewehr G36, der Pistole P8 und dem Maschinengewehr MG5 auf dem Programm. Daneben wurde auch das Werfen von Handgranaten geschult. In verschiedenen Übungen ging es darum, die Zusammenarbeit und zielgerichtete Kommunikation zu schärfen. Oberst Dirk Waldau, Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen, betonte die Bedeutung der Ausbildung: „Die Woche dient auch dazu, den Zusammenhalt und Teamgeist, insbesondere zwischen den Soldatinnen und Soldaten und Reservistinnen und Reservisten zu fördern.“

Ebenfalls in Nienburg nahmen Kräfte der Kreisverbindungs- und Bezirksverbindungskommandos des Landeskommandos an der Übung „Harzpower“ teil. Ziel war es, die Einsatzbereitschaft zu trainieren. Dazu

wurden Verfahrensabläufe und Kommunikationswege vor dem Szenario eines Waldbrands und dem Ersuch um Amtshilfe durchgespielt.

Neu war für die Teilnehmer, dass nicht nur die beratende Funktion gegenüber einem Landrat beübt wurde. Hinzu kam – mit Blick in Richtung Landes- und Bündnisverteidigung – das Führen von Truppenteilen, die in der Amtshilfe eingesetzt sind. Mit dabei waren die „echten“ Angehörigen des Katastrophenstabes aus Goslar, darunter der Landkreis, das Deutsche Rote Kreuz, die Feuerwehr und das Technische Hilfswerk. Mit dem THW hat das Landeskommando 2022 einen Kooperationsvertrag geschlossen. Bei der gemeinsamen Aus- und Fortbildung im Katastrophenschutz sollen Synergien genutzt und ein besonders realistisches Übungsumfeld geschaffen werden.

Jasmin Henning/David Guttman



Gruppenbild mit Verteidigungsministerin Kludia Tanner

Treffen mit Österreichs Verteidigungsministerin

Nicht nur Geschenke erhalten die Freundschaft, sondern auch gegenseitige Besuche. Dabei kam es in Wien auch zu einem spontanen Fototermin mit der österreichischen Verteidigungsministerin Kludia Tanner.

Die Reservistenkameradschaft Arbeitskreis Reserveoffiziere Bückeberg und die Offiziersgesellschaft (OG) Wien pflegen bereits seit 1981 eine lebendige Partnerschaft. Im Jahr 2018 weilten die Kameraden aus der Alpenrepublik in Bückeberg und erlebten interessante Tage in Niedersachsen. Umso mehr freuten sich die Weserbergländer darüber, dass sie nun den Weg nach Wien antreten konnten. Am Wohnheim Breitensee des österreichischen Bundesheeres begrüßte Oberst d.R. Rudolf Raubik die Gäste.

Im südlich der Hauptstadt gelegenen Wiener Neustadt stellte Brigadier Philipp Segur Cabernac die Aufgaben und die Gliederung seines Jagdkommandos, des strategischen Spezialverbandes des Bundesheeres, vor. Fast 400 Soldaten stehen unter seinem Kommando, al-

lesamt Spezialisten, die durchschnittlich 14 Jahre in der Einheit verbleiben und weltweit eingesetzt werden.

Ein viel gefragter Experte zum Thema Krieg in der Ukraine im deutschen Fernsehen ist Oberst im Generalstab Markus Reisner. Somit war es fast schon eine Ehre, von ihm seine Einschätzung der Lage auf dem Kriegsschauplatz Ukraine zu erhalten. In Hauptfunktion ist er Kommandant des in der Maria-Theresien-Kaserne in Wien beheimateten Gardebataillons, das vor allem Repräsentationsaufgaben in der Hauptstadt, vergleichbar dem deutschen Wachbataillon, wahrnimmt.

Oberst Bernhard Schulyok, Fachoffizier der Abteilung Militärstrategie des Generalstabes, stellte den Aufbauplan 2032+ vor, durch den Österreich Ausrüstungslücken beseitigen und kampffähige Verbände aufstellen will. Derzeit besteht die Armee aus 15.500 Berufs- und Zeitsoldaten sowie 10.000 Grundwehrgenossen, die für sechs Monate einberufen werden. Wobei die Gewinnung des freiwilligen Personals auch in Öster-

reich eine große Herausforderung darstellt. Ohne technisches Gerät kann keine Streitkraft ihren Auftrag erfüllen. Die Firma Frequentis im Wiener Süden ist ein Spezialist für Kommunikations- und Informationslösungen für sicherheitskritische Kontrollzentren. Im militärischen Bereich ist die deutsche Luftwaffe ein Hauptkunde und betreibt die Kontrollzentren in Holzdorf und Erndtebrück mit Ausrüstung der Wiener Firma. Fachkundig erläutert durch Diplomingenieur Antonius Martha, der auch eine Führung durch den Produktionsbereich ermöglichte.

Der Vortrag von Major im Generalstab Albin Rentenberger, Angehöriger der Landesverteidigungsakademie, stand ganz im Zeichen der Ukrainekrieges. Im Unterschied zu Oberst Markus Reisner schätzte er die Chancen der Ukraine deutlich positiver ein.

Ein besonderes Erlebnis war die Teilnahme an der Festveranstaltung des Militärkommandos Wien anlässlich dessen 60-jährigen Bestehens, bei dem die Reservisten ein Erinnerungsfoto mit der österreichischen Verteidigungsministerin Kludia Tanner schießen konnten.

Auch die Kultur kam nicht zu kurz, sei es bei der Führung im beeindruckenden Rathaus der Stadt Wien durch Marcus Schober MdL oder beim Besuch des Schottenstiftes. Zu letzterem gab es eine fachkundig Führung von Oberst d.R. Udo Birkner, Präsident der Offiziersgesellschaft Wien und ehemaliger Schüler des Schottengymnasiums. Er hatte es sich auch nicht nehmen lassen, die deutschen Gäste zu sich nach Hause einzuladen. Diese Art der Wertschätzung erfolgte ebenso durch Rudolf Raubik, Dr. Günther Steiner und Leopold Kramhöller, die jeweils einen Abend für die Bückeberger Kameraden gestalteten.

Oberstleutnant d.R. Bernd Kirsch als Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Arbeitskreis Reserveoffiziere Bückeberg bedankte sich bei allen Akteuren jeweils mit einem Gastgeschenk und sprach gegenüber Udo Birkner die Gegeneinladung für das Jahr 2025 nach Bückeberg aus.

Christian Günther

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Emsland/Ostfriesland

Oberstleutnant d.R. Hans-Peter Weyers hat für Reservisten seiner Marsch- und Arbeitsgruppe einen einwöchigen, ehrenamtlichen und selbst finanzierten Arbeitseinsatz in Verbindung mit der Gedenkstätte Esterwegen organisiert. Unterstützung erhielt er dabei von Kameraden der Reservistenkameradschaften Overledingen und Esterwegen. Die Unterkunft der Reservisten erfolgte mit Feldbett und Schlafsack in einer der ehemaligen Bundeswehr-Depot-Hallen der heutigen Gedenkstätte. Bei dem Arbeitseinsatz auf der Begräbnisstätte Esterwegen-Borghorst entfernten die Reservisten Bewuchs in den Gräberreihen. Dazu war die Erde zwischen den Platten der Einfassung etwa 20 Zentimeter tief auszuheben. Anschließend füllten die Reservisten die Reihen mit Rindenmulch auf. Der Hausmeister der Gedenkstätte, Hans Jungsthövel, brachte dazu mehrere Ladungen Rindenmulch mit Trecker und Anhänger zur Begräbnisstätte. Dort wurde der Mulch mittels Schubkarren zu den Grabreihen transportiert. In der einen Woche richteten die Kameraden 22 (von 65) Grabreihen wieder ansehnlich her. Der Leiter der Gedenkstätte, Martin Koers, und der Verantwortliche des Innenministeriums Niedersachsens, Stefan Schipporeit, hoffen auf einen erneuten Arbeitseinsatz der Reservisten im nächsten Jahr.

Hans-Peter Weyers



Foto: Hans-Peter Weyers

Reservisten erneuern während eines einwöchigen Arbeitseinsatzes Gräberreihen auf der Begräbnisstätte Esterwegen-Borghorst

Lengede

Vor sechzig Jahren, am 24. Oktober 1963, begannen die dramatischen Tage, die als Wunder von Lengede in die Geschichte eingegangen sind. Im Eisenerzbergwerk Mathilde brach auf dem Grubengelände ein Klärteich ein. Mehr als 475.000 Kubikmeter Wasser und Schlamm stürzten in den Schacht und überfluteten die Grube bis zur 60-Meter-Sohle. 129 Bergmänner waren eingeschlossen. Es ist wenig bekannt, dass sich damals die Bundeswehr im Rahmen der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit an der Rettungsaktion beteiligt war. Soldaten des Panzergrenadierbataillons 22 haben die Einsatzleitung mit der Bereitstellung von Funk- und Fernspreverbindungen zu den Helfern an den weit auseinanderliegenden Einsatzorten auf dem Grubengelände unterstützt. Nach 14 Tagen wurden die letzten elf Bergmänner mit der Rettungskapsel „Dahlbuschbombe“ aus ihrer Luftblase gerettet. 29

Kumpel verloren bei der Katastrophe ihr Leben. hg

Wunstorf

Am Wunstorfer Rathaus hängt nun eine Gelbe Schleife. Die Garnisonsstadt drückt damit ihre Solidarität mit den Soldatinnen und Soldaten des Fliegerhorstes und deren Familien aus. Der Bürgermeister der Stadt Wunstorf, Carsten Piellusch, bedankte sich für die Initiative des Reservistenverbandes beim Vorsitzenden der Kreisgruppe Hannover, Major d.R. Dirk Kemmerich, der den Anstoß zu der Aktion gegeben

hatte. Oberst Torsten Fette, stellvertretender Kommandeur des Lufttransportgeschwaders 62, betonte die Bedeutung dieses Zeichen für die Soldaten des Standortes Wunstorf. Und zwar nicht nur für die Angehörigen seines Geschwaders, sondern aller Soldaten, zivilen Angestellten und deren Familien, die im Gebiet der Stadt Wunstorf mit der Bundeswehr zu tun haben. Auf den Schenkeln der Schleife sind die Wappen des Lufttransportgeschwaders (LTG) 62 vom Fliegerhorst Wunstorf, das Stadtwappen und das Wappen des Reservistenverbandes zu sehen. Neben der Gelben Schleife enthüllte die Stadt auch eine Erläuterungstafel, die der Bevölkerung den Sinn und Zweck der Gelben Schleife erklärt. Es geht nicht um die Verherrlichung des Militärs, sondern um die menschliche Solidarität mit den Soldatinnen und Soldaten und deren Angehörigen, die getrennt von ihren Familien ihren Dienst – vielfach im Ausland und für lange Zeit – verrichten.

Dirk Kemmerich



Foto: Bundeswehr/K. Schendel

Oberst Torsten Fette, stellvertretender Kommandeur des Lufttransportgeschwaders 62, Carsten Piellusch, Bürgermeister Stadt Wunstorf, und Major d.R. Dirk Kemmerich, Vorsitzender der Kreisgruppe Hannover

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Weserbergland

Die Reservistenkameradschaft (RK) Hameln I hat ihr 60-jähriges Bestehen gefeiert. Der Vorsitzende Dieter Düllberg blickte auf die Geschichte seiner RK zurück und stellte einige bedeutende Meilensteine heraus. Oberbürgermeister Claudio Griese dankte der RK in seinem Grußwort für 55 Jahre Einsatz beim Volkstrauertag am Münsterkirchhof und ihre vielfältigen anderen Aktivitäten, die das Bild der Bundeswehr positiv weitergetragen hätten. Trotz des Erreichens des Jubiläums gelte es, nicht an die Rente zu denken, sondern mit dem gewohnten Engagement weiterzuarbeiten, sagte der Oberbürgermeister. **Christian Günther**

Celle

Mit einem Familientag bedankten sich die Mitglieder der RK Örtzetal bei den Familien und Freunden, Arbeitskollegen, Kameraden und allen Personen, die ihnen am Herzen liegen. Mit der Reservistenarbeitsgemeinschaft Militärmodellbau (RAG MMB) kamen am gemeinsamen Vereinsheim rund 75 Gäste und Mitglieder der Kreisgruppe Celle zusammen, um zu feiern.

Die RAG MMB zeigte ihre teils selbst gebauten oder für ihre Zwecke umgebauten RC- und Standmodellen und präsentierte sie auf dem Fahrgelände. Kleine und große Besucher konnten sich im Nerf-Schießen beweisen, ganz ungefährlich mit Klettpfeilen. Die Station Tarnschminken sorgte da-



Oberbürgermeister Claudio Griese (re.) und RK-Vorsitzender Oberstabsgefreiter d.R. Dieter Düllberg

für, dass einige Eltern ihre Kinder nicht wiedererkannten und sie suchen mussten. Die Bundeswehr Feuerwehr Munster fuhr mit einem Zwei-Tonnen-Unimog als Geräteträger-Fahrzeug vor. Ein Sanitätszelt der US-Airborne Division aus dem Zweiten Weltkrieg zog die Blicke der Besucherinnen und Besucher auf sich.

Damals dienten diese Zelte nicht nur dem Sanitäter als „Stube und Büro“, sondern auch als Behandlungszelt für die Verwundeten. Nicht nur das Zelt, die Ausrüstung, die Möbel, sondern auch das Outfit waren Originale aus dieser Zeit. Das ist Geschichte zum Anfassen und Geschichte zum Verstehen.

RK Örtzetal



Wenn schon Schminke, dann olivgrün

Ahlhorn/Wardenburg

Unter dem Motto „Heimat – Sicherheit – Zusammenhalt“ haben sich die Organisatoren des Schlauchbootwettkampfes der Reservistenkameradschaft (RK) Wardenburg wieder interessante Herausforderungen für die Teilnehmer einfallen lassen. Reservisten und aktive Soldaten sowie Zivilpersonen aus einigen Vereinen, Verbänden und Blaulicht-Hilfsorganisationen konnten beim 41. Schlauchbootwettkampf in Wardenburg (Landkreis Oldenburg) ihre persönliche Leistungsfähigkeit beweisen.

Dazu mussten die teilnehmenden Mannschaften auf der Marschstrecke durch die landschaftlich schöne Wildeshäuser Geest.



Schlauchboot-Fahren war angesagt

Auf einer Teilstrecke war per Schlauchboot der Fluss Hunte zu überwinden. Die Teilnehmer mussten ihre persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse an den Stationen auf dem Rundkurs unter Beweis stellen. Auch in diesem Jahr haben wieder einige Soldaten des Gebirgsaufklärungsbataillons 230 im bayerischen Füssen die weite Reise in das Oldenburger Land auf sich genommen, an dem Event teilzunehmen. Neben den Teilnehmern aus der Region waren auch Kameraden aus Bad Meinberg/Blomberg und Meschede in Nordrhein-Westfalen angereist.

Den Organisatoren, Hauptfeldwebel d.R. Tammo Riemer und seinem Team der RK Wardenburg sowie die unterstützenden Organisationen, war es wieder gelungen, die Stationen so zu gestalten, dass militärische und zivile Mannschaften gleiche Chancen im Wettkampf hatten. Unterwegs gab es viele Herausforderungen für die Teilnehmer: von der Erstversorgung von verunglückten Spaziergängern im Wald über das richtige Identifizieren von Bestandteilen der Flora und Fauna bis zum Überqueren der Hunte mit Hilfe der Ausrüstung des Technischen Hilfswerks.

Nach der Siegerehrung am Reservistenheim auf dem Hof von Enno Schnor endete die Veranstaltung in gewohnter Form mit einem zünftigen Kameradschaftsabend und einem abschließenden Feuerwerk.

Alfred Claußen



Foto: Marcus Bielefeld/Richard van Lipzig

Jawohl, endlich ist das Ziel mit einem sehr guten Ergebnis erreicht

IMM: Ein Wettkampf der Besten

60 Teams, sechs Länder, 5000 Besucher – der 39. Internationale Militärwettkampf Mönchengladbach präsentierte sich von seiner besten Seite.

Besser hätte der Tag nicht sein können. Rund um Schloss Rheydt in Mönchengladbach veranstaltete das Landeskommando Nordrhein-Westfalen den 39. Internationalen Mönchengladbacher Militärwettkampf (IMM). Es waren auch internationale Militärs am Start, unter anderem aus Dänemark, den USA, Schweden, Großbritannien, der Schweiz

und Deutschland. Sie rangen in einem Wettkampf aus vielen verschiedenen Stationen um den begehrten Ehrenteller des Bundesministers der Verteidigung.

Neben dem Schießen mit der Pistole P8 und dem Gewehr G36 auf der Schießbahn galt für die Teams vor allem eines: Teamwork. Das mussten sie auf den verschiedenen Stationen unter Beweis stellen – ob beim Schlauchboot fahren, auf der Hindernisbahn, beim Biathlon, am Kletterturm, dem doppelten Seilsteg, beim Eilmarsch oder auch bei der Versorgung verwundeter Zivilpersonen. Mental

und physisch mussten die Kameradinnen und Kameraden einiges leisten. Das weitläufige Gelände in und rund um Schloss Rheydt mit langen, flachen Wegen aber auch üppigem Gelände war der perfekte Austragungsort für einen fordernden Wettkampf.

Die vielen Attraktionen zogen in diesem Jahr 5.000 Besucher zum IMM. Es gab ein Programm für alle Sinne. Im Innenhof von Schloss Rheydt präsentierten sich Bundeswehr, Vereine und Organisationen mit viel Infomaterial. Dazu gab es dort viel Musik, Ausschank, Bratwurst und Erbsensuppe. Auf der Ritterwiese, wo auch die Hindernisbahn stationiert war, konnten die Besucher den Wettkämpferinnen und Wettkämpfern zuschauen und sie anfeuern.

Besonders die Ankunft des Search-and-Rescue-Hubschraubers lockte unzählige Besucherinnen und Besucher auf die Ritterwiese vor Schloss Rheydt. Weitere Highlights waren die Ausstellung von Bundeswehrfahrzeugen, ein Feldlager, in dem mehrere Jahrzehnte Bundeswehrausrüstung gezeigt wurde, und vor allem die Show der Hundestaffel der Bundeswehr. Am Ende eines langen Tages gab es natürlich eine Siegerehrung, bei der die Kameraden der RK Marbach erneut den begehrten Teller mit nach Hause nehmen konnten. **Kellys Grammatikou**

Nach dem IMM ist vor dem IMM. Im nächsten Jahr wird das 40. Jubiläum des IMM gefeiert. Man darf sich schon auf ein tolles Programm freuen. Hier das Save the date am 28. September 2024. Weitere Infos zum Wettkampf gibt es unter www.imm-bundeswehr.de oder über den QR-Code



Der Seilsteg ist für jeden Teilnehmer eine Herausforderung



Für die Idylle der Umgebung hatten die Teilnehmer wenig Zeit



Eine Aufgabe der Wettkämpfer: Versorgung von Verwundeten

Hochkarätiges Taktikseminar

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen hat vor Kurzem ein Grundlagenseminar Taktik für Reserveoffiziere und Unteroffiziere mit Portepée in herausgehobener Dienststellung angeboten.

„Um der wachsenden Bedeutung der Landes- und Bündnisverteidigung gerecht zu werden, sollen im Rahmen des Seminars die Grundlagen der Truppenführung der Bundeswehr den Teilnehmenden durch erfahrene Taktiklehrer des Reservistenverbandes vermittelt werden“, sagte der Leitende Oberstleutnant d.R. Dr. Meik Vahl zum Ziel des Seminars. Neben der Auffrischung zum Thema Stabsarbeit und militärische Symbole, wurden die Grundlagen des Führungsverhaltens von militärischen Führern und der Taktik vermittelt. Dabei mussten die Teilnehmer im Schwerpunkt Grundsätze der Operationsführung der eige-

nen Truppen (blau) und der gegnerischen Kräfte (rot) durchsprechen. Die Ausbilder zeigten den effektiven Einsatz der eigenen Kräfte am Grundsatz des Gefechts der verbundenen Waffen auf. Ziel war es,

den taktischen Zweck zielgerichtet umzusetzen. Zum Abschluss erfolgte die Anwendung des Führungsprozesses anhand eines konkreten Beispiels der Taschenlage „Hohenhameln“. Die Teilnehmer wurden in die Lage versetzt, in der sie konkrete taktische Aufgabenstellungen für den Führungsprozess zu durchlaufen hatten, um eine zielgerichtete Entscheidung in einer Verteidigungslage zu fällen.

red



Symbolbild einer Lagekarte

Reservistenkameradschaft Hamm besucht die Marine

Foto: RK Hamm



Die Reservisten-Gruppe in Wilhelmshaven

Eine ganz besondere Weiterbildungsfahrt hatte die Reservistenkameradschaft (RK) Hamm für ihre Mitglieder und Freunde organisiert. Vor Kurzem trafen sich 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der RK Hamm, der Marinekameradschaft Bockum-Hövel und der Lützower Jäger Reservistenkameradschaft zu einer Fahrt zur Marine in Wilhelmshaven.

Dort angekommen, übernachteten sie stilecht auf dem schwimmenden Hostel MS Arcona und verlebten einen kameradschaftlichen Abend, bevor es am nächsten Tag zum größten Marinestützpunkt Deutschlands ging. Dort erfuhr die Gruppe mehr über die Entwicklung des Stützpunkts, die aktuellen Aufgaben und Herausforderungen der Bundesmarine, sowie die vor Ort liegenden Schiffe. Nach einem gemeinsamen Essen im Stützpunkt ging es wieder nach Hause, wobei alle bestätigten, dass dieser Ausflug eine runde Sache war.

RK Hamm

Deutsch-rumänischer Kriegsgräbereinsatz in Bukarest

Soldaten des Einsatzführungsbereiches 2 aus Erndtebrück, Reservisten der Kreisgruppe Südwestfalen des Reservistenverbandes und jeweils ein aktiver Kamerad des Bundesamtes für das Personalmanagement der Bundeswehr in Siegburg und des Luftwaffentruppenkommandos aus Köln führten kürzlich in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einen Pflegeeinsatz auf dem deutschen Soldatenfriedhof „Pro Patria“ in Bukarest durch.

Der Einsatz stand unter dem Kommando von Stabsfeldwebel a.D. Erhard Lauber, Reservist am Standort Erndtebrück und

Geschäftsführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für das Wittgensteiner Land.

Der deutsche Soldatenfriedhof „Pro Patria“ in Bukarest ist einer von vier Friedhöfen, die in der rumänischen Hauptstadt liegen. Der Friedhof wurde in den Jahren 1917/18 gebaut. In mehreren Gräberblöcken und zwei kleinen Gruftanlagen ruhen über 3.900 deutsche Gefallene und Lazaretttote aus dem Jahr 1917. In einigen Parzellen ruhen auch ausländische Kriegstote der seinerzeit mit dem Deutschen Reich verbündeten Nationen. Während des Zweiten Weltkrieges wurden in den freien Parzellen

des Friedhofes wiederum deutsche Soldaten bestattet. 1.616 Tote des Zweiten Weltkrieges ruhen in Einzel- und zwei Gemeinschaftsgräbern. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Zustand des Friedhofes immer schlechter. So waren bald nur noch die teilweise umgestürzten Grabsteine des Ersten Weltkrieges vorhanden. Erst nach langen, schwierigen Verhandlungen mit dem rumänischen Außenministerium und der Stadt Bukarest konnte der Volksbund 1985 mit den Instandsetzungsarbeiten dieses mittlerweile verfallenen Friedhofes beginnen, die 1986 abgeschlossen wurden.

Zu den Aufgaben der fünf aktiven Soldaten und fünf Reservisten gehörten allgemeine Pflegearbeiten sowie die Ausrichtung von Grabkreuzen auf dem Friedhof. Den deutschen Soldaten und Reservisten standen bei den Arbeiten fünf rumänische Kameraden zur Seite. Sie gehören dem in Bukarest stationierten Infanteriebataillon 96 an.

Den Abschluss der Arbeiten bildete eine gemeinsame kleine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung und Verlesung des Totengedenkens in deutscher und rumänischer Sprache, an der auch der Kommandeur des Infanteriebataillons 96 teilnahm. Er lud das deutsche Arbeitskommando zu einem baldigen Wiederkommen nach Bukarest ein.

Ein Mitglied des Arbeitskommandos wurde zum Ende seines Einsatzes in Bukarest für sein mehrjähriges Engagement um den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit der bronzenen Verdienstnadel ausgezeichnet. Untergebracht waren die fleißigen Helfer in einer Kaserne des Infanteriebataillons 96 der rumänischen Armee in Bukarest in der Nähe des Friedhofs.

Die fast 2.000 Kilometer lange Anreise nach Rumänien stellte eine besondere Herausforderung dar. Die Reservisten mussten die Strecke mit einer Hotelübernachtung an der österreichisch-ungarischen Grenze zurücklegen. Eine besondere Anforderung stellten die letzten 600 Kilometer in Rumänien dar, weil die Fahrt über enge Bergstraßen durch die Karpaten erfolgte.



Fotos: Erhard Lauber

Die Teilnehmer des Pflegeeinsatzes vor dem Ehrenmal

Erhard Lauber

Reservisten auf der Haffener Deichshow

Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Flugabwehr und weitere Reservisten aus Nordrhein-Westfalen nahmen am Oldtimer-Treffen Haffener Deichshow teil.

Die Haffener Deichshow entstand 2011 aus einer Laune heraus. Mittlerweile zählt die Veranstaltung zu den großen Oldtimerveranstaltungen am Niederrhein. Die Organisatoren begrüßen eine stetig ansteigende Zahl an Oldtimerfreunden aus einem immer größer werdenden Umfeld.

Die RAG Flugabwehr zeigte eine beeindruckende Ausstellung ihrer Raketen, Flugabwehrkanonen, Fahrzeuge und Motorräder, die meist aus der Zeit des Kalten Krieges stammen. Die Veranstaltung bot den Besuchern die Möglichkeit, einen Einblick in die Geschichte und Technologie der Flugabwehr zu gewinnen. Einige Kameraden zogen dazu die Uniformen aus der Zeit des Kalten Krieges an und runde-

ten so das Bild ab. Die Ausstellung der RAG Flugabwehr bei der Haffener Deich Show sorgte bei zahlreichen Besucherinnen und Besuchern für Interesse. Die Ausstellung trug dazu bei, das Verständnis für die Geschichte und Bedeutung der Flugabwehr

kennenzulernen. Die ehemaligen Soldaten führten viele Gespräche und fachsimplen über die Bundeswehr.

Die RAG Flugabwehr führt Veranstaltungen und Unternehmungen zur Weiterbildung und Öffentlichkeitsarbeit durch. Dabei entstehen erlebnisreiche Einblicke in unterschiedlichste Einheiten und Verbände. Die Kameraden der RAG und weitere Reservisten aus Nordrhein-Westfalen unterstützen sich gegenseitig bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen. red



Die militärhistorischen Geräte und Fahrzeuge waren eine Attraktion

Zu Besuch bei der Marine

Reservisten aus Siegburg sind vor Kurzem zu einem Truppenbesuch bei der Marine in Kiel gewesen. Dabei haben sie ein Hohlstabilenboot besichtigt, das den Namen ihrer Heimatstadt trägt.

Die Reservisten erhielten eine ausführliche Einführung in die Technik und Funktionsweise dieses speziellen Schiffstyps. Darüber hinaus hatten sie die Möglichkeit, der Besatzung Fragen zu stellen und einen Einblick in den Alltag auf See zu bekommen. Ein weiterer Höhepunkt des Besuches war die Besichtigung der „Gorch Fock“, dem be-

kannten Segelschiff der Deutschen Marine. Die Reservisten konnten die beeindruckende Größe und Eleganz dieses Schiffes bewundern und mehr über die Ausbildung der Marinesoldaten auf See erfahren. Der Tender „Donau“ war ein weiteres interessantes Ziel des Besuches. Dort erhielten die Reservisten einen Einblick in die logistischen und unterstützenden Aufgaben eines Tenders für die Marine und das Leben an Bord. Dies war besonders lehrreich, da es den Reservisten zeigte, wie vielfältig die Aufgaben in der Marine sein können. Darüber hinaus besuchten die Reservisten das Ehrenmal der Marine in Laboe und das Museumschiff U-995.

Außerdem stand eine Ausbildung insbesondere in den Bereichen Brandschutz und Sanitätswesen auf dem Pro-

gramm. Die Reservisten erhielten eine praktische Ausbildung und konnten ihr Wissen in diesen wichtigen Bereichen erweitern und neue Erfahrungen sammeln. Olaf Kortenhoff/red



Truppenbesuch bei der Marine

Wettkampf bis an die Belastungsgrenze in Lettland

Es war ein Wettkampf, der ausdrücklich nicht für Anfänger geeignet war. Das hatten die lettischen Ausrichter versprochen. Deshalb reiste die Wettkampfmannschaft aus Rheinland-Pfalz erneut mit Vorfreude zum Wettkampf Zemessardzes Patruļa ins lettische Cēsis.

Dort angekommen erhielten die Wettkämpfer ihre Waffen. Die ersten beiden Aufträge folgten unmittelbar. Später am Abend kam die Befehlsausgabe für den Hauptteil des Wettkampfes.

Der nächste Morgen begann früh. Fahrzeuge brachten die Wettkämpfer ins Gelände. Eine Schwimmstaffel in einem modrigen See im Morgengrauen war als erste Herausforderung zu bewältigen. Drei Feuer waren auf dem See zu erkennen. An diesen waren die Koordinaten der nächsten Station angebracht. „Wir waren schnell und sind zügig auf den Marsch gegangen“, berichtete der Kapitän des Teams aus Rheinland-Pfalz, Oberstleutnant d.R. Matthias Lötzke. Er und seine Kameraden konnten weitere Posten laufen, um Zusatzpunkte zu erlangen.

Obwohl Lettland grundsätzlich recht flach ist, gab es viele teilweise stei-

le Hügel und Senken zu überwinden. 900 Höhenmeter sollten es für die Wettkämpfer an diesem Tag insgesamt werden. Gegen 20 Uhr erreichten die Rheinland-Pfälzer die Übergangsstelle über den Fluss. Ein letztes Mal zogen sie sich aus, verpackten die Ausrüstung und wateten durch den Fluss. Jetzt stand noch ein Orientierungslauf, ein anschließendes Schießen und ein Mutsprung an. Einige Minuten Ruhe hatte das Team noch, bevor es in die Nachtphase ging. Diese fand nicht im Gelände, sondern in der Stadt statt.

Am Ende der Nachtphase gaben die Veranstalter die Startreihenfolge für den nächsten Tag bekannt. „Wir mussten zusammen mit den Litauern kurz nach den beiden führenden Mannschaften starten“, sagte Lötzke. „Einerseits waren wir sehr erfreut, auf diese Weise zu erfahren, dass wir auf dem dritten oder vierten Gesamtplatz lagen, andererseits bedeutete das für uns: Weniger als drei Stunden Ruhezeit bis zum Start am letzten Wettkampftag.“

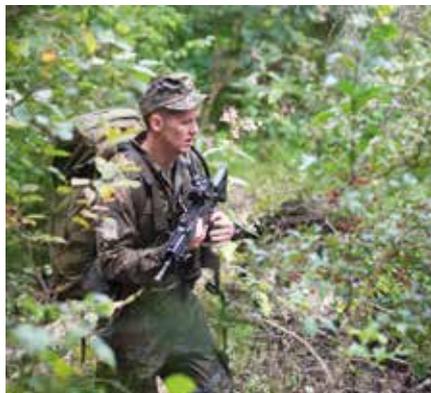
Ein Höhepunkt des letzten Wettkampfteils war der Marsch in einem stark zugewachsenen Bach. Knapp 900 Meter mit unzähligen natürlichen Hin-

dernissen waren zu überwinden. Der Wettkampf endete mit einem Sommerbiathlon in durchnässten Stiefeln. Die Siegerehrung fand am Folgetag in der Altstadt von Cēsis statt. Flaggen von neun teilnehmenden Nationen waren gehisst. „Wir sind letztendlich auf einen guten zehnten Gesamtplatz gekommen und haben unseren Spitzenplatz somit leider nicht bis zum Schluss halten können“, berichtete Lötzke. Die Reservisten sind gespannt, was sie 2024 erwartet. Der Wettkampf wird jedes Jahr komplett umgestellt und findet in anderen Landesteilen statt.

Wenige Wochen später waren die Wettkämpfer aus Rheinland-Pfalz erstmals auf der Nordic Infantry Competition in Putlos.

Der Truppenübungsplatz Putlos ist ein Übungsplatz der Bundeswehr in Schleswig-Holstein. Mit dem Truppenübungsplatz Todendorf ist er der einzige Truppenübungsplatz in Schleswig-Holstein und deutschlandweit der einzige mit Küstenanbindung. Zwar ist er mit einer Landfläche von nur etwa 12,5 Quadratkilometern vergleichsweise klein, jedoch umfasst der zum Platz gehörende Sicherheitsbereich auf See eine Fläche von etwa 486 Quadratkilometern. Er gehört zum Bereich Nord des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr. Zusammengefasst: Auch die Nordic Infantry Competition in Putlos ist ein schöner und fordernder Wettkampf. Dort haben die Rheinland-Pfälzer den zweiten Gesamtplatz erreicht.

Matthias Lötzke



Der Wettkampf in Lettland war nicht für Anfänger geeignet. Es ging zur Sache



Zemessardzes patruļa heißt der Wettkampf, der sich rund um die lettische Stadt Cēsis ereignete



Die Reservisten aus Rheinland-Pfalz zeigten eine gute Leistung

Foto: Matthias Lötzke

Sicherheitspolitik aus erster Hand

Immer wieder gelingt es Generalmajor a.D. Christian Millotat, von 2002 bis 2003 Befehlshaber im Mainzer Wehrbereich II, für sein Forum Mainz der Deutschen Atlantischen Gesellschaft Kenner der sicherheitspolitischen Situation nach Mainz zu holen. Zuletzt war der ehemalige Wehrbeauftragte Dr. Hans-Peter Bartels, Präsident der Gesellschaft für Sicherheitspolitik, als Referent Gast.

Bartels referierte über das Thema „Was muss die Bundeswehr heute können?“ Spätestens mit der Kanzler-Ankündigung von der Zeitenwende wenige Tage nach dem russischen Angriff auf die Ukraine habe diese Frage eine neue Aktualität gewonnen. Dabei werde oft übersehen, dass der Angriff faktisch schon mit der Annektierung der Krim-Halbinsel durch Russland 2014 begonnen hat, sagte Bartels. Im Zwei-Plus-Vier-Vertrag von 1990 sei als erster Schritt

im vertrauenspolitischen Bereich eine Obergrenze der Soldaten auf dem Gebiet der vergrößerten Bundesrepublik von 370.000 Soldaten festgehalten worden.

Im Zusammenhang mit der NATO-Russland-Grundakte von 1997 müsse festgestellt werden: Nicht die NATO habe sich ausgebreitet, sondern souveräne Staaten des früheren Warschauer Pakts haben sich im Interesse der eigenen Sicherheit dem westlichen Verteidigungsbündnis angeschlossen, hob der ehemalige Wehrbeauftragte hervor. Eingehalten werde auch der Grundsatz, dass keine größeren Kampfverbände der NATO in den baltischen Staaten dauerhaft stationiert würden. Lange – bis zum Einmarsch Russlands in die Ukraine im Februar 2022 – habe der Westen an das Prinzip „Wandel durch Annäherung“ geglaubt. Bis zum letzten Moment habe Bundeskanzler Scholz versucht, einen Krieg zu verhindern. „Inzwi-

schen sei es den Deutschen klargeworden: Wir brauchen Panzer, die schießen und U-Boote, die tauchen. In der Realität müsse man aber feststellen: Zumindest das erste Jahr der Zeitenwende ist vergeudet worden“, konstatierte Hans-Peter Bartels.

Zusammenfassend könne man sagen: Eine vollständige Armee wurde in ihrem Einsatzspektrum reduziert auf kleinere Auslandseinsätze, von denen viele nicht besonders erfolgreich waren. Um in der veränderten Sicherheitslage schnell reagieren zu können, müsse Deutschland nun viel Geld ausgeben. Künftig gehe es eben nicht mehr um kleinere Auslandsmissionen, sondern darum, dass zum Schutz des Landes die gesamte Bundeswehr in der Lage sein müsse, geschlossen eingesetzt zu werden. Wenn die Bundeswehr tatsächlich bis zum Ende des Jahrzehnts alles realisieren wolle, was sie der NATO versprochen habe, müsse das Sondervermögen (außerhalb des Wehretats) mindestens verdoppelt werden, zumal Betriebskostensteigerung und Inflation eingerechnet werden müssten, sagte Bartels. Was die Finanzen angeht, werde es nicht ohne harte Auseinandersetzungen gehen – der neue Haushalt werde im Herbst des Jahres beraten. Man dürfe sich die Finanzen nicht „schönrechnen“. Beispiel: Bis 2005 waren die kompletten Pensionen der Soldaten Teil des Haushalts des Innenministeriums. Beschlossen sei bereits die Stationierung einer deutschen Brigade in Litauen. Es erhöhe die Sicherheit nicht nur der baltischen, sondern aller osteuropäischen Staaten, wenn dort NATO-Soldaten stationiert seien, sagte Bartels.

Für den 7. November hat Millotat als Redner den Generalleutnant a.D. Jürgen Knappe gewonnen. Die Veranstaltung findet wiederum um 19 Uhr im Filmsaal der Kurmainz-Kaserne in Mainz-Hechtsheim statt. General Knappe ist den Mainzern noch bekannt als Stellvertretender Kommandeur des Wehrbereichskommandos II von 2009 bis 2011. Von Februar 2018 bis zum Eintritt in den Ruhestand im März 2022 war Knappe Befehlshaber des Multinationalen Kommandos Operative Führung in Ulm.

Michael Sauer

Foto: Michael Sauer



Dr. Hans-Peter Bartels (links), daneben Generalmajor a. D. Christian Millotat, der die Zuhörer zur 47. Veranstaltung des Forums Mainz in zehn Jahren begrüßte

Zum Jubiläum ein großes Fest

Die Reservistenkameradschaft (RK) Ottweiler hat ihr zehntes Gründungsjubiläum mit einem großen Fest gefeiert.

Viel Prominenz war gekommen, um den Ottweiler Reservisten unter ihrem Vorsitzenden, Obergefreiter d.R. Torsten

Bur, ihre Glückwünsche zu überbringen, allen voran die Ministerpräsidentin des Saarlandes Anke Rehlinger und der Ottweiler Bürgermeister Holger Schäfer.

Die RK Ottweiler zählt mit ihren 64 Mitgliedern zu den aktivsten und vielseitigsten Reservistenkameradschaften an der Saar. Schwerpunkt der RK ist das soziale Engagement. Immer wieder führen die Reservisten Spendenaktionen durch, bei denen sie durch den Verkauf von Speisen und Getränken hilfsbedürftigen Menschen und Organisationen helfen. In diesem Sinne unterstützen sie jedes Jahr im Winter die Saarbrücker Aktion Kältebus. Die RK betreibt aber auch Kriegsgräberpflegearbeit, organisiert einen Leistungsmarsch und ist in besonderem Maße in die Ottweiler Vereinslandschaft vernetzt.

Die Ottweiler Reservisten hatten ein Festprogramm auf die Beine gestellt, das sich hören und sehen lassen konnte: Musik- und Tanzgruppen sowie ein DJ. Kulinarisch überzeugte die schon berühmte Erbsensuppe der RK. Verdiente Kameradinnen und Kameraden wurden geehrt. Gratulation an die RK Ottweiler für diese tolle Veranstaltung und generell für das vorbildliche Engagement der RK.

Werner Theis



Foto: Ralf Hoffmann

Oberstleutnant Joachim Birkenbach (von links nach rechts), Stabsfeldwebel d.R. Rudi Herrmann, Bürgermeister Holger Schäfer, Obergefreiter d.R. Torsten Bur, Stabsgefreiter d.R. Fabio Governali, Stabsunteroffizier d.R. Andreas Gerber, Gefreiter d.R. Rudolf Pirrung und Stabsunteroffizier d.R. Werner Theis

Neuer Kommandeur im Landeskommando Saarland

über die Botschaft der Bundeswehr im Saarland an seinen Nachfolger Oberst Uwe Staab. Dieser begann seine militärische Karriere 1984 im schleswig-holsteinischen Heide als Offiziersanwärter bei der Feldjägertruppe. Oberst Staab ist der sechste Kommandeur des

Landeskommandos Saarland seit dessen Indienststellung im März 2007. Zudem ist der gebürtige Saarländer (Neunkirchen) auch der neue Standortälteste am Bundeswehrstandort Saarlouis mit den Garnisonsstädten Lebach und Merzig.

Landeskommando Saarland

Am 29. September fand in der Graf-Werber-Kaserne in Saarlouis die feierliche Kommandoübergabe des Landeskommandos Saarland durch den Kommandeur des Kommandobereichs Territoriales Führungskommando der Bundeswehr und Stellvertreter des Befehlshabers, Generalmajor Andreas Henne, statt. An diesem Tag übergab Oberst Matthias Reibold nach drei Jahren als Kommandeur im Landeskommando die Befehlsgewalt



Foto: Bundeswehr/Mario Leinen

Oberst Uwe Staab (vorne im Bild von links nach rechts), Generalmajor Andreas Henne und Oberst Matthias Reibold



Ausgezeichnete Marschierer vor dem Deutsch-Deutschen Museum

Im Eiltempo über den ehemaligen Grenzweg

Bereits zum achten Mal veranstaltete kürzlich die Reservistenkameradschaft (RK) Oelsnitz/Vogtland ihren Vier-Länder-Marsch entlang des Grünen Bandes.

Knapp sechzig Teilnehmer verschiedener Bundesländer marschierten auf dem ehemaligen Grenzweg. Die Schirmherrschaft hatte erneut die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und Abgeordnete für den Vogtlandkreis, Yvonne Magwas, übernommen.

In der Königsdisziplin über 42 Kilometer belegte Flieger (Offizieranwärter) Tobias Aechtner vom 2. Luftwaffenbildungsataillon den ersten Platz, gefolgt von Obergefreiter d.R. Stefan Denzler von der RK Bamberg und Obergefreiter d.R. Stefan Troppmann von der RK Selb/Schönwald. Über 21 Kilometer sicherte sich die RK Delitzsch die ersten drei Plätze, mit Oberfeldwebel d.R. Andreas Schulz auf Platz eins, gefolgt von Obergefreiter d.R. Danilo Kästner und Oberstabsgefreiter Ronny Schieke. Neben dem Leistungsgedanken steht der Marsch symbolisch für die friedliche Wende und das Zusammenwachsen des vierzig Jahre getrennten Vogtlands. Besonders deutlich wurde dies am Marschziel, am Deutsch-Deutschen Museum in Mödlareuth. Auf dessen Gelände infor-

mierten der Reservistenverband und das Zwickauer Karrieremobil.

Hauptgefreiter d.R. Markus Müller, Beauftragter für Verbandsarbeit Südsachsen, und Oberstleutnant a.D. Ewald Reichel von der RK Hof/Saale eröffneten den Marsch. Stabsfeldwebel d.R. Klaus Distler gab mit dem Gebirgsböllner in Ebmath den Startschuss.

Bundestagsvizepräsidentin Yvonne Magwas ehrte gemeinsam mit Fregatkapitän d.R. Michael Reinwaldt für das Landeskommando Sachsen, Mario Horn, Oberbürgermeister von Oelsnitz, und Major d.R. Kay Burmeister, Geschäftsführer der Wohnungsgesellschaft Adorf, die Sieger. Schirmherrin Magwas würdigte den Einsatz der Reservisten für das Land und machte deutlich, wie

wichtig die Reserve für die Bundeswehr und für die Gesellschaft ist. Als Dank für ihr Engagement um die Reserve erhielt sie den Ehrenschild der Landesgruppe Sachsen und versprach sichtlich überrascht, dafür einen Platz in ihrem Berliner Büro zu finden.

Als Dank für ihre Unterstützung erhielten Hauptfeldwebel Benjamin Krause vom Jägerbataillon 1 sowie Hauptfeldwebel Denny Seifert, Oberstabsgefreiter Nicole Stingl und Ehren-gast Oberstleutnant Jens Graupner von der Zentralen Untersuchungsstelle der Bundeswehr für Technische Aufklärung den Coin der Landesgruppe Sachsen.

Die Landesgruppe dankt der RK Hof/Saale für die stete kameradschaftliche Zusammenarbeit und besonders der Motor Gruppe Sticht, der Wohnungsgesellschaft Adorf/Vogtland sowie den Stadtwerken Oelsnitz/Vogtland für die Unterstützung bei dieser Veranstaltung. Ohne sie ginge es nicht. Nach dem Marsch ist vor dem Marsch – die Fortsetzung folgt am 12. Oktober 2024.

Markus Müller/red



Bundestagsvizepräsidentin Yvonne Magwas (links) ehrt die Reservisten



Antreten nach dem Marsch zur Siegerehrung

Reservisten feiern 30-jähriges Jubiläum

Ende September hatte die Reservistenkameradschaft Halle/Saale Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Bundeswehr, Blaulichtkräften und dem Reservistenverband ins Stadthaus Halle im Herzen der Händelstadt geladen. Denn die Reservistenkameradschaft feierte dieses

Jahr ihren 30. Geburtstag. Die Reservisten dankten allen Gästen und vor allem ihrem Ehrenvorsitzenden, Peter Ahlefeld, der die gesamte Organisation in die Hand genommen hatte. Außerdem dankten sie Oberstleutnant Siegfried J. Balk vom Landeskommando Sachsen-An-

halt, Oberst d.R. Hans Thiele, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, der Direktorin der Polizeiinspektion Halle, Annett Wernicke, Hendryk Stör vom Technischen Hilfswerk und dem Bürgermeister der Stadt Halle für die Grußworte. Brigadegeneral Heinz Feldmann, Stellvertretender Kommandeur des Ausbildungskommandos des Heeres, hielt die Festrede. Die Kameradinnen und Kameraden vom Technischen Hilfswerk (THW) Halle (Saale) sorgten für die Verköstigung der Gäste.

RK Halle/Saale



Der Große Saal des Stadthauses bot ein würdiges Ambiente für die Veranstaltung



Gruppenbild mit den Mitgliedern

Fotos: RK Halle/Saale

Marine-Biwak im Binnenland

Tradition verpflichtet. Deshalb fand vor Kurzem das beliebte Marine-Biwak zum neunten Mal in Sachsen-Anhalt statt. Unter der bewährten Aufsicht des Vorsitzenden der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Oberst d.R. Hans Thiele, und der Leitung von Hauptfeldwebel d.R. Michael Kittner konnten auch in diesem Jahr alle Interessierten das Medium Wasser und die Kraft der Elemente testen. Neben dem theoretischen Vermitteln der Segel- und Bootskunde, verbunden mit verschiedensten Knotentechniken, spielte ein weiteres Jahr das befohlene gute Wetter mit. Neben den Kameradinnen und Kameraden der Marinereservistenkameradschaft (MRK) Seeland konnten

auch bei dieser Veranstaltung zahlreiche Gäste aus den angrenzenden Bundesländern das Segeln erlernen. Natürlich blieben an dieser Stelle auch Zeit für gelebte Kameradschaft und die perfekte Versorgung aller Teilnehmer. Ein besonderer Dank gilt den Betreibern des Zeltplatzes Niegripper See. Neben einem ausge-

zeichneten Essen und einer sehr netten Mannschaft blieben wieder einmal keine Wünsche offen. Auch die scheinbar grenzenlose Freundschaft zu den Reservisten ist den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht entgangen. Schon jetzt freuen sich alle Beteiligte auf das nächste Mal im Jahr 2024.

Anja Kittner



Mit dem Segelschiff über den Niegripper See

Foto: Anja Kittner



Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann (von links nach rechts), Botschafter Professor Dr. Pascal Hector und Oberstleutnant d.R. Thorbjørn von Alm Philippsen

Tag der Deutschen Einheit beim Botschafter

Das war ein Tag der Deutschen Einheit, der in besonderer Erinnerung bleibt. Der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, und der Vorsitzende Süd-Jütland des dänischen Partnerverbandes, Oberstleutnant d.R. Thorbjørn von Alm Philippsen, waren an diesem Feiertag Gäste der Deutschen Botschaft in Kopenhagen.

Die beiden Vorsitzenden waren einer Einladung des Deutschen Botschafters

in Dänemark gefolgt. Nach einem Besuch der Botschaft vor einigen Monaten kamen Oberst d.R. Lemmermann und Oberstleutnant d.R. von Alm Philippsen nun zum ersten Mal zu den Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit zusammen und trafen sich mit Botschafter Professor Dr. Pascal Hector.

Die Deutsche Botschaft unterstrich mit dieser Einladung das Interesse an einer aktiven Zusammenarbeit mit den Reservisten beidseits der Gren-

ze. Die Übergänge zwischen Dänemark und Deutschland sind fließend. Durch die Jahrhunderte verschob sich immer wieder die Grenze. So leben im Süden Dänemarks Deutsche und im Norden Deutschlands Dänen.

In seiner Rede ging der Botschafter auch auf die schwierige Beziehung in der Historie der beiden Länder ein. Begleitet wurde die Veranstaltung vom Marinemusikkorps Kiel.

red



Im Beisein des ersten stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig Holstein, Oberstleutnant Oliver Muhs (links), hat die Reservistenkameradschaft Military Team Neumünster vor Kurzem einen neuen Vorstand gewählt. Die Mitglieder bestätigten den bisherigen Vorsitzenden, Obermaat d.R. Marco Schlesinger, einstimmig im Amt



Das Team der Reservistenkameradschaft Flugdienst beim Tag der offenen Tür des Spezialpionierregiments

RK Flugdienst begeistert mit Schnupperflügen

Das Spezialpionierregiment 164 „Nordfriesland“ lud vor Kurzem anlässlich ihres 20-jährigen Jubiläums zum Tag der offenen Tür in die Julius-Leber-Kaserne ein.

Es war für die interessierten Besucher eine eher seltene Gelegenheit, von Soldaten und zivilen Mitarbeitern beim Tag der offenen Tür Einblicke in deren Alltag zu bekommen. „Wir freuen uns, dass wir an diesem Tag unsere Aufgaben der Öffentlichkeit hautnah, anschaulich und erlebnisorientiert darstellen können“, sagte Kommandeur Oberst Hans-Martin Gieseler bei der Begrüßung der Besucher.

Unter dem Motto „von uns – für uns“ hat sich das Regiment einiges einfallen lassen, um den Tag abwechslungsreich für alle Altersgruppen zu gestalten. An mehr als 30 Stationen wurde auf dem 53.300 Quadratmeter großen Kasernenareal dazu eingeladen, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, mit der Gelegenheit, selbst aktiv zu werden, in die Geschichte des Regiments einzutauchen, Musik vom Kieler Marinemusikkorps zu hören und natürlich auch Erbsensuppe aus dem großen Kessel der Feldküche zu genießen. Das Programm bot unter anderem Rundfahrten mit Einsatzfahrzeu-

gen, die Präsentation von Großfahrzeugen und Baumaschinen, die Darstellung eines einsatznahen Feldlagers, Schnupperflüge mit der Dornier Do28D2 der Reservistenkameradschaft (RK) Flugdienst sowie die Ausgabe von Cachet-Stempel und Sonderbriefmarken im Sonderfeldpostamt der Bundeswehr. An die Kinder wurde mit einer Hüpfburg, Kinderschminken und Spielen gedacht.

Eindeutige Attraktion war aber das Angebot der RK Flugdienst, an Schnupperflügen vom nun zivilen Teil des ehemaligen Fliegerhorstes Husum-Schwesing aus teilzunehmen. Die Reservisten hinter ihrem Stand freuten sich über das riesige Interesse. Von den Mitfliegern wurde auf Grund der großen Anzahl an Interessierten daher einiges an Geduld abverlangt.

Der Transfer der Schnupperflieger nach Husum-Schwesing erfolgte mit einem Bus-Shuttle-Service, den die RK, namentlich Oberstabsfeldwebel Oli Kloss, organisiert hatte. An dieser Stelle sei dem Shuttle-Team für den reibungslosen Ablauf gedankt. Die RK hat mit ihrem Auftritt in Husum sicherlich einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Bernd Willimczik



Die Dornier Do28D2 stand für Rundflüge für die Besucher des Tagdes der offenen Tür bereit



Die RK Flugdienst bleibt im Gedächtnis

Fotos: Bernd Willimczik

Exkursion auf den Golm mit historischer Bildung

Es war für die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Kriegsgräber die erste Exkursion dieser Art auf einer Kriegsgräberstätte des Volksbundes.

Insgesamt zwölf Teilnehmer hatten sich beim Vorsitzenden, Oberstabsfeldwebel a.D. Jürgen Spill, zu dieser Veranstaltung angemeldet.

Von Freitag bis Sonntag verbrachten die Teilnehmer in der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte auf dem Golm. Thema der Veranstaltung: Die Tragödie von Swinemünde und Raketen und Zwangsarbeit in Peenemünde. In der Alten Schule fand der theoretische Teil statt. Jürgen Spill informierte die Teilnehmer über den Bombenangriff auf

Swinemünde, Fakten und Hintergründe. Dann ging es zu einem historischen Rundgang in die Stadt Swinemünde. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Teilnehmer einen Eindruck gewinnen, wie sich Swinemünde zu einem führenden Seebad entwickelt hat.

Der Besuch der Kriegsgräberstätte auf dem Golm war der Höhepunkt der Veranstaltung. Spill führte die Teilnehmer über die Anlage und erläuterte deren Besonderheiten. Auch das Schicksal eines Zeitzeugen, Gerhard Kühnemund aus Lübeck, war Thema bei diesem Rundgang. Im Anschluss legten die Reservisten ein Blumengesteck an „der Frau im Soldatenmantel – der frierenden“ nieder. Die Teilnehmer wa-

ren sichtlich ergriffen, als es zurück zum Mittagessen in die Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm ging.

Am Abend stand der Besuch einer Fischräucherei auf dem Programm. Bei klarer Sicht konnten die Reservisten den Sonnenuntergang über dem Haff genießen und Gespräche führen. Am letzten Tag informierte Jürgen Spill in der Alten Schule noch über das Thema „Raketen und Zwangsarbeit“ in Peenemünde. Somit waren die Teilnehmer gut vorbereitet für den anschließenden Besuch im Historisch-Technischen Museum in Peenemünde.

Nach zahlreichen neuen Eindrücken traten die Reservisten aus Schleswig-Holstein nach dem Besuch in Peenemünde die Heimfahrt an. Das Fazit der Reservisten fiel positiv aus: „Die Exkursion auf den Golm mit dem dazugehörigen Programm war hervorragend! Herzlichen Dank nochmal! Ein super Wochenende!“

Manuel Mühlhan

Foto: D. Deeping



Jürgen Spill erklärt die Bedeutung der „Frau im Soldatenmantel – der frierenden“



Foto: Heinz-Dieter Böttger

Höhepunkt beim Biwak an der Talsperre: Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Zeulenroda-Triebes machten die Reservisten und Förderer mit den Möglichkeiten ihres neuen Rettungsbootes vertraut

Zwei Ausbildungsbiwaks innerhalb weniger Wochen

Für den Spätsommer dieses Jahres hatte sich die Reservistenkameradschaft Gera viel vorgenommen.

Zum einen war dies die Organisation und Durchführung des traditionellen Ausbildungsbiwaks in Crossen an der Elster, welches am Wochenende vom 22. bis zum 24. September als Dienstliche Veranstaltung stattfand. Dort übten sich die Reservistinnen und Reservisten gleich zu Beginn im drillmäßigen Umgang mit den Handwaffen P8 sowie G36 und lernten Möglichkeiten kennen, sich auf einen längerfristigen Stromausfall vorzubereiten.

Schwerpunkt der Ausbildung waren allerdings die Durchführung von Erste-Hilfe-Maßnahmen und das Retten von Menschen aus verunfallten Kraftfahrzeugen. Unter Anleitung der Freiwilligen Feuerwehren Crossen an der Elster und Wetterzeube konnte dies auch praktisch geübt werden.

Zum anderen gab es das Angebot eines Biwaks an der Talsperre Zeulenroda, welches vom 18. bis zum 20. August mit Unterstützung der Stadtverwaltung und der Freiwilligen Feuerwehr Zeulen-

roda-Triebes organisiert wurde. Dieses fand im Gegensatz zum Ausbildungsbiwak in Crossen als Verbandsveranstaltung des Reservistenverbandes statt, um auch den Reservistinnen und Reservisten im Alter von mehr als 65 Jahren sowie den Förderern und Familienangehörigen eine Teilnahme zu ermöglichen und um mit ihnen ebenfalls die Kameradschaft zu pflegen. Neben einer Erste-Hilfe-Ausbildung wurde in Zeulenroda ein Orientierungsmarsch durchgeführt,

der angesichts der Außentemperaturen von 32 Grad Celsius eine Herausforderung war. Höhepunkt der Veranstaltung war aber die Vorstellung der Fähigkeiten des neuen Rettungsbootes der Freiwilligen Feuerwehr Zeulenroda.

Für beide Veranstaltungen gab es von den Beteiligten viel Zustimmung. Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, dass diese in den nächsten Jahren unbedingt ihre Fortsetzung finden sollten.

Jens Bickel



Foto: Jens Bickel

Unter Anleitung von Feuerwehrleuten übten Reservisten in Crossen das Befreien von Unfallopfern aus einem Autowrack mithilfe von hydraulischem Spezialwerkzeug



Wir werden
allen Grund zum Lachen
haben.

**In der Gothaer Gemeinschaft lachen
Sie die hohen Zuzahlungen einfach weg.**

**Bonus für
Verbands-
mitglieder**

**Zahnzusatzversicherungen
Gothaer MediZ Duo 80/90/100**

**Hauptgeschäftsstelle
Jürgen Kroll**

Laupendahler Landstraße 5 · 45239 Essen
Telefon 0201 8793030 · Mobil 0171 4342332
juergen.kroll@gothaer.de



Gothaer
Kraft der Gemeinschaft

RUNDUM ABGESICHERT MIT DEM ACV.

Exklusiv für Kooperationspartner

Ob bei Panne oder Unfall, im Ernstfall ist der ACV für Sie da – rund um die Uhr. So gelangen Sie immer sicher und unbeschwert an Ihr Ziel.

Bis zu
50€
Tankgutschein
sichern

ACV - der umfassende Mobilitätsschutz

Sichern Sie sich und Ihre Familie optimal ab und genießen Sie maximalen Schutz bei Pannen und Unfällen. Werden Sie heute noch Mitglied beim ersten klimaneutralen Automobilclub in Deutschland und profitieren Sie von Ihrem Partnervorteil: Bei Abschluss einer Mitgliedschaft im **Komfort** oder **Premium** Tarif erhalten Sie jeweils einen 30 € bzw. 50 € Tankgutschein. Weiterhin sparen Sie bei vielen Partnern des ACV und erhalten weitere Leistungen im Zuge Ihrer Mitgliedschaft.

Mehr Infos unter www.acv.de/partnervorteil

acv
Automobil-Club
Verkehr